

VERZEICHNIS
DER
KUNSTDENKMÄLER DER PROVINZ POSEN

DRITTER BAND:
DIE LANDKREISE DES REGIERUNGSBEZIRKS POSEN

LIEFERUNG II
ENTHALTEND DIE KREISE
BIRNBAUM, SCHWERIN, MESERITZ, BOMST, SCHMIEGEL UND KOSTEN

IM AUFTRAGE DES PROVINZIAL-VERBANDES

BEARBEITET

VON

JULIUS KOHTE
REGIERUNGS-BAUMEISTER

BERLIN
VERLAG VON JULIUS SPRINGER
1895

TRANSFERRED  f) c L

Sept. 1935
HARVARD UNIVERSITY
LIBRARY OF THE
GERMANIC MUSEUM
Purchase

Von dem

Verzeichnis

der

Kunstdenkmäler der Provinz Posen

ist erschienen:

- Band III, Lieferung 1. Kreis Posen-Ost und -West, Obornik, Samter, Grätz und Neutomischel.** Preis M. 2,—.
- do. „ **2. Kreis Birnbaum, Schwerin, Meseritz, Bomst, Schmiegel und Kosten.** Preis M. 2,—.
-

KREIS BIRNBAUM.

Birnbaum, polnisch Międzychód, Kreishauptstadt, an der Warthe, Station der Eisenbahn Posen-Meseritz.

Birnbaum, im Mittelalter gegründet, war eine adelige Stadt und gelangte 1597 in den Besitz der zum Protestantismus übergetretenen Familie v. Unruh, welche die Herrschaft fast 200 Jahre lang behielt.

W. Reinhold, Chronik der Stadt und des Kreises Birnbaum. Birnbaum 1843.

Katholische Pfarrkirche, in der Altstadt.

Patron: der Staat.

Spätgotischer Ziegelbau, im Grundriß ein einfaches Rechteck von 8 m Spannweite. Die Strebepfeiler lassen vermuten, daß die Kirche ursprünglich gewölbt war; die Ostfront hat auch in der Mitte einen Strebepfeiler. Auf der Südseite steht nahe der Westfront ein quadratischer Turm, welchem sich ein runder Treppenturm anlehnt. Die beiden Giebel gehören der Renaissance, das hölzerne Tonnengewölbe sowie der Ausbau dem 17. und 18. Jahrhundert an. Im Jahre 1660 fand eine Weihung der Kirche statt (Korytkowski II, S. 148).

An dem südwestlichen Strebepfeiler eine kleine, auf einem senkrechten Thonstück modellierte, bärtige Fratze.

Barockes Holzbild, die Anbetung des Christkinds durch die Hirten darstellend, von denen einer auf dem Dudelsack bläst; darüber im Halbrund Gottvater.

Taufkessel aus Holz, einfach, mit aufgemaltem Zierrat, Renaissance.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, dreitürmiger Aufbau mit den Heiligen Maria, Stanislaus und Adalbert, 67 cm hoch.

Zwei einfache silberne Kelche. Der eine mit dem Stempel der Stadt Augsburg, unter dem Pinienzapfen E (1741—43), und dem Meisterstempel FN. Der andere mit dem alleinigen Stempel NO.

Zwei silberne Kreuze. Das eine nüchterne Arbeit aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, 40 cm hoch. Das andere reich getrieben, aus dem 17. Jahrhundert, 89 cm hoch, 1847 aus dem Bestande des Klosters Lubin überwiesen.

Weihwasserkessel aus getriebenem Kupfer, 1711.

Zwei Messingleuchter, 17. Jahrhundert, 34 cm hoch.

Mittelgroße Glocke, am Rande:

Opera Joannis Zachariae Neuberdt 1765.

Evangelische Pfarrkirche, in der Lindenstadt.

Mit dem Eindringen der Reformation wurde der Gottesdienst in der mittelalterlichen Pfarrkirche protestantisch, 1591 aber der katholische Gottesdienst wiederhergestellt. Nachdem Christoph v. Unruh 1597 die Herrschaft Birnbaum erworben hatte, gestattete er im Jahre 1600 unweit seines Schlosses den Bau einer evangelischen Pfarrkirche. Die alte Kirche brannte 1692 ab; der darauf von dem Zimmermeister Hans Lindener aus Bojanowo errichtete Fachwerkbau wich wieder dem gegenwärtigen, geputzten Ziegelbau, welcher nach Plänen der preussischen Oberbaudeputation ausgeführt und am 15. Oktober 1840 geweiht wurde (nach der, mit der Neubegründung des Kirchspiels angelegten, handschriftlichen Pfarrchronik).

Fünf silberne, barocke Kelche. Der älteste wurde 1665 geschenkt. Zwei andere in einfacher Ausführung sind als Lissaer Arbeit beglaubigt; der eine, 1719 geschenkt, trägt neben dem städtischen Stempel eine 12 und den Meisterstempel ICS, der andere den Meisterstempel IFC. Wiederum ohne Stempel ist ein 31 cm hoher, durch reiches, getriebenes und graviertes Schmuckwerk ausgezeichneter Kelch aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Silberne Weinkanne, 1732 geschenkt, mit zwei Stempeln, einer Doppel-Lilie und den Buchstaben CB.

Drei silberne Oblatenbüchsen. Die eine achteckig, 11:9:5 cm, auf dem Deckel getriebenes Blumenwerk; Stempel der Stadt Augsburg und Meisterstempel GOT. Die andere oval, 12:10:5,5 cm, mit getriebenem Blumenwerk auf dem Deckel und den Seiten; undeutlicher Stadtstempel (nach rechts springender Löwe?) und Meisterstempel IL. Die dritte und kleinste von 1762 ohne Stempel.

Zwei Altarkreuze. Das eine aus Zinn, 1,10 m hoch, auf vierseitigem Fufse, 1762 gestiftet. Das andere aus Silber, 61 cm hoch, auf dreiseitigem Fufse, vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit dem Stempel WIEN.

Zwei runde Messingleuchter, 71 cm hoch, 1712 geschenkt.

Altardecke im Provinzial-Museum zu Posen.

Glocken. Im Jahre 1693 gofs Wilhelm Hampel aus Posen am Orte in Birnbaum eine 10 Centner schwere, später umgegossene Glocke für die Kirche (Kohte, Z. H. Ges. VIII, S. 412). Von den beiden vorhandenen Glocken wurde die größere mit 93 cm Durchmesser 1752 beschafft; sie trägt am Halse zwischen Rokokofriesen die Inschrift:

Johann Gottfried Weinhold gofs mich.

Die andere mißt 70 cm Durchmesser und trägt am Halse die Inschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen 1789.

Grabstein des Christoph v. Unruh, Starosten von Deutsch-Krone und Gnesen, † 1689 (Abb. 61), ehemals vor dem Altare liegend, jetzt in der Vor-

halle unter dem Turme aufgestellt. Roter Marmor, leider übertüncht, Höhe 2,65 m, Breite 1,62 m. Auf dem Rande die Umschrift:

Illustris et magnificus dominus Christophorus de Miedzychod Unrug, capitaneus Valcensis et Gnesnensis, suae regiae majestatis colonellus etc., placidente domino obdormivit anno MDCLXXXIX die XXIX. Januarii, aetatis anni LXIIII., mensis IX. et I. diei, cujus ossa requiescant in pace.



Abb. 61. Birnbaum. Grabplatte des Christoph v. Unruh.

In der Sakristei mehrere Blechschilder mit Bildnissen, aus dem 18. Jahrhundert, ohne besonderen Wert. An der Orgelbühne ein besseres mit dem Bildnisse des Ratsherrn Klippel, in Rokorahmen.

Brustbild des in der evangelischen Pfarrkirche beigesetzten Christoph v. Unruh, 1677 gefertigt, ursprünglich auf der Treppe des alten Herrenhauses, jetzt im Provinzial-Museum zu Posen.

Groß-Chrzypsko, Dorf 22 km östlich von Birnbaum.**Katholische Pfarrkirche S. Adalbert.**

Patron: der Staat.

Einschiffiger, im Osten dreiseitig geschlossener, spätgotischer Ziegelbau, welcher im 17. und 18. Jahrhundert verschiedene Verstümmelungen erfahren, insbesondere seine Gewölbe verloren hat.

Silberne Monstranz, spätgotisch; der Fuß und teilweise die Ornamente des Oberbaues in der Spätrenaissance erneuert; 83 cm hoch.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber. Der eine spätgotisch vom Anfange des 16. Jahrhunderts, 21 cm hoch; die beiden anderen aus dem 17. Jahrhundert.

Glocken: 1) 58 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift:

Gloria in excelsis deo. Anno 1666.

Am Rande: *Joachim Witarns hat mich gemacht in Posen 1666.*

2) 72 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift:

Christian Heinrich Witte in Posen goss mich.

Auf der Vorderseite:

Ave Maria gratia plena, dominus tecum. Benedictus fructus ventris tui.

Fusa anno 1615. Refusa post ruptum anno 1746.



Abb. 62. Kirche in Kähme. Westansicht.

Kähme, polnisch Kamionna, ehemals Stadt, seit 1874 Dorf, 6 km süd-östlich von Birnbaum, an der alten Straße von Posen nach Schwerin gelegen.

***Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.**

Patron: der Staat. Laut Erkenntnis des Reichsgerichts vom 8. Oktober 1883 erfolgt die Verteilung der Baulasten zwischen Patron und Gemeinde gemäß den Bestimmungen der Landkirchen.

Die Kirche ist ein spätgotischer Ziegelbau (Abb. 62—65), der Ueberlieferung gemäß 1499 ausgeführt (Korytkowski II, S. 143), gegen Nordosten ge-



Abb. 63. Kirche in Kähme. Ostfront. 1:200.

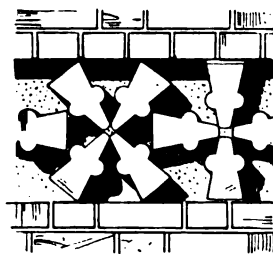
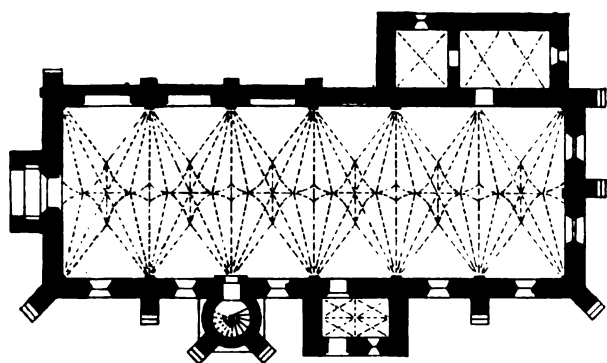


Abb. 64—65. Kirche in Kähme. Grundriss und Fries.

richtet, einschiffig bei einer inneren Breite von 9,10 m und sechs Joche lang bei einer inneren Länge von 26,50 m, in einer Höhe von 10 m mit Sternengewölben überdeckt. Auf der Nordseite liegt die Sakristei, auf der Süd-

und der Westseite liegen zwei Vorhallen, von denen die erstere ein altes Sterngewölbe hat. Auf der Südseite steht ferner ein runder Treppenturm, der nachträglich mit zwei Strebepfeilern besetzt und oben viereckig gestaltet wurde; der gemauerte Helm des Turmes steigt zwischen vier Eckkrönungen auf. Das auf der Nordseite der drei westlichen Joche beabsichtigte Nebenschiff unterblieb bereits während der Ausführung. Dasselbe sollte sich gegen das Hauptschiff mit drei Spitzbögen öffnen; in der Mauer über diesen sind drei spitzbogige Nischen, eine gröfsere nebenan im vierten Joche ausgespart.

Den Hauptschmuck des Gebäudes bilden die Giebel der beiden Schmalseiten. Der Ostgiebel (Abb. 63) ist in drei Geschosse geteilt, von denen jedes mit einem Netzwerk sich durchschneidender, gemauerter Halbkreisbögen bedeckt ist und die beiden unteren mit geschweiften Eckkrönungen ausgestattet sind; die sechs Eckpfeiler sind viereckig und an den Kanten mit übereck vorgestreckten Ziegeln besetzt. Dieselben Kunstformen wiederholen sich an den Eckkrönungen des Turmes. Auch der Westgiebel (Abb. 62) war einst in mehrere Geschosse geteilt; doch ist nur das unterste noch alt; dasselbe zeigt eine Reihe sich durchschneidender Rundbögen, welche von Pfeilern und Kragsteinen getragen werden. Auf der Osthälfte der Südfront zieht sich unter der Dachtraufe ein aus Formziegeln gebildeter Fries hin (Abb. 65), welchem auf der Westhälfte derselben Front ein drei Schichten hohes deutsches Band entspricht. Der runde Treppenturm war ursprünglich mit vier ebensolchen Bändern umgürtet.

Der Sockel ist teils aus einer zugehauenen Schräge hergestellt, teils schlichtweg abgesetzt. Die Südthür ist mit einer Schräge und zwei Rundstäben umrahmt. Die spitzbogigen Fenster haben eine schräge, geputzte Leibung. Die beiden Fenster der Ostfront sind mit einem gemauerten Pfosten geteilt, welcher ein aus drei Spitzbögen zusammengesetztes, ebenfalls gemauertes Mafswerk trägt (Abb. 63). Die Ziegel messen 27 : 13 : 9 cm.

Christus am Kreuze, Maria und Johannes, ehemals auf dem, vor dem zweiten östlichen Joche noch vorhandenen Triumphbalken, jetzt in einem neueren Altare aufgestellt.

Christus im Elend, kleines bemaltes Holzbildwerk der Spätgotik.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in Sonnenform, 81 cm hoch, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber, barock; einer mit dem Stempel W. Pacificale in Kreuzgestalt, 57 cm hoch, Anfang des 18. Jahrhunderts. Mehrere Ornate aus dem 18. Jahrhundert.

Die Kirche liegt weithin sichtbar, am Rande eines vor ihrer Westseite abfallenden Höhenzuges, dessen steile Böschung schon im Mittelalter durch eine Futtermauer gesichert wurde (Abb. 62).

Auf der modernen Mauer vor der Ostseite des Kirchplatzes eine von dem Turme herstammende Wetterfahne mit der Jahreszahl 1683.

Kwiltzsch, Dorf 14 km südöstlich von Birnbaum, Station der Eisenbahn Posen-Meseritz.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Die Baulasten trägt die Gutsherrschaft als Patron.

Ein „Johannes, plebanus Quileczski,“ wird urkundlich 1396 genannt (Lekszycki, Grodbücher I, No. 2188). Von 1544—1640 war die Kirche im Besitze der Reformierten¹⁾. Der vorhandene Bau entstand 1766—82 (Korytkowski II, S. 144).

Putzbau in einfachen Rokokoformen, gegen Osten gerichtet, bestehend aus einem Turme, einem Schiffe und einem innen rund, außen dreiseitig geschlossenen Chore, zu dessen Seiten zwei Sakristeien und über diesen zwei Emporen angeordnet sind. Schiff und Chor haben flach gewölbte Holzdecken.

An den Pfeilern des Chorbogens Kanzel und Taufwasserbehälter in symmetrischer Ausbildung.

Monstranzen: 1) aus vergoldetem Kupfer, spätgotisch. Spitzturm, die Hostienbüchse von zwei Strebepfeilern umschlossen. Der Fuß sechsteilig, am Knaufe der Name Ihesus. Höhe 53 cm.

2) Aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, Stempel AT. Zwei Kelche, 1697 und 1748.

Zwei Pacificale aus vergoldetem Silber: 1) In Kreuzform, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, 54 cm hoch, Stempel AT.

2) In Sonnenform, am Schafte die knieende h. Helena, Rokoko.

Glocke, das Spruchband von Rokoko-Ornamenten eingefasst. Am Rande: *Me fecit Adam Huldt, Posnania 1772.*

Unter den Gewändern zwei Kaseln, mit Benutzung von Seidengürteln gefertigt.

Im Innern, an den Langseiten des Schiffes vier Wandgräber von Angehörigen der Familie Kwilecki, Ende des 18. Jahrhunderts.

Auch dem in der Achse der Kirche angelegten Friedhofe ist eine einfache architektonische Ausbildung zu teil geworden. Vor der Kirche wurde 1790 eine Mariensäule aus Sandstein aufgestellt.

Lubosch, Dorf 21 km südöstlich von Birnbaum, Station der Eisenbahn Posen-Meseritz.

Katholische Pfarrkirche zur Heimsuchung S. Mariä.

Ein Pfarrer der Kirche wird 1398 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1986). Der alte Holzbau wurde 1818 durch einen geputzten Ziegelbau ersetzt.

Hölzernes Taufbecken mit hohem Deckel, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock.

Messingschüssel mit der Darstellung der beiden, die große Traube tragenden Kundschafter, 17. Jahrhundert.

Zwei Messingleuchter, 38 cm hoch, 18. Jahrhundert.

¹⁾ Nach der Entziehung der Kirche in Kwiltzsch bildete sich die noch bestehende evangelische Pfarrei im benachbarten Orzeschkowo.

Grofs-Luttom, Dorf 17 km südöstlich von Birnbaum.**Katholische Pfarrkirche** S. Andreas.

Patron: der Staat.

Die von der Gemahlin des sächsisch-polnischen Staatsministers v. Brühl als Grundherrin in den Jahren 1753—62 an Stelle eines älteren Holzbaues errichtete Kirche (Pfarrarchivalien) ist ein geputzter, mit Gewölben ausgestatteter Ziegelbau, dessen Schiff bei 10 m Weite drei Joche und der gegen Norden gerichtete, geradlinig endende Chor zwei Joche zählt. Neben dem Chore sind zwei Sakristeien angelegt. Vor der Südfront erhebt sich ein Turm mit durchbrochener Haube.

Hochaltar mit einem von vier Säulen getragenen Ueberbau, nach dem Vorbilde des Hochaltars von S. Peter in Rom.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Kasel, im Provinzial-Museum zu Posen.

Zirke, polnisch Sierakow, Stadt 13 km nordöstlich von Birnbaum, an einem alten Uebergange über die Warthe gelegen, 1251 zum ersten Male urkundlich und zwar unter dem deutschen Namen genannt, war mittelbar und erhielt von König Kasimir dem Großen deutsches Stadtrecht; Bestätigungen desselben folgten 1416 und 1513¹⁾.

Katholische Pfarrkirche zur unbefleckten Empfängnis S. Mariä.

Patron: der Staat.

Nachdem die mittelalterliche Pfarrkirche 1817 bei einem Stadtbrande zerstört und nicht wiederhergestellt worden war, wurde die Kirche des aufgehobenen Bernhardiner-Klosters zur Pfarrkirche umgewandelt. Den Bau derselben hatte der Grundherr Peter Opalinski, Woiwode von Posen, 1619 begonnen (Korytkowski II, S. 152).

Die als Putzbau hergestellte, gegen Südwest gerichtete Kirche hat ein 10,50 m breites, geradlinig geschlossenes Hauptschiff, welches in der Mitte von einem 7,90 m breiten, kürzeren Querschiff durchschnitten wird. Beide Schiffe sind mit Tonnengewölben bedeckt. Ueber der Vierung eine von vier Fenstern beleuchtete Kuppel, deren Dach mit den Dächern der beiden Schiffe zusammengezogen ist. Vor der Hauptfront zwei mäfsig hohe Türme.

Die reiche Ausstattung stammt meist aus der Zeit unmittelbar nach Fertigstellung des Baues.

Hochaltar aus bemaltem Holze, zweigeschossiger Aufbau in reichen Formen der Spätrenaissance. Auf dem unteren Oelbilde die Kreuzabnahme Christi, auf dem oberen der die Wundmale empfangende h. Franz, daneben die Standbilder der Heiligen Peter, Paul, Adalbert und Stanislaus.

Vier Altäre von verwandter Anlage im Querschiffe, zwei aus der Spätrenaissance, zwei aus der Barockzeit. Zwei kleine Altäre der Spätrenaissance an den Vierungspfeilern.

¹⁾ St. A. Posen, Zirke C. 1.

Am Eingange des Chorraumes ein lettnerartiges, schmiedeeisernes Gitter auf hölzerner Brüstung.

Die *Chorstühle (Abb. 66) in edelen Formen der deutschen Spätrenaissance; die Füllungen mit vortrefflichen Intarsien, deren Zeichnung abwechselnd hell auf dunklem Grunde und dunkel auf hellem Grunde gegeben ist. Die Wände neben dem Hochaltare haben eine dem Chorgestühl entsprechende Tafelung mit großen Intarsia-Füllungen (Abb. 67). Laut einer Inschrift auf der Nordseite wurde das Gestühl im Jahre 1641 von einem Bruder Hilarion vollendet:

*Za roskazaniem przelozzonych zakonu reguty Franciszka s obserwantow,
ku czci bogu niesmiertelnemu y niepokalany krolowy niebieski ku chwale
zrobiel brat Hilarion s Posnania te stahie roku 1641¹⁾.*

Derselben Zeit und demselben Künstler sind zuzuschreiben die Patronatsbank an einem der Vierungspfeiler, zwei Sitzbänke sowie eine Vorder- und eine Rückwand des Gemeindegestühls mit ihren Intarsien, in deren Ornament Figuren der antiken Formenwelt, an der Patronatsbank die Standbilder der Heiligen Peter, Andreas, Lukas und Christophorus auftreten.

Auch ein nicht mehr benutzter, in einem Nebenraume untergebrachter Schrank mit Lesepult, welches von einem, jetzt abhanden gekommenen Engel getragen wurde, entspricht in seiner Ausführung den vorgenannten Stücken.

Holzthür des Haupteinganges, ebenfalls aus der Zeit des Gestühls.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, mit Benutzung spätgotischer Bruchstücke.

Eine kleine Monstranz, Rokoko, mit Renaissance-Fufs.

Sechs Kelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert. Einer von 1643 mit dem Stempel der Stadt Posen und einem undeutlichen Meisterstempel. Ein anderer mit den Stempeln von Fraustadt und des Meisters MR.

Drei Speisekelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert.

Zwei reich getriebene silberne Leuchter, 75 cm hoch, 1697 geschenkt, mit den Stempeln der Stadt Glogau und des Meisters ME. Zwei einfachere, 82 cm hoch, 1688, Stempel IR.

Silbernes Räucherschiffchen, Rokoko; Berliner Stempel mit L, Kontrollzeichen M und undeutlicher Meisterstempel.

Ewige Lampe, Kupfer, 1648.

Glocke, 107 cm Durchmesser, 1775. Am Rande:

Me fecit Adam Huldt, Posnania.

Wandgrab des Stifters des Klosters Peter von Bnin Opalinski † 1624, von seinen Söhnen Christoph und Lukas nach seinem Tode gesetzt. Architektonischer Aufbau aus schwarzem Marmor und Alabaster mit der im Ge-

¹⁾ Auf Befehl der Oberen des Mönchsordens des h. Franz von den Observanten, dem unsterblichen Gotte zu Ehren und der fleckenlosen Himmelskönigin zum Preise vollendete Bruder Hilarion aus Posen dieses Gestühl im Jahre 1641.

bete knieenden Gestalt des Verstorbenen zwischen zwei allegorischen Gestalten. Im südlichen Kreuzarme.

Wandgrab des Johann von Bnin Opalinski † 1695 und seiner Gattin Sophie geb. Czarnkowska † 1701, Schwiegereltern des Königs Stanislaus Leszczynski. Errichtet 1748. Stuck, mit den gemalten Bildnissen des Ehepaares. Im Langhause.

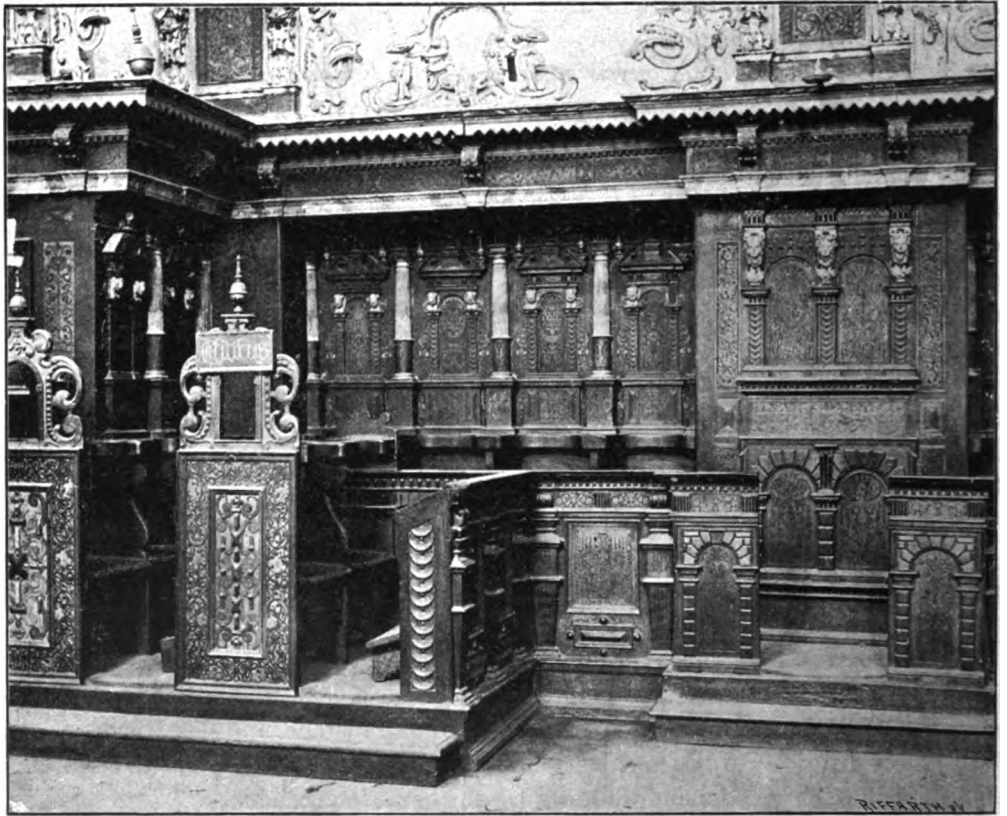


Abb. 66. Chorstühle der katholischen Pfarrkirche in Zirke.

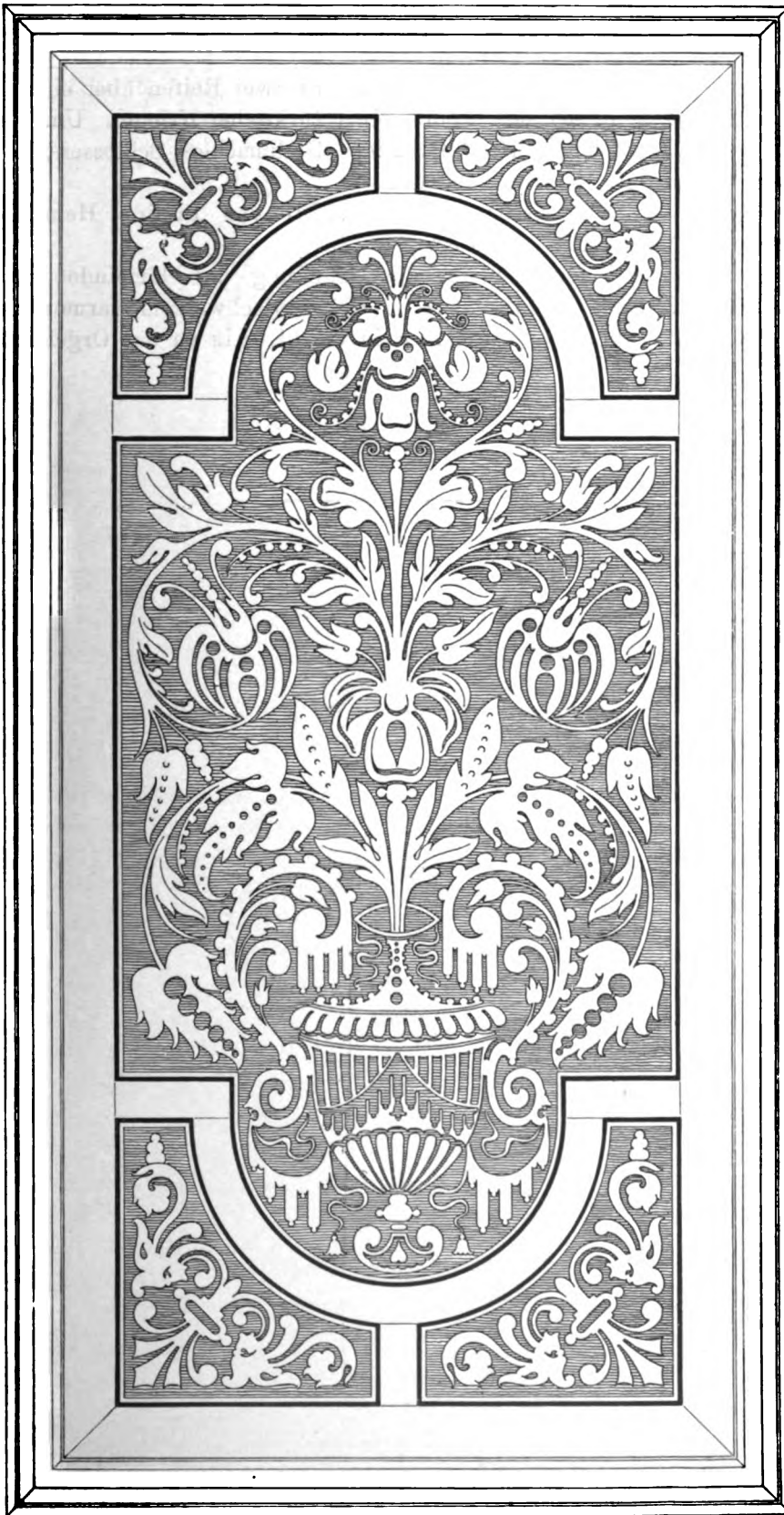
Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde wurde 1776 gebildet, der mit Emporen ausgestattete, turmlose Fachwerkbau 1782—1785 vom Zimmermeister Gottlieb Werchan ausgeführt.

Krickau, Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde zu Zirke von 1776 bis 1876. Zirke 1876.

Weinkanne aus graviertem Zinn, 1775 gestiftet. Im Deckel drei Stempel, der Stettiner Greifenkopf, GK über einer Taube mit dem Oelblatte, LTPROBE.

Schüssel, Zinn, auf der Rückseite Stempel des Posener Zinngießers J. G. Wolkowitz von 1782.



K

Abb. 67. Holztäfelung aus der katholischen Pfarrkirche in Zirke. 1:6.

Kronleuchter, Messing, bestehend aus zwei Reifen über einander mit 8 und 12 Kerzen, in der Mitte ein kleiner türkischer Krieger. Um 1700 von den „Meistern des Componir(ten) Schmide-, Stellmacher-, Schlosser-, Böttcher-Gewerks“ gestiftet, 1835 ausgebessert.

Glocke, mit klassischem Zierrat, 1791 von Philipp Heinrich Paul Schwenn in Altenstettin gegossen.

Gedenktafel für den um die Gründung der Gemeinde verdienten Grundherrn Nikolaus v. Gartenberg † 1786, aus schwarzem Marmor, mit Umrahmung und Wappen aus Stuck. Sein Oelbildnis an der Orgelempore.

KREIS SCHWERIN.

Althöfchen, Dorf 5 km nördlich von Blesen, auf dem rechten Ufer der Obra.

Der Ueberlieferung zufolge gelangte der Ort 1232 in den Besitz des Klosters Dobrilug; von diesem kam er an dessen in Semmritz gegründetes, später nach Blesen verlegtes Tochterkloster. Seit 1560 wurde das anmutig gelegene Althöfchen Wohnsitz der Blesener Aebte.

A. Pick, Zur Geschichte von Althöfchen, der Residenz der Blesener Aebte. Z. H. Ges. II, S. 33.

Katholische Kirche S. Joseph, zur Pfarrei Blesen gehörig.

Geputzter Ziegelbau, 1768 errichtet und 1778 geweiht (Korytkowski II, S. 263). Einschiffig, zu beiden Seiten des gegen Osten gerichteten, halbrund geschlossenen Chores zwei Kapellen. Vor der Westfront zwei niedrige Türme mit durchbrochener Haube.

Blesen, polnisch Bledzew, Stadt 11 km südwestlich von Schwerin, auf dem linken Ufer der Obra.

Im Jahre 1312 schenkte Markgraf Waldemar von Brandenburg die Dörfer „Blesowe“ und „Valkenwalde“ dem Kloster Semmritz. Blesen gefiel den Mönchen besser als ihr ursprünglicher Sitz, weshalb sie im Beginne des 15. Jahrhunderts das Kloster nach dort verlegten¹⁾. Von ihnen erhielt Blesen Stadtrecht. Die Aebte waren bis 1549 deutscher, seitdem polnischer Nationalität. Das Kloster wurde 1835 aufgehoben und um 1840 samt der Kirche abgebrochen.

L. v. Ledebur, Zur Geschichte des Cistercienser-Klosters Blesen. In dessen Neues allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preussischen Staates. III, Berlin, Posen und Bromberg 1836. S. 293.

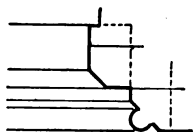
Winter, Cistercienser II, S. 366.

¹⁾ Im Jahre 1418 nennt sich „Johannes, abbas de Bledzewo,“ urkundlich nach dem neuen Orte. St. A. Posen, Kloster Blesen A. 16.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Patron: der Staat.

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau von 11 m lichter Weite, im Osten dreiseitig geschlossen, auf der Nordseite die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Sakristei, darüber eine Empore. In den Jahren 1881—82 neu ausgebaut, auf der Westseite verlängert und mit einem übermächtig hohen Turme versehen, auf der Südseite, der Sakristei gegenüber mit einer Kapelle erweitert. Die alten, teils stumpfspitzbogig, teils rundbogig geschlossenen Fenster sind mit Rundstab und Fase umrahmt (Abb. 68).

Abb. 68. Blesen.
Fenster.

Christus am Kreuze, Holz, bemalt, spätgotisch, vermutlich das alte Triumphkreuz; im Altare der neuen Kapelle. Dasselbst auch die Standbilder der Heiligen Maria und Johannes, welche mit einem anderen Kruzifixe in der Vorhalle einer späteren Erneuerung des Triumphbalkens angehören mögen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1716, aus dem Kloster. Die alte Monstranz der Pfarrkirche jetzt in der katholischen Pfarrkirche zu Schwerin.

Barocker Kelch aus vergoldetem Silber, mit dem Stempel der Stadt Glogau und dem Meisterstempel IGIS.

Kelch und Patene aus vergoldetem Silber, 1740.

Weihrauchschiff, Nautilus-Muschel auf einem Fufse aus vergoldetem Silber, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kupferne Hostienbüchse mit getriebenen Ornamenten, 1727.

Silbernes Räuchergefäß, barock.

Ewige Lampe, Kupfer, 17. Jahrhundert.

Glocken: 1) 90 cm Durchmesser. Am Halse eine mehrzeilige Umschrift mit der Angabe des Gießers:

Anno 1669 Bledzowiae. Franciscus Voillard N. G. C. Francof.

In der Ansicht ein kleines Schild mit einer Glocke und den Buchstaben F V. Die Buchstaben der Inschrift auf Plättchen hergestellt.

2) 1,10 m Durchmesser, 1646, aus dem Kloster. Am Halse eine mehrzeilige Inschrift, deren Buchstaben wiederum auf Plättchen hergestellt, mit dem Namen des Gießers:

Dei auxilio Stephanus Meutel me fecit.

Zwei unbenutzte Stundenglocken aus dem Kloster, 66 und 95 cm Durchmesser, 1637 gegossen.

Gollmütz, Dorf 4 km südöstlich von Schwerin.

Katholische Kirche S. Kasimir, zur Pfarrei Rokitten gehörig.

Der im Osten zweiseitig geschlossene Ziegelbau mag spätgotischen Ursprunges sein, wurde aber 1881 neu verblendet. Geputzter Westturm von 1830.

Geschnitzter Hochaltar, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zwei spätgotische Glocken von 85 und 77 cm Durchmesser, beide mit der Umschrift: *O rex glorie Criste veni cum pace.*

Neudorf, Dorf 17 km südöstlich von Schwerin.

Katholische Kirche S. Anna, ehemals Pfarrkirche, seit 1661 der Pfarrei Falkenwalde unterstellt. Geputzter Ziegelbau von 1750, mit Chor und Turm (Korytkowski II, S. 265).

Glocke, 85 cm Durchmesser, spätgotisch, von 1523; am Halse ein Bogenfries, darüber die von Münzabdrücken unterbrochene Umschrift:

O rex glorie Criste veni cum pace. MCCCCXXIII.

Die andere, 1883 umgegossene Glocke nannte (nach dem Kirchbuche in Falkenwalde) den Kirchenvorstand und den Gießser:

Der edle und erndtfeste Martin Praeske, Jürgen Klisch, Augustin Schulke, Thomas Schulke. Meister Jacob Stellmacher hat mi gegossen anno 1591.

Oscht, Dorf 16 km südöstlich von Schwerin, 1360 vom Kloster Semmritz käuflich erworben.

Katholische Kirche S. Nikolaus, zur Pfarrei Falkenwalde gehörig.

Patron: der Staat.

Die Kirche war ursprünglich Pfarrkirche und soll der Ueberlieferung gemäß 1370 gegründet sein. Bald danach, im Jahre 1385 nennt sich „dominus Nicolaus, plebanus ville Oschitz vicariusque perpetuus in ecclesia sancti Georgii prope pontem Nove Landsbergk,“ als Zeuge unter zwei Urkunden (Cod. dipl. No. 1831 und 1832).

Kleiner Bau von rechteckigem Grundrisse, aus Granit- und Ziegelsteinen errichtet, innen und außen geputzt. Der Mangel an Strebepfeilern läßt schließen, daß sie von Anfang her eine Holzdecke besaß. Auf der Nordseite liegt eine quadratische Sakristei mit spätgotischem Sterngewölbe, weshalb auch der Bau der jetzt aller Kunstformen beraubten Kirche dem Ausgange des Mittelalters zuzuschreiben ist. Im Jahre 1806 wurde der Turm vor der Westseite aufgeführt, 1888 die Kirche selbst neu ausgebaut und erweitert.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Glocken: 1) 80 cm, spätgotisch von 1512, am Halse die Umschrift:

Ihesus Nasareus rex Iudeorum. Anno domini MCCCCXII.

Die einzelnen Worte sind durch Lilien, Anfang und Ende der Schrift durch ein Gießserzeichen (Abb. 69) und ein Kruzifix getrennt. Dasselbe Gießserzeichen kehrt in den benachbarten Kirchen auf einigen Glocken wieder, welche sich alle durch schöne Modellierung und vorzüglichen Guß auszeichnen.

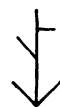


Abb. 69.
1:2.

2) 70 cm, am Halse die Umschrift:

Verbum domini manet in eternum. 1558.

Poppe, Dorf 7 km südlich von Schwerin. Markgraf Waldemar von Brandenburg schenkte es 1312 dem Kloster Semmritz.

Katholische Kirche, S. Johannes dem Täufer geweiht, zur Pfarrei Blesen gehörig. Neuer Ziegelbau an Stelle eines alten Holzbaues.

Zwei spätgotische Glocken: 1) 73 cm, mit Spruchband.

2) 35 cm, 1522 gegossen. Am Halse: *J. N. R. J. XXII*, dazwischen Lilien sowie das Meisterzeichen der Glocke von 1512 in Oscht (Abb. 69).

Prittisch, Dorf 12 km östlich von Schwerin, am Wege nach Posen, trat mit der Einführung der Reformation zur lutherischen Lehre über (Acta hist. eccl. V, S. 179).

Die katholische Pfarrei wurde 1740 wiederhergestellt, ihre Kirche 1870 in Ziegeln erbaut.

Evangelische Pfarrkirche.

Der 1674 nach einem Brande erneuerte Fachwerkbau wurde 1856 abgebrochen und statt seiner ein Ziegelbau aufgeführt.

Taufkessel aus bemaltem Holz, 17. Jahrhundert, unbenutzt und beschädigt.

Zinnkelch mit zwei Stempeln, einem heraldischen Adler und einem Gefäß zwischen den Buchstaben GK und der Jahreszahl 1710.

Altarkreuz, Zinn, 1731 vom Amtschreiber Johann Wiese geschenkt. Von den Stempeln nur das Beschauzeichen der Stadt Posen erkennbar.

Drei reichere Zinnleuchter von 1725. Zwei einfache Zinnleuchter mit zwei Stempeln, dem Wappen der Stadt Züllichau und den Buchstaben GH neben einem Baume.

Messingkronleuchter für sechs Kerzen.

Zahlreiche Blechschilder mit Bildnissen oder Wappen bemalt, auch getrieben, 17. und 18. Jahrhundert.

Kleines Glasgemälde, Wappen des Grundherrn „Carolus Magnus Kalckreutt“, 1677.

Rokitten, Dorf 11 km südöstlich von Schwerin, 1378 vom Kloster Semmritz durch Austausch erworben.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Patron: der Staat.

Die Pfarrkirche in Rokitten wurde der Ueberlieferung gemäß 1333 gegründet. Im Jahre 1661 wurde sie dem Cistercienser-Kloster in Blesen einverleibt und blieb diesem unterstellt bis zur Aufhebung des Klosters. Der vorhandene Bau wurde 1746—48 ausgeführt und erhielt 1756 seine reiche Ausstattung (Korytkowski II, S. 271).

Dreischiffige, als Putzbau ausgeführte Hallenkirche von 18 m Weite, gegen Norden gerichtet. Das Mittelschiff (Abb. 70) setzt sich aus drei, mit Stutzkuppeln überdeckten Quadraten zusammen, von welchen das mittlere durch Abschrägung der Pfeilerecken besonders betont ist. Die schmalen Seitenschiffe haben Tonnengewölbe. Die Altarnische ist innen rund, außen dreiseitig; ihr gegenüber liegt am Südende des Mittelschiffes ein rechteckiges, mit einem Tonnengewölbe bedecktes Joch mit der Orgelbühne.

Vor den Seitenschiffen stehen zwei Türme mit obeliskartigen Helmen. Die Seitenschiffe sind neben dem Chore zweigeschossig und enthalten unten die beiden Sakristeien. Die Verhältnisse des Baues sind bei der geringen Höhe der Gewölbe nicht glücklich, die Einzelheiten kümmerlich. Für diese Mängel muß die Bemalung der Gewölbe entschädigen (Verkündigung Mariä, Dreieinigkeit, Paradies, Evangelisten, Kirchenväter, Ordensstifter) sowie der



Abb. 70. Katholische Pfarrkirche in Rokitten.

reiche Ausbau, der Hauptaltar und die vier Nebenaltäre, die Kanzel und der Taufwasserbehälter, beide am Eingange zum Chore, die beiden Chorstühle für je fünf Sitze sowie die vier Beichtstühle.

Bank für drei Sitze, mit hoher Rückwand und niedriger Vorderwand; die Füllungen mit Intarsien, welche denen der katholischen Pfarrkirche in Zirke von 1641 gleichen und auf denselben Künstler zurückzuführen sind.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts, 103 cm hoch, Stempel XXX.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, mit dem Deckel 63 cm hoch, der Kirche 1695 geschenkt. Am Fusse die vier Evangelisten; an der Schale Christus auf dem Oelberge, sowie die Verspottung, Peinigung und Kreuztragung; am Deckel die Brustbilder der zwölf Apostel.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 27 cm hoch, 1617; an der Schale die Heiligen Maria, Lorenz und Bernhard. 2) 26,5 cm hoch, 1740. 3) 29 cm hoch, in guten Rokokoformen, Stempel der Stadt Augsburg mit L (1753 bis 1755) und des Goldschmieds Franz Thaddäus Lanz (Rosenberg No. 358).

Schüssel mit zwei Mefskännchen, Silber, einfach, 1792.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Kruzifix, Elfenbein, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Drei Mefsgewänder mit reicher Gold- und Silberstickerei; in der Stickerei des einen die Jahreszahl 1712.

Zwei spätgotische Glocken mit Spruchband um den Hals, 88 und 45 cm Durchmesser.

Schwerin, polnisch Skwierzyna, Kreishauptstadt, am Zusammenflusse der Warthe und der Obra, Station der Eisenbahn Landsberg a. W.-Meseritz.

An der aus Mittelpommern nach Posen führenden Handelstraße gelegen, erscheint Schwerin in den Urkunden zum ersten Male 1251 und zwar unter dem deutschen Namen. Im 14. Jahrhundert gehörte es den Herzögen von Glogau und den Markgrafen von Brandenburg. Wann es mit deutschem Stadtrecht bewidmet wurde, ist nicht bekannt; 1406 erhielt es als eine königliche Stadt dasselbe von Wladislaus Jagello von neuem bestätigt. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts nahm die Bürgerschaft die Reformation an, mußte aber 1604, gleichzeitig mit Meseritz die alte Pfarrkirche abtreten. 1678 und 1712 brannte die Stadt ab.

J. Szastecki, Urkundliches zur Geschichte der Stadt Schwerin an der Warthe. Programm der Städtischen Höheren Knabenschule. Schwerin a. W. 1883.

A. Warschauer, Eine Episode aus der Geschichte der Stadt Schwerin a. W. Z. H. Ges. IV, S. 439 und 400.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: der Staat.

Eine Pfarrkirche bestand in Schwerin jedenfalls schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts, da im Jahre 1328 „Mattheus, plebanus ac prepositus in Sverin,“ sich gemeinsam mit dem Pfarrer von Meseritz in einer Urkunde nennt (Cod. dipl. No. 1092).

Die vorhandene Kirche geht auf einen spätgotischen Ziegelbau zurück, wurde aber in den Jahren 1861—63 durchgreifend erneuert. Sie bildet eine dreischiffige Hallenkirche von 12 m innerer Weite, ist im Osten dreiseitig geschlossen und vier Joche lang, die im Mittelschiffe annähernd quadratische Gestalt haben. Mit Ausnahme der vier Strebepfeiler auf der Ostseite gehören alle Strebepfeiler dem letzten Umbau an; dasselbe gilt im Innern von den schlanken Pfeilern und den achteiligen Gewölben. Die Sakristei auf der

Nordseite bestand bereits im Mittelalter. Am besten erhalten ist die Westfront (Abb. 71), deren Formen für die Spätzeit des ostdeutschen Backsteinbaues kennzeichnend sind. Der größtenteils erneuerte Turm hat einen gemauerten Zinnenkranz mit vier Ecktürmchen, aus deren Mitte ein hoher gemauerter Helm aufsteigt.

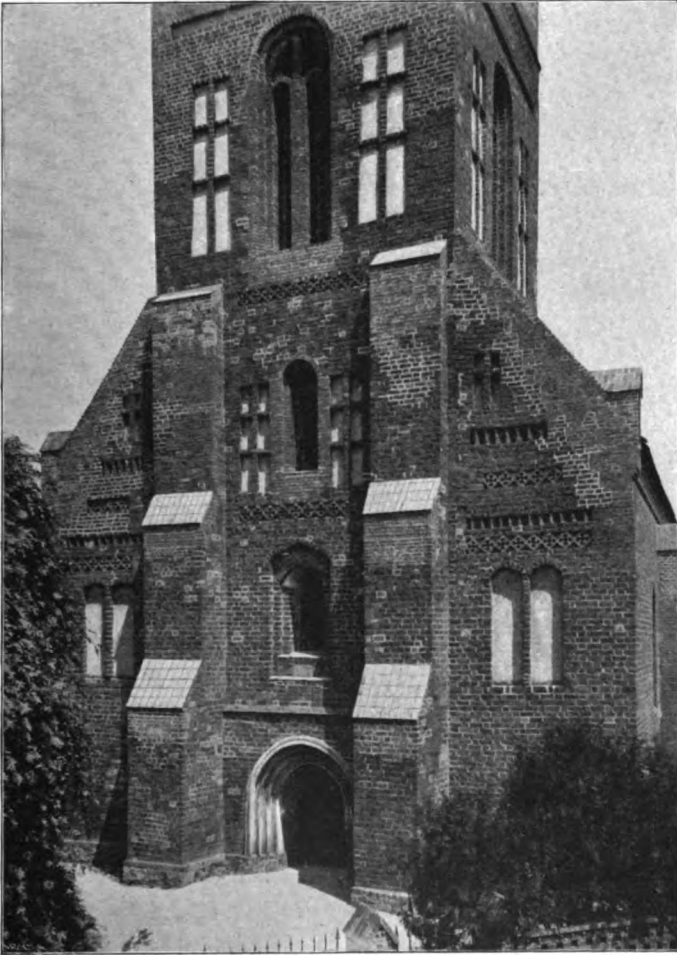


Abb. 71. Katholische Pfarrkirche in Schwerin.

Monstranz aus vergoldetem Silber, ehemals der Pfarrkirche in Blesen gehörig, 1719 aus dem Metalle einer älteren gefertigt.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1677.

Zwei Glocken von 72 und 100 cm Durchmesser, am Rande:

Fecit J. F. Schramm 1730.

Evangelische Pfarrkirche.

Der vorhandene Ziegelbau, von rechteckiger Grundform und daran schließender Altarnische, mit einer Holzdecke überspannt, wurde mit staat-

licher Unterstützung und unter persönlicher Teilnahme König Friedrich Wilhelm IV. 1847—54 ausgeführt. Der schlanke achteckige Glockenturm steht frei vor der Hauptfront und ist mit dieser durch eine offene Vorhalle verbunden.

Kelch und Weinkanne, Zinn, jetzt im Provinzial-Museum zu Posen.

Zwei Messingkronleuchter, der eine 1726 geschenkt.

Glocke, 48 cm Durchmesser, 1761 gegossen. Am Halse:

Johannes Zacharias Neuberdt Posnaniensis fecit me.

Schwirle, Dorf 9 km südöstlich von Schwerin.

Katholische Kirche S. Anna, zur Pfarrei Rokitten gehörig.

Patron: der Staat.

Kleiner Blockholzbau von 1554, mit Schindeln gedeckt, im Schiffe 7 m breit, mit dreiseitig geschlossenem Chore, auf dessen Nordseite die Sakristei. Das Dach behält auch über dem Chore die Breite des Schiffes, hängt dort also über. Das Türmchen über der Westfront ist erneuert. Der Dachstuhl wurde neuerdings durch eine auf der Unterseite der Balken angebrachte Bretterdecke geschlossen; die Kanten der Balken sind mit Stäben und Fasen gebrochen, und einer derselben trägt die Inschrift:

Fundatum 1554.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, mit den Stempeln des Goldschmieds EK aus Danzig.

Zwei kleine spätgotische Glocken.

Semmriz, polnisch Zemsko, Dorf 4 km nordöstlich von Blesen, jenseits der Obra.

Im Jahre 1260 schenkten die beiden Grundherren von Semmriz ihr Gut dem Cistercienser-Kloster Dobrilug zur Anlage eines Tochterklosters. Noch in demselben Jahre bestätigte Herzog Boleslaus von Großpolen die Schenkung, und 1269 überwies Bischof Nikolaus I. von Posen dem bedürftigen Kloster die Zehnteinnahmen des Ortes (Cod. dipl. No. 385, 387 und 439). Im Anfange des 15. Jahrhunderts wurde der Sitz des Klosters nach Blesen verlegt.

Katholische Kirche zur Verkündigung S. Mariä, der Pfarrei Blesen unterstellt. Kunstloser Putzbau des 18. Jahrhunderts; der Turm vor der Westseite 1836 errichtet.

Glocke, 80 cm Durchmesser, 1625. Am Halse ein mehrzeiliges deutsches Spruchband mit den Namen des derzeitigen Abtes und des Kirchenvorstandes. Am Rande:

Durch das Feuer bin ich geflossen.

M. Otto Albrecht von Landtsberg hat mich gegossen.

Die Ornamentfriese sind dieselben wie an der von Jakob Stellmacher 1595 gegossenen Glocke in Gnin, Kreis Grätz.

Trebisch, Dorf 8 km nordwestlich von Schwerin, am Wege nach Landsberg a. W.

Katholische Pfarrkirche, S. Johannes von Nepomuk geweiht.

Der alte Holzbau brannte 1840 ab; an seine Stelle trat der 1846--48 ausgeführte Ziegelbau (Korytkowski II, S. 275).

Drei Kelche aus vergoldetem Silber, 18. Jahrhundert.

Monstranz, für den Neubau gefertigt, in klassischem Stile, um die Hostienbüchse eine Strahlensonne. Drei Stempel, Stadt Posen, 13 (lötig), C. G. BLATT.

Wierzebaum, Dorf 20 km östlich von Schwerin.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Die Pfarrei wurde 1415 gegründet. Die Kirche wurde im 16. Jahrhundert protestantisch, 1625 dem katholischen Gottesdienste zurückgegeben und der Pfarrkirche in Goray unterstellt, 1738 aber wieder selbstständig und 1748 erneuert (Korytkowski II, S. 125).

Einschiffiger Blockholzbau mit kleinem, dreiseitig geschlossenem Chore. Das mit Schindeln gedeckte Dach des Schiffes bedeckt auch den Chor, so daß es in den Ecken zwischen beiden überhängt. Das Mittelschiff nimmt vor dem Chore die Breite desselben an und gewährt so rechts und links Raum für zwei Sakristeien. Tonnengewölbe. Vor der Westseite ein Fachwerkturm mit Brettverkleidung.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko.

Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance, Stempel der Stadt Thorn und des Meisters IK.

Die katholische Pfarrkirche in Goray wurde im 18., die katholische in Falkenwalde und die evangelische in Schweinert wurden im 19. Jahrhundert als einfache Ziegelbauten erneuert.

KREIS MESERITZ.

Altenhof, Dorf 12 km südöstlich von Meseritz, ehemals dem Kloster Paradies gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Patron: der Staat.

Spätgotischer Ziegelbau, gegenwärtig geputzt, einschiffig, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein unvollendeter, rechteckiger

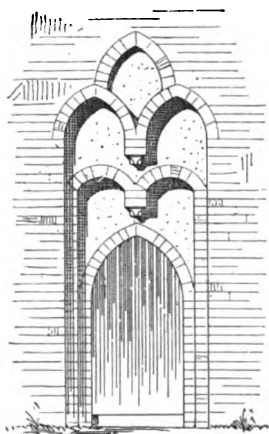


Abb. 72. Altenhof.
Westportal. 1:100.

Turm, auf der Nordseite des Chores die Sakristei. Nur das Mauerwerk mit den Strebebfeilern ist alt; die Gewölbe sind durch Holzdecken ersetzt, die Fenster erneuert. Von Kunstformen hat sich allein die Umrahmung der Turmthür erhalten (Abb. 72); eine ähnliche Umrahmung besaß auch die jetzt durch eine Vorhalle verdeckte Thür in der Südmauer des Schiffes. Am Eingange des Chores liegt noch an der alten Stelle der seiner Bildwerke beraubte Triumphbalken, obwohl der Chorbogen selbst fehlt. Innere Breite des Schiffes 8,80 m, des Chores 7,50 m.

Die beiden Seitenaltäre und die Kanzel aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Monstranz, Silber, dreitürmiger Aufbau in den Formen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit den Standbildern der Heiligen Maria, Lorenz und Adalbert, auf der Spitze ein Kruzifix.

Zwei barocke Kelche aus vergoldetem Silber.

Silbernes Pacificale, Renaissance.

Glocke, 74 cm Durchmesser, 1635 gegossen, mit dem Spruche:

Laudate dominum in cymbalis bene sonantibus.

Bauchwitz, Dorf 11 km südöstlich von Meseritz. Der Name ist aus dem polnischen Bukowiec gebildet. Im Jahre 1301 kam das Dorf durch Schenkung an das Kloster Paradies, welches sich desselben aber wieder

entäußerte; in der Reformationszeit wurde es mit seiner Gutsherrschaft evangelisch.

Evangelische Pfarrkirche.

Patron: die Gutsherrschaft.

Einschiffiger Blockholzbau von 9,50 m Weite, im Osten ein rechteckiger Chor, auf dessen Nordseite die Sakristei (Abb. 73). Der Chor hat ein Tonnengewölbe, das Schiff eine gerade Decke in der Kämpferhöhe des Gewölbes. Auf der Bretterwand, welche den Dachraum des Schiffes gegen den Chor verschließt, ist das Baujahr 1550 mit alten Zahlen eingeschnitten. Der in Fachwerk ausgeführte, quadratische Glockenturm vor der Westseite, dessen Wetterfahne die Jahreszahl 1737 trägt, wurde vermutlich damals der Kirche angefügt. Ihn umzieht ein wieder aus Schrotholz hergestellter Gang in Gestalt eines halben Achtecks. Kirche und Turm sind mit Schindeln gedeckt.

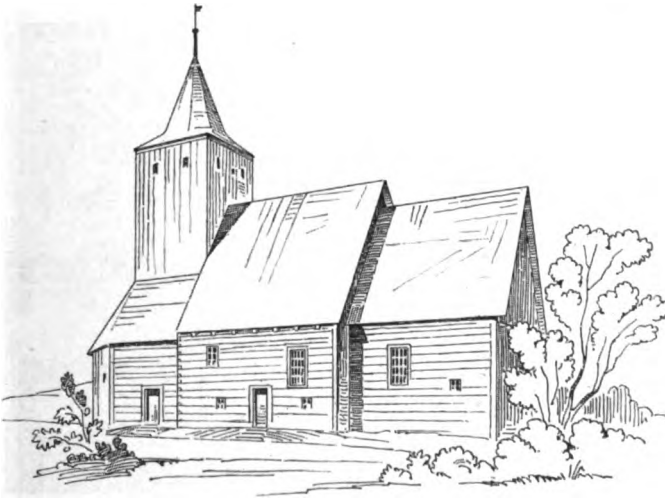


Abb. 73. Kirche in Bauchwitz.

Der aus dem 16. Jahrhundert stammende Altar war ursprünglich ein dreiteiliger Klappaltar. Das Sockelbild stellt das Abendmahl, das Mittelbild die Kreuzigung, das Aufsatzbild die Himmelfahrt Christi dar, die Innenseiten der beiden Flügel die vier Evangelisten, die Außenseiten vier Szenen aus der Leidensgeschichte Christi. Alle Bilder sind von einem einheimischen Maler auf Holz gemalt und durch den Versuch bemerkenswert, den mittelalterlichen Klappaltar in protestantischem Sinne zu gestalten. In der Barockzeit wurden die Flügel festgestellt und mit einer hölzernen Umrahmung versehen, deren Malerei unter der neuerdings aufgetragenen Tünche noch durchblickt.

Kanzeldeckel, bemalt, 1575.

Taufkessel, Holz, in einfacher achteckiger Becherform, mit adeligen Wappen bemalt, 1632.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber. Der 21 cm hohe, mit den Stempeln der Stadt Berlin und des Meisters SM (Rosenberg No. 385 und 414), vom Ende des 17. Jahrhunderts. Zwei andere, 26 cm hoch, 1737 und 1738 geschenkt.

Ein Paar Zinnleuchter, 1677. Ein zweites Paar nebst Kruzifix, 18. Jahrhundert, mit dem Stempel von S. Friedrich Flies in Lissa.

Kleiner Messingkronleuchter.

Glocke, 95 cm Durchmesser, ohne Jahr, am Halse die Umschrift:

O Christe rex gloriae veni cum pace.

Gos mich Georg Hofman in Franckfurt an der Oder.

Bentschen, polnisch Zbąszyń, Stadt 32 km südöstlich von Meseritz, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Frankfurt a. O., Posen, Guben, Meseritz und Lissa.

Auf einer Landzunge zwischen dem Bentschener See und dem Obrflusse gelegen, verdankt Bentschen, 1232 Sbansin, 1319 Bentzin geschrieben, seine Entstehung einer Burg, welche als Sitz eines Kastellans die von Posen nach Krossen führende Handelstraße an dieser Stelle sicherte. Es gehört in die Reihe der im 13. Jahrhundert mit deutschem Rechte bewidmeten Städte und war im 14. Jahrhundert vorübergehend mit dem Herzogtum Glogau und der Mark Brandenburg vereinigt. Ursprünglich eine königliche Stadt, wurde Bentschen seit 1393 mittelbar.

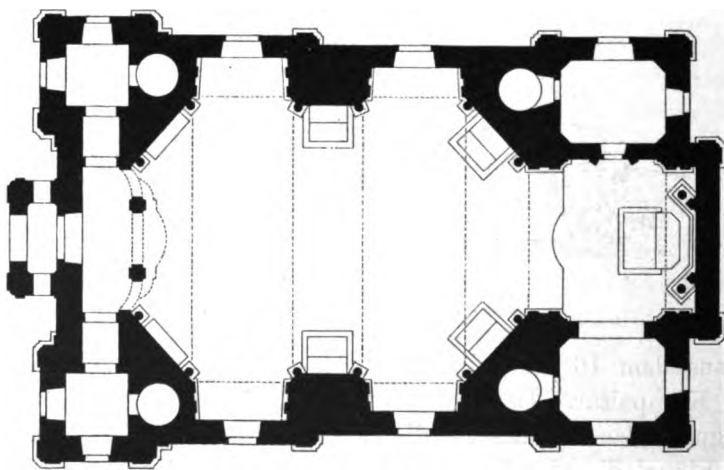


Abb. 74. Katholische Pfarrkirche in Bentschen.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Besitzer der Bentschener Güter.

Ein Pfarrer der Kirche nennt sich bereits unter einer Urkunde vom Jahre 1238 (Cod. dipl. No. 215). 1516 wurde die Kirche zur Kollegiatkirche erhoben; gleichzeitig wurden ihr die früheren Pfarrkirchen in Brandorf und Köbnitz unterstellt. Der zum Protestantismus übergetretene Grundherr Abraham Zbąski übergab sie um die Mitte des 16. Jahrhunderts den Evangelischen, denen sie um 1640 wieder genommen wurde. Der bestehende Bau wurde im Ausgange des 18. Jahrhunderts von dem Grundherrn Eduard Garczynski errichtet und am 2. Oktober 1796 geweiht. Eine Wiederherstellung

der Kirche wurde 1850 durch einen größeren Brand veranlaßt. (Pfarrakten. Korytkowski II, S. 276.)

Einschiffiger Putzbau in späten Rokokoformen (Abb. 74). Das zweijochige Schiff ist mit Stutzkuppeln überdeckt und erhält im Inneren durch die Abstumpfung der Ecken eine elliptische Gestalt. Die nach innen gezogenen Pfeiler der breiten Gurtbögen schließen vier tiefe Nischen ein. Die Flucht der Seitenmauern ist in den beiden Jochen merkwürdigerweise versetzt. Der gegen Süden gekehrte Chor schließt gerade; neben ihm liegen symmetrisch eine Sakristei und eine Kapelle. Die Hauptansicht hat zwei Türme mit durchbrochener Haube.

Monstranz aus vergoldetem Silber,
1716.

Fünf barocke Kelche aus vergoldetem Silber, einer von 1713.

Silbernes Ostensorium für ein Bruchstück des h. Kreuzes, 35 cm hoch, vom Anfange des 19. Jahrhunderts, mit den Stempeln der Stadt Posen und des Goldschmieds L.B. Die Reliquie in einer kleinen emaillierten goldenen Kapsel der Spätrenaissance.

Spätgotisches Pacificale aus vergoldetem Silber, in Kreuzform, 58 cm hoch. Am Fufse die Umschrift:

*Abrahamus de Sbaschin, castellaneus
Bydgosthiensis. Sahcta (!) Maria ora
pro eo. 1521.*

Ein anderes Pacificale aus getriebenem Silber von 1762, 49 cm hoch.

Zwei silberne Weinkännchen mit Schüssel, 17. Jahrhundert.

Behälter für geweihtes Oel, der Fuß von einem spätgotischen Kelche. Kleiner Messingkronleuchter, Ende des 17. Jahrhunderts.

Mehrere Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert. Wertvoll eine vollständige Ausstattung von grünem Seidenstoff mit gewebtem, edel gezeichnetem, goldenem Pflanzenwerk; auf den Seitenteilen der Kasel ein Streublumen-Muster.

Die Glocken wurden 1851 von J. C. Brese in Posen umgegossen.

Wandgräber des Stephan Garczynski, Woiwoden von Posen, † 1755 und seiner Ehefrau Sophie geb. Tucholka, verw. Czapska † 1739, von dem Sohne beider gesetzt; an den Pfeilern des Gurtbogens vor der Orgelempore.

Gemalte Kirchenfahne im Provinzial-Museum zu Posen.

Von dem am Rande des Sees gelegenen **Schlosse** sind nur noch wenige Reste vorhanden, welche einem in der Spätrenaissance ausgeführten Putzbau



Abb. 75. Thorturm des Schlosses Bentschen.

angehören. Am besten erhalten ist der 1627 errichtete, malerische Thorturm (Abb. 75), welcher auf der Innenseite über dem Bogen das Wappen der Familien Ciswicki und Zbąski mit der Inschrift trägt:

Patriae charissimis liberis totisque familiae amicis in necessitate existentibus propugnaculum a pia memoriae d. d. Abrahamo de Zbąszyn Zbąsky avo suo inceptum nunc ingenio, arte, summo cum labore sumptuque per magnificum d. Abrahamum de Ciswica Ciswicki, castellaneum Sremensem, continuatum anno 1627 die 30. Octobris.

Die Wetterfahne ist gezeichnet: *S(tephanus) G(arczynsky) 1806.*

Auf der Landseite ist das Schloß mit Erdwällen für Feuergeschütze umschlossen.

Betsche, polnisch Pszczew, Stadt 14 km östlich von Meseritz, am Wege nach Birnbaum, Station der Eisenbahn Posen-Meseritz.

Betsche, seit 1259 urkundlich genannt, gehörte dem Bisthume von Posen. Die Pfarrkirche und die Vogtei erscheinen in einer Urkunde des Bischofs Andreas IV. vom Jahre 1446¹⁾; doch ist die Kirche erheblich älter, da Archidiakone von Betsche schon in den Urkunden des 14. Jahrhunderts wiederholt auftreten. Von dem 1327 zum ersten Male erwähnten Schlosse ist nur noch ein Erdhügel übrig.

Katholische Pfarrkirche S. Maria Magdalena.

Die Baulasten trägt die Gemeinde.

Die neuerdings erheblich veränderte Kirche ist ein Ziegelbau der Spätrenaissance, 1654 geweiht (Korytkowski II, S. 270), einschiffig, mit einem nach Norden gewandten, dreiseitig geschlossenen, jetzt verlängerten Chore und einem quadratischen, zweigeschossigen Turme vor der Südseite. Die ursprünglich im Rohbau hergestellten Fronten haben aus Formsteinen gemauerte, toskanische Pilaster und Gesimse.

Monstranz aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, 92 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1651.

Pacificale in Kreuzgestalt, 17. Jahrhundert, 57 cm hoch.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Von den Glocken wurden zwei Stück von 64 und 73 cm Durchmesser, mit zartem Ornament und auf Plättchen hergestellten Buchstaben, 1654 vermutlich von einem lothringischen Meister gegossen.

Brätz, Stadt 16 km südlich von Meseritz, ehemals eine königliche Stadt.

Mit dem Eindringen der Reformation kam die mittelalterliche Pfarrkirche in den Besitz der Protestanten; doch wurden sie unter Sigismund III. gezwungen, die Kirche an die Katholiken abzutreten und sich eine eigene zu bauen. 1807 wurden beide Kirchen bei einem Stadtbrande zerstört.

¹⁾ St. A. Posen, Betsche A. 7.

Die **evangelische Pfarrkirche** wurde bereits 1808 aus Fachwerk mit Emporen wieder aufgebaut. Auf dem Dache eine Wetterfahne von 1685, vom alten Bau übernommen.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber: 1) Einfach, auf sechsteiligem Fufse, am runden Knaufe der Name Jesus; 17. Jahrhundert; drei Stempel, Stadt Striegau, C und CHR (Monogramm). Dieselben Stempel auf der Patene. 2) 1716 geschenkt, reich getrieben.

Patene aus vergoldetem Silber, Stempel der Stadt Züllichau und Meisterstempel SW.

Silberne Oblatenschachtel, 1700 geschenkt, mit den Stempeln desselben Züllichauer Goldschmieds.

Zwei Zinnleuchter mit ornamentiertem Fufse, 1706 geschenkt.

Die **katholische Pfarrkirche** wurde erst 1859—60 in Ziegeln erbaut und, nachdem sie seit dem 17. Jahrhundert der Pfarrei Bomst einverleibt gewesen, als Pfarrkirche wiederhergestellt (Korytkowski II, S. 263).

Die beiden Glocken stammen aus der aufgehobenen katholischen Kirche in Dürrellettl: 1) 60 cm Durchmesser, am Halse zwischen zwei gedrehten Schnüren die Umschrift:

Maria. Anno domini MCCCCIIII (1504).

2) 83 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

O rex glorie Christus veni cum pace.

In der Ansicht die Jahreszahl 1516.

Chlastawe, Dorf 6 km westlich von Bentschen.

Evangelische Pfarrkirche.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Gemeinde gehört zu den ältesten der Gegend. Die Verzeichnisse des Kirchenbuches gehen bis 1638 zurück. In demselben ist die auf die Kirche bezügliche Nachricht eingetragen: „Anno 1635 haben leichtfertige böse Buben in der Nacht vor Fronleichnamstag das Kirchlein zur Chlastawe angezündet und zu Grunde verbrand.“ 1637 erfolgte der Neubau; aber bis zur Vollendung zogen sich noch mehrere Jahrzehnte hin.

Die Kirche ist ein einschiffiger Bau aus Lehmfachwerk, auf den Außenseiten mit Brettern bekleidet. Hinter dem dreiseitigen Schluß der Ostseite liegt die Sakristei. Das mit Schindeln gedeckte Dach trägt ein Türmchen. Obwohl das Innere nur 6,60 m Breite bei 15 m Länge mißt, so werden doch die Balken des sichtbar gelassenen Dachstuhles von einem Unterzuge getragen, welchen wiederum eine mit vier Kopfbändern versehene Säule stützt (Abb. 76). Auf der Westseite sind über einander zwei Emporen eingebaut; eine dritte umschließt den Altar. Auf der Nordseite ist außerdem ein Vorraum und darüber eine Laube für die Gutsherrschaft angefügt. Die Balkenfasen sowie die Säule und die Kopfbänder tragen in ihrer Formgebung noch das Gepräge der Holzbaukunst des Mittelalters. Die ganze Kirche ist in handwerklicher, doch liebevoller Weise mit Temperamalereien ausgestattet.

Die an den Sparren und Kehlholzern angebrachte Bretterdecke zeigt ein Rankenwerk.

Der Altar stellt in seinem Hauptbilde den thronenden Heiland dar, welcher in der Linken die Siegesfahne hält, mit der rechten auf die Sakramente des h. Abendmahls weist und mit den Füßen einen Drachen und ein Skelett, die Hölle und den Tod, niedertritt. Das Sockelbild zeigt das Abendmahl, das Krönungsbild die Himmelfahrt Christi.

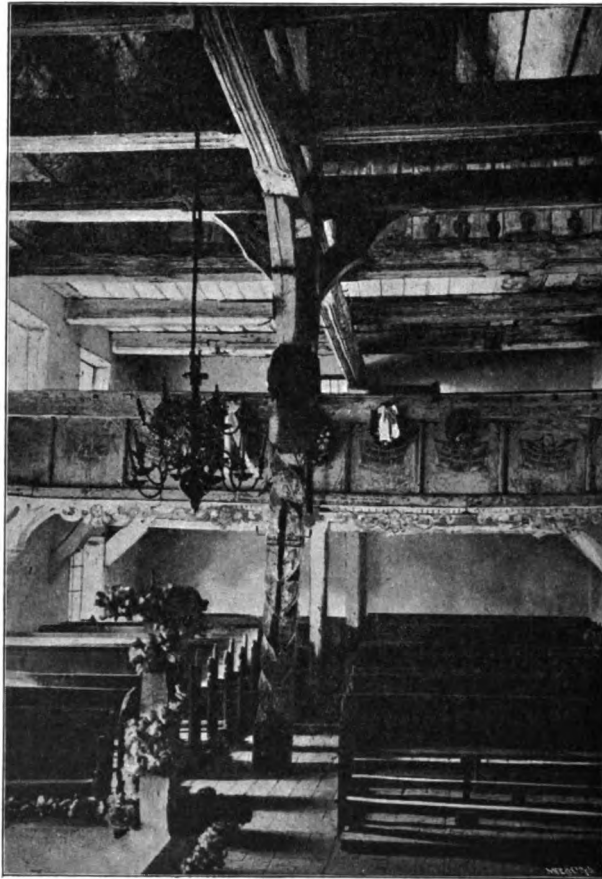


Abb. 76. Inneres der Kirche in Chlastawe.

Die an der Südwand stehende Kanzel ist mit den Standbildern des Gottessohnes, der Apostel Paulus, Andreas und Bartholomäus sowie der vier Evangelisten bemalt. Auch nennt sich der Maler:

Anno 1651 die 30. July Christophorus Petzelius pictor.

Eine Inschrift an der Brüstung der unteren Westempore besagt, daß die Empore zum ersten Male 1638 und nochmals 1680 gemalt wurde. Sie zeigt Tücher mit den zehn Geboten, doch blau in blau gemalt, während alle übrigen Darstellungen in der Kirche farbig sind.

1692 wurde die Sakristei gebaut und der Beichtstuhl in derselben

gefertigt. Die wiederum in den Dachstuhl reichende Bretterdecke der Sakristei zeigt eine Musterung von natürlichen farbigen Blumen, der Beichtstuhl auf der Vorderseite seines Pultes eine Darstellung des Pharisäers und des Zöllners.

Zwei ebenfalls in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gefertigte Kirchstühle haben allegorische Gemälde.

Achteckiges, hölzernes Taufbecken aus derselben Zeit, mit Zinnschüssel von 1761.

Orgel auf der Empore hinter dem Altare, Rokoko.

Kleiner Messingkronleuchter, 17.—18. Jahrhundert.

Ueber dem Eingange zum Friedhofe ein turmartiges, hölzernes Thorgebäude vom Jahre 1690. Von den daselbst aufgehängten Glocken trägt die größte mit 58 cm Durchmesser am Halse und an der Vorderseite die Inschrift:

Verbum domini manet in aeternum. Umgegossen A. C. 1724.

Alexander Bronikowski, haeres in Chlastawe, Kosieczyn et Kursko.

Fecit Johan Frid. Schram a Franckf.

Die beiden anderen Glocken mit 48 bzw. 40 cm Durchmesser wurden ebenfalls von Schramm in Frankfurt a. O. 1725 umgegossen.

Groß-Dammer, Dorf 25 km südöstlich von Meseritz, Station der Eisenbahn Bentschen-Meseritz.

Katholische Pfarrkirche S. Jakobus.

Die Kirche wurde 1459 gegründet. Der vorhandene, nach einem Brande um die Mitte des 17. Jahrhunderts errichtete und 1660 geweihte Bau (Korytkowski II, S. 264) ist einschiffig und hat im Osten einen, nach einem gedrückten Halbrund geschlossenen Chor; ein Turm fehlt. Das überputzte Mauerwerk besteht zumeist aus Granitfindlingen; für die Ecken sind Ziegel benutzt.

Glocken: 1) 87 cm Durchmesser, am Halse eine dreizeilige Umschrift mit dem Namen des Gießers:

M. Otto Albres von Lansberg hat mi gossen anno 1618.

2) 66 cm Durchmesser, ohne Inschrift, am Halse: *Anno 1619.*

Das **Schloß** wurde 1856—59 nach dem Entwurfe von A. Stüler (Z. f. B. 1865, S. 510) als Putzbau unter Verwendung von Thonstücken errichtet; es bildet ein Rechteck mit Ziegeldach und vier achteckigen Türmen an den Ecken. Die beiden Hauptgeschosse sind gleichwertig behandelt; die über einander aufgebauten Fenster beider haben innerhalb einer rechteckigen Umrahmung zwei schlanke ionische, mit Rundbögen verbundene Säulen.

Georgsdorf, 1,5 m westlich von Meseritz, auf dem rechten Ufer der Obra, urkundlich 1259 nebst der Kirche als „villa sancti Adalberti“ (Cod. dipl. No. 379), darnach polnisch Wojciechowo genannt.

Katholische Kirche S. Adalbert, ursprünglich Pfarrkirche, jetzt der Pfarrei Meseritz unterstellt, kleiner Fachwerkbau des 18. Jahrhunderts. Im Turme zwei spätgotische Glocken von 60 cm Durchmesser. Die eine ohne Inschrift. Am Halse der anderen die von gedrehten Schnüren umschlossene Umschrift:

Ave Maria gracia plena, dominus tecum, benedicta tu in mulieribus.

Ober-Görzig, Dorf 6 km westlich von Meseritz, auf dem linken Ufer der Obra.

Evangelische Kirche, zur Pfarrei Weßensee gehörig.

Fachwerkbau mit Emporen, 1736 errichtet (Jahreszahl der Wetterfahne), im Osten dreiseitig geschlossen, über der Hauptfront ein Turm. Nach einem 1777 stattgehabten Brande wiederhergestellt.

Taufbecken aus Holz, Rokoko, in Gestalt einer Vase gefällig geschnitzt, auf dem Deckel ein Pelikan¹⁾.

Vier barocke Zinnleuchter mit ornamentiertem Fufse.

Kleiner Messingkronleuchter.

Drei Glocken: 1) Im Turme, 35 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse die Buchstaben *I.N.R.I.* und eine Gießsermarke (Abb. 69).

2) Unter einem besonderen Gerüste zwei Glocken von 85 und 70 cm Durchmesser:

Gegossen von Johann Christoph Fischer zu Königsberg in der Neumark 1804.

Grunzig, Dorf 13 km nordwestlich von Meseritz.

Der Pfarrer Heinrich und der Schulze Theoderich von „Grunz“ nennen sich als Zeugen unter einer Urkunde vom Jahre 1307 (Cod. dipl. No. 911). Mit dem Eindringen der Reformation wurde das Dorf protestantisch, die Kirche aber 1648 von der polnischen Regierung eingezogen (Thomas S. 136) und im Anfange dieses Jahrhunderts abgebrochen. Erhalten blieb nur das hölzerne Glockengerüst mit zwei spätgotischen Glocken:

1) 75 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Ihesus Nasareus rex Iudeorum. Anno domini MCCCCXI (1511).

Anfang und Ende sind durch ein Kruzifix und eine Gießsermarke (Abb. 69) bezeichnet, die einzelnen Worte durch Lilien getrennt. Die Ausführung des Schriftbandes ist von seltener Sauberkeit.

2) 67 cm Durchmesser, ohne Inschrift.

¹⁾ Ein gleiches Taufbecken in der evangelischen Pfarrkirche in Tempel, Kreis Ost-Sternberg.

Hochwalde, Dorf 11 km südwestlich von Meseritz, ein alter Besitz des Klosters Paradies.

Katholische Kirche S. Barbara, zur Pfarrei Kalau gehörig.

Patron: der Staat.

Geputzter barocker Ziegelbau, bestehend aus Turm, Schiff und halbrund geschlossenem Chor, zu dessen Seiten zwei Sakristeien; gewölbte Bretterdecken. Jahreszahl der Wetterfahne 1733. Geweiht 1738 (Korytkowski II, S. 267).

Bemerkenswert durch die Erhaltung der mit Sorgfalt ausgeführten alten Ausstattung: Drei Altäre, Kanzel, Orgel und Gestühl, dessen Wangen mit flachem Bandwerk ausgestochen.

Glocken: 1) 70 cm Durchmesser, 75 cm Höhe, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 48 cm Durchmesser, aus der Bauzeit der Kirche, am Halse die Umschrift:

Soli deo gloria. Gofs mich Christian See in Crossen.

Kainscht, Dorf 6 km südwestlich von Meseritz, 1328 als Eigentum des Bischofs von Lebus, 1390 im Besitze des deutschen Rechtes genannt.

Katholische Kirche S. Martin, zur Pfarrei Meseritz gehörig.

Fachwerkbau mit dreiseitigem Ostschluss, 1728 geweiht (Inscription der Holztafel in der Sakristei). Vor der Westseite Ziegturm von 1886.

Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Silber, Spitzturm zwischen zwei Strebepfeilern auf sechsteiligem Fufse, 58 cm hoch. Ueber der Hostienbüchse die Umschrift:

Discubuit Ihesus et discipuli ejus cum eo et¹⁾.

Glocke von 71 cm Durchmesser, mit der Jahreszahl 1581 und der Umschrift: *Verbum domini manet in eternum.*

Kalau, Dorf 9 km südlich von Meseritz, gehörte zur Ausstattung des Klosters Paradies und erhielt von diesem noch im 13. Jahrhundert deutsches Recht.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: der Staat.

Laut den Beschreibungen der Visitations-Urkunden von 1695, 1724 und 1738 wurde die Kirche im Ausgange des 17. Jahrhunderts von dem Abte Kasimir Szczuka von Paradies (1668—99) gebaut; doch bekunden das Mauerwerk und die Strebepfeiler, dafs ein mittelalterlicher Bau in umfassender Weise benutzt wurde.

Einschiffiger, geputzter Ziegelbau von 9 m lichter Weite, mit geradlinig geschlossenem Chore im Osten und zwei symmetrischen Sakristeien zu beiden Seiten desselben (Abb. 77). Vor der Westseite steht ein drei Geschosse hoher, quadratischer Turm. Auf der Nordseite sind die Strebepfeiler durch Rundbögen verbunden. Statt der früheren Ziegelgewölbe hat die Kirche jetzt ein

¹⁾ Evang. Lucae 22, 14.

flaches, hölzernes Tonnengewölbe, und wie die Spuren am Turme beweisen, liegt auch das Dach tiefer als ursprünglich. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts trat an Stelle des geschweiften, zweimal durchbrochenen Turmhelmes eine schlichte Pyramide. Die gemauerte Orgelbühne wurde 1884 durch eine geringwertige hölzerne Bühne, ebenso die barocke Ausstattung durch eine unbedeutende gotisierende ersetzt.

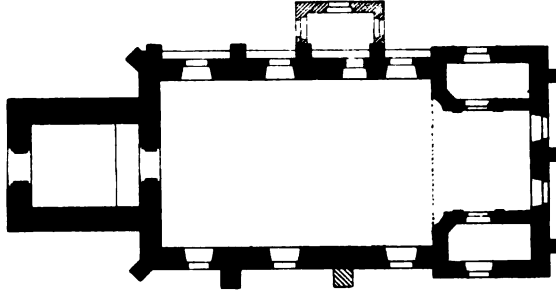


Abb. 77. Kirche in Kalau.

Kelch aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, Stempel IM. Der Fuß eines anderen Kelches derselben Zeit, mit den flach erhabenen Standbildern der Heiligen Bernhard, Benedikt und Martin, wurde für die Herstellung einer wertlosen neuen Monstranz benutzt.

Sechs Zinnleuchter, 1764, aus Kloster Paradies.

Zwei Glocken von 60 und 70 cm Durchmesser. Die kleinere trägt am Halse die Inschrift:

Anno 1739 gofs mich Christian Heinrich Witte in Posen,
die größere: *Anno 1740 gofs mich Caspar Koerber in Breslau.*

Koschmin, Dorf 13 km westlich von Bentschen, gelangte 1232 in den Besitz der Templer, welche es mit deutschem Rechte ausstatteten, und 1439 in den Besitz des Klosters Paradies.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patron: der Staat.

Einschiffiger, im Osten dreiseitig geschlossener Blockholzbau, mit niedrigem Fachwerkturme im Westen, 1740 errichtet und geweiht (Korytkowski II, S.267).

Hauptaltar aus der Bauzeit der Kirche.

Kronleuchter aus Messing, für sechs Kerzen, oben der doppelköpfige deutsche Reichsadler, unten eine Kugel.

Stolaband im Provinzial-Museum zu Posen.

Glocken: 1) 32 cm Durchmesser, um den Hals ein Maßwerkfries, 16. Jahrhundert.

2) 60 cm Durchmesser, am Halse eine zweizeilige, die Namen der Kirchenältesten gebende Umschrift:

Peter Scholz, Valtin Scholz, Girge Scholz, Adam Larsche, Bartel Scholz,
Hans Fleischer, Girge Scholz, Valtin Zantuch. C. H. Anno 1623.

Die Ornamente sind dieselben wie an der Glocke von 1595 in Gnin, Kreis Grätz.

3) 70 cm Durchmesser, aus Kloster Paradies, am Rande:

Me fecit Erdmann Kallieffe Lessnae anno 1780.

Kranz, Dorf 10 km südwestlich von Bentschen.

Evangelische Pfarrkirche.

Das alte, 1879 abgebrochene Kirchengebäude, ein Lehmfachwerkbau, ähnlich demjenigen in Chlastawe, stammte wie dieses aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Der Dachstuhl wurde von zwei geschnitzten Eichenholzsäulen getragen. Der Turm, dessen Fachwerk im unteren Teile ausgemauert war, mochte jünger sein als die Kirche. Der Neubau erfolgte als Ziegelbau nach einem Entwurfe v. Tiedemanns.

Zinnkelch und Patene, 1657 vom Pastor David Hiersenkorn geschenkt. Der Kelch mit zwei Stempeln, einem Adler und CF über einer Blattranke. Am Kelche der Spruch:

Hoc accipite in calice, quod fluxit ex Christi latere.

An der Patene: *Hoc accipite in pane, quod pendit in cruce.*

Oblatenbüchse aus getriebenem Silber, Rokoko.

Zwei Paar Zinnleuchter, 1662 und 1683.

Glocke, 80 cm Durchmesser, 1613.

Kurzig, Dorf 9 km westlich von Meseritz, zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Besitze des deutschen Rechtes genannt.

Evangelische Kirche.

Mit der Annahme der Reformation wurde die mittelalterliche Pfarrkirche evangelisch und im 18. Jahrhundert der Pfarrei Pieske einverleibt. Geputzter Ziegelbau, 1803 geweiht (Inscription über der Thür), gegen Osten gerichtet, hinter dem Altare die Sakristei, über dieser der Turm.

Getriebene Messingschüssel mit der Verkündigung Mariä und Umschrift aus gotischen Kleinbuchstaben, 40,5 cm Durchmesser, 16.—17. Jahrhundert.

Glocken: 1) 70 cm Durchmesser, spätgotisch, die Henkel schnurartig, am Halse die von Münzabdrücken unterbrochene Umschrift:

Ave Maria gracia plena, dominus.

2) 35 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Veit von Stensczh auf Kurzik anno 1620.

Die Ornamente wie an der Glocke von 1595 in Gnin, Kreis Grätz.

Kuschten, Dorf 7 km südwestlich von Bentschen.

Katholische Pfarrkirche S. Simon und Judas.

Patron: die Gutsherrschaft.

Einschiffiger Blockholzbau mit geradlinig geschlossenem Chore. Vor der Westfront ein später angefügter Turm aus geböschtem, mit Brettern

bekleidetem Fachwerk. Die Kirche wurde 1406 gegründet und 1408 geweiht (Korytkowski II, S. 267); der vorhandene Bau gehört aber einer späteren Erneuerung an, deren Zeitstellung bei dem Mangel an Kunstformen schwer zu bestimmen ist.

Eingangsthür unter dem Turme, mit spätgotischem Beschläge. Die beiden Bänder setzen sich aus je drei übereck gestellten Quadraten zusammen, deren Ecken Blattbüschel entwachsen.

Glocken: 1) 32 cm Durchmesser, spätgotisch. Die Umschrift von Münzabdrücken unterbrochen, von denen einer das kleine Posener Wappen zeigt.

2) 75 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

3) 53 cm Durchmesser, 1613. Die Ornamente wie an der Glocke von 1595 in Gnin, Kreis Grätz.

4) 50 cm Durchmesser, auf der Vorderseite die Inschrift:

Simon Koysche me fecit anno 1670.

Kutschkau, Dorf 18 km südöstlich von Meseritz, ehemals dem Kloster Paradies gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Die Baulasten trägt der Staat.

Die Kirche, ein spätmittelalterlicher Steinbau, wurde mit der Einführung der Reformation evangelisch, 1613 aber den Katholiken zurückgegeben (Korytkowski II, S. 264). Sie hat seitdem wiederholte Verunstaltungen erfahren.

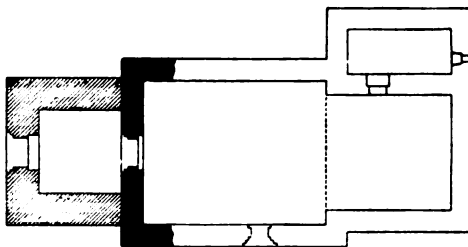


Abb. 78. Grundriss der Kirche in Kutschkau.

Das alte Mauerwerk ist aus Granitfindlingen, die Ecken sind aus Ziegeln hergestellt; Formsteine sind nirgend verwendet. Mit Ausnahme des Turmes sind jetzt alle Ansichten überputzt. In ihrer ältesten Gestalt bestand die Kirche (Abb. 78—79) aus dem kurzen Schiffe, dem rechteckigen Chore und der nördlich neben diesem gelegenen Sakristei. Im 16. Jahrhundert wurde der rechteckige Turm vor der Westfront errichtet. Schiff und Chor hatten von jeher Holzdecken. Die beiden Thüren des Schiffes sind spitzbogig; die alten Fenster sind sämtlich zerstört oder vermauert. In der Barockzeit wurde die aus dem Lot gewichene südliche Chormauer auf der Außenseite verstärkt. Der Spitzbogen der Turmthür ist im Scheitel ausgerundet; sonst ist für die Fenster und Blenden des Turmes der Rund- und der Flachbogen verwendet. Ursprünglich hatte der Turm jedenfalls ein von Nord nach Süd

streichendes Satteldach; jetzt trägt er einen übermäfsig schlanken Helm. Auf der Innenseite der Turmthür sind noch die Holzfutter eines Balkenverschlusses erhalten.

Mittelstück eines spätgotischen, geschnitzten und bemalten Flügelaltares. Maria mit dem Kinde. Rechts und links von ihr, über einander aufgestellt, je zwei kleinere Figuren, von denen nur noch S. Katharina und S. Barbara erhalten sind. Arg beschädigt, in der Turmhalle untergebracht.

Glocken: 1) 105 cm Durchmesser, im Jahre 1500 gegossen. Um den Hals: *O rex glorie veni cum pace. O konigk der eren kom mit frede. MCCCCC.*

2) 78 cm Durchmesser, aus Kloster Paradies, 1891 unter Beibehaltung der alten Inschriften umgegossen. Auf der Vorderansicht:

*S. Martinus patronus ecclesiae,
Bronisius fundator.*

Am Halse:

*Arma ferant alii et debellant
viribus hostes,*

*Tu patrocini protege ab hoste tuos.
A. D. 1635.*

Am Rande:

*Conflagratum monasterium cum
templo ex toto anno domini 1633
die 10. Aprilis.*

3) Eine kleine Glocke von 1691.

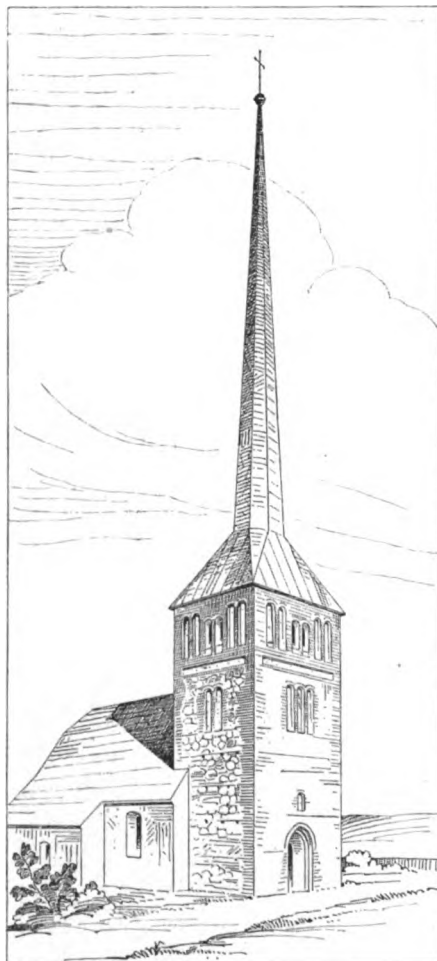


Abb. 79. Kirche in Kutschkau.

Lagowitz, Dorf 14 km südöstlich von Meseritz.

Katholische Kirche S. Johannes der Täufer.

Die im Mittelalter der Pfarrkirche zu Bauchwitz unterstellte Kirche wurde mit dieser im 16. Jahrhundert protestantisch, 1718 aber den Evangelischen genommen, den Katholiken überwiesen und der Pfarrei Altenhof einverleibt (Korytkowski II, S. 274).

Das Gebäude (Abb. 80), welches mit der 1550 ausgeführten evangelischen Pfarrkirche in Bauchwitz gleichzeitig entstanden sein mag, ist ein mit Schindeln gedeckter, einschiffiger Blockholzbau von geringeren Abmessungen als jene. Im Osten liegt der rechteckige Chor, hinter welchem die Sakristei folgt, im Westen ein quadratischer, aus Fachwerk hergestellter Turm mit geböschten Seitenwänden und der Jahreszahl 1772 in der Wetterfahne. Der

Turm wird von einem viereckigen Umgange in der Breite des Schiffes umschlossen. Das Schiff hat eine flache Decke, der Chor ein Tonnengewölbe.

Taufkessel aus Holz, in sechseckiger Becherform, 17. Jahrhundert.

Glocken: 1) 85 cm Durchmesser, spätgotisch, von 1508. Auf der Vorder- und der Rückansicht ein Kruzifix. Am Halse zwischen zwei gedrehten Schnüren die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Anno domini MCCCCCVIII.



Abb. 80. Kirche in Lagowitz.

2) 35 cm Durchmesser, aus der protestantischen Zeit. Am Halse die Umschrift: *Lorentz Kökeritz gofs mich von Stettin. V. D. M. I. Æ.*

Auf der Vorder- und der Rückansicht:

Eva Stentschin geb. Dziembowskin, Erbfrau, Christian von Los, Erbherr zu Lagowitz. David Rosenberg, pastor ev. A. C. 1683. S. D. G.

Lomnitz, Dorf 7 km nördlich von Bentschen.

Katholische Kirche S. Lorenz, zur Pfarrei Bentschen gehörig.

Gegründet 1644. Kleiner Centralbau in Gestalt eines griechischen Kreuzes, über der Vierung eine Kuppel mit schlanker Spitze; Bohlenfach-

werk, außen und innen mit Brettern bekleidet; 1770 ausgeführt und geweiht (Bentschener Pfarrakten).

Mehrere Zinnleuchter, 1771.

Unter den Gewändern bemerkenswert die vollständige Ausstattung eines Priesters, Goldgewebe mit zartem Pflanzenornament, durch Stickerei weiter ausgeführt, zur Zeit des Neubaues beschafft.

Zwei kleine Glocken, 1770 gegossen, am Halse zwischen Rokoko-Ornament die Umschrift:

Soli deo gloria. Me fecit Adam Huld Posnania.

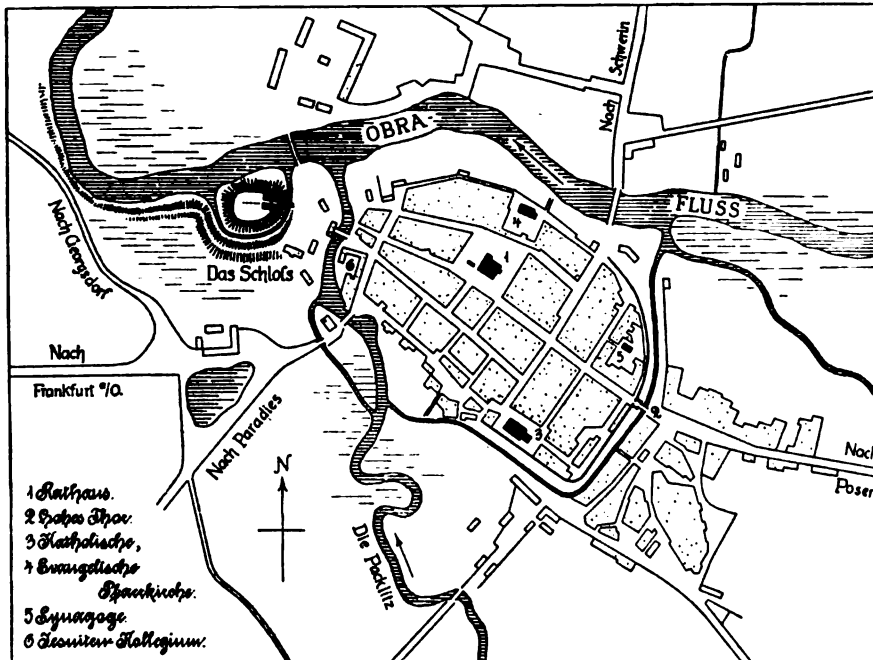


Abb. 81. Plan der Stadt Meseritz um 1800. 1:10000.

Mesoritz, polnisch Międzyrzecz¹⁾, Kreishauptstadt, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Posen, Bentschen, Reppen und Landsberg a. W.

Bischof Thietmar von Merseburg (1009—1018) erwähnt in seiner Chronik eine Abtei Mezerici, durch welche König Heinrich II. im Jahre 1005 auf einem Kriegezuge gegen Herzog Boleslaus I. kam (Mon. Germ. hist. Script. III, S. 813); in den Urkunden erscheint der Ort zum ersten Male 1230 und zwar unter dem heutigen deutschen Namen. Am Zusammenflusse der Obra und der Packlitz gelegen, wurde Meseritz zur Sicherung der aus der Mark nach Polen führenden Straße frühzeitig mit einer Burg befestigt, welche abwechselnd den pommerschen und den glogauischen Herzögen sowie den Markgrafen von Brandenburg gehörte, bis sie im 14. Jahrhundert dauernd mit

¹⁾ In deutscher Uebersetzung: Zwischen den Flüssen. Między zwischen, rzeka Fluß.

Polen vereinigt wurde. Bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts war Meseritz im Besitze des deutschen Stadtrechtes; besonders blühte das Tuchmachergewerbe. Das protestantische Bekenntnis wurde 1545 eingeführt und behauptete sich trotz der Bedrückungen der polnischen Regierung. 1604 wurde die alte Pfarrkirche den Evangelischen genommen; 1697 machten sich die Jesuiten in der Nähe des Schlosses ansässig. Der dreißigjährige Krieg, die schwedisch-polnischen Kriege und auch der siebenjährige Krieg trafen

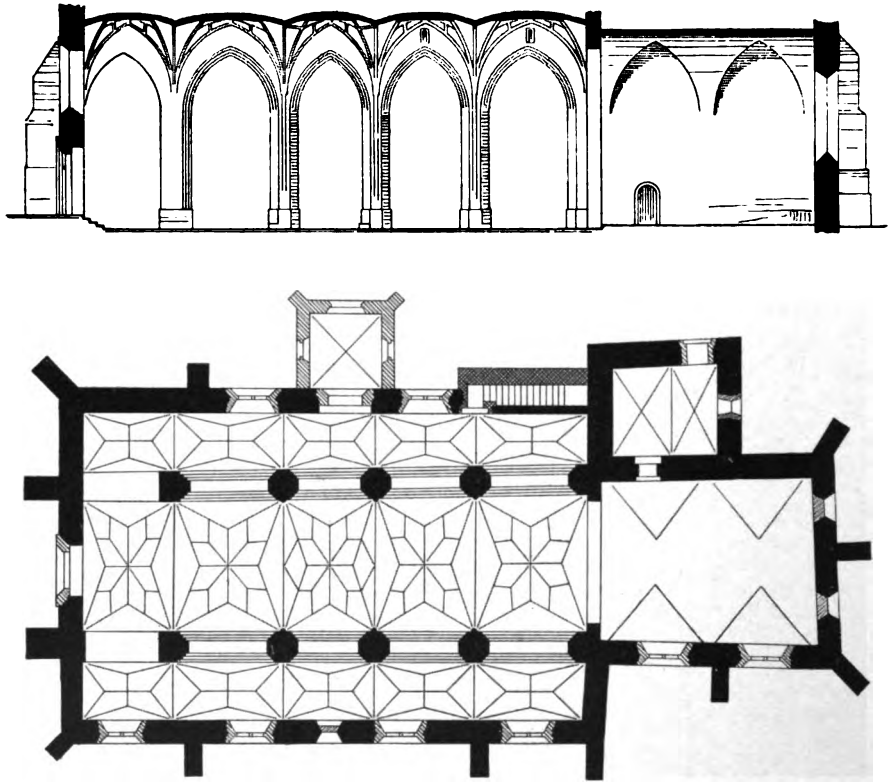


Abb. 82–83. Katholische Pfarrkirche in Meseritz. Grundriß und Schnitt. 1:400.

die Stadt schwer; in den Jahren 1666, 1731, 1824 und 1827 wurde sie durch Feuersbrünste heimgesucht.

Zacherts Chronik der Stadt Meseritz, nach der Originalhandschrift herausgegeben von A. Warschauer. Posen 1883. Sonderabdruck der Z. G. L. I-II.

Wuttke, S. 365 ff.

A. Sarg, Materialien zu einer Geschichte der Stadt Meseritz. Jahresberichte über das Königliche Simultan-Progymnasium zu Tremessen. Tremessen 1875, 1877, 1881 und 1882.

Danysz, Die katholische Pfarrkirche und der Magistrat in Meseritz von der Reformation bis 1744, nach dem Archive der katholischen Kirche dargestellt. Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Meseritz für 1885–86.

Meseritz (Abb. 81) liegt auf der von der Obra und der Packlitz gebildeten Landzunge, gegenüber auf dem jenseitigen Ufer der Packlitz das

Schloß. Der Einschränkung zwischen den beiden Flüssen entsprechend, zeigt der Zug der Straßen nicht die sonst übliche regelmässige Anlage der ost-deutschen Städte. Im Jahre 1268 erhielt Meseritz eine Plankenbefestigung (Mon. Pol. hist. II, S. 595); vermutlich im späteren Mittelalter wurde es, mit Ausnahme einer Strecke längs der Packlitz, mit einer Mauer umgürtet, ausserhalb welcher auf der Ostseite ein von der Obra gespeister Graben floss.

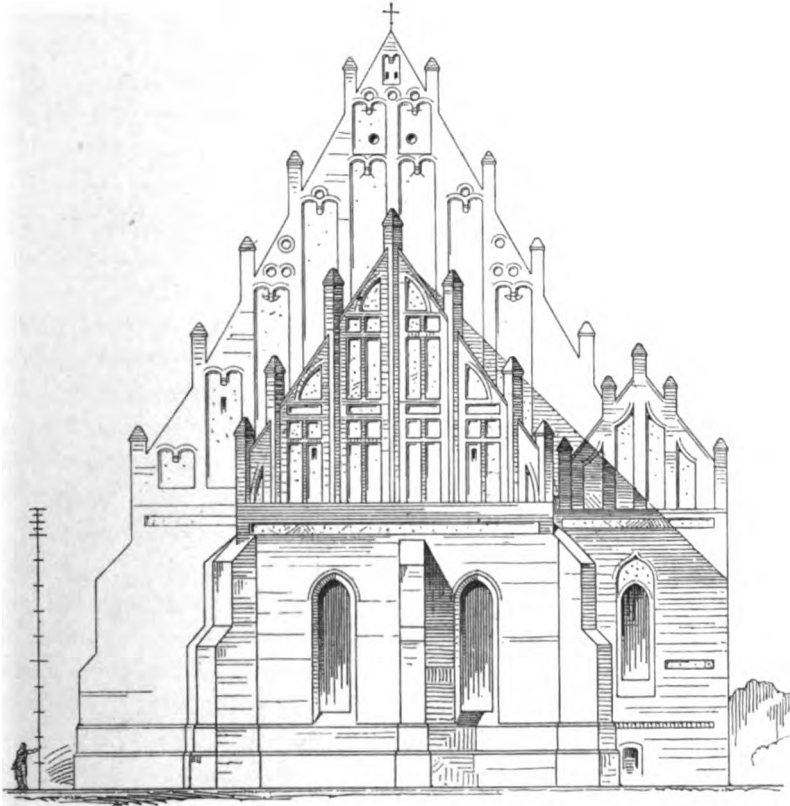


Abb. 84. Ostfront der katholischen Pfarrkirche in Meseritz. 1 : 300.

Von den vier Thoren führte eines nach dem Schlosse, die anderen auf die Straßen nach Frankfurt, Schwerin und Posen (Zachert S. 6). Mauer und Thore sind jetzt abgebrochen.

Plan der Stadt und ihrer Umgebung, um 1800 aufgenommen. St. A. Posen, Plan-sammlung No. 353.

***Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.**

Die Baulasten trägt der Staat.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1232 genannt (Cod. dipl. No. 137).

Spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige, fünf Joche lange Hallenkirche mit geradlinig geschlossenem Chore (Abb. 82—84). Die Pfeiler des Langhauses sind, mit Ausnahme des Westpaares, achteckig mit halbrundem Dienste gegen das Mittelschiff. Ihnen setzen sich ohne Vermittelung von

Kapitälern die spitzbogigen Gurte auf, welche, den diagonalen Flächen der Pfeiler entsprechend, dreimal um einen halben Stein abgetrepppt sind; an dem westlichen Pfeilerpaare laufen diese Abtreppungen bis auf den Sockel herab; die beiden westlichen Gurte sind einfach rechteckig. Die Gewölbe des Langhauses sind Sterngewölbe; doch ist der Querschnitt der Rippen in den beiden östlichen Feldern des Mittelschiffes aus zwei symmetrischen Kehlen gebildet, während die Rippen aller übrigen Felder aus einem schwächigen Rundstabe bestehen. In den beiden östlichen Jochen sowie auch auf der Südseite des mittleren Joches ist die Uebermauerung der Gurtbögen zur besseren Beleuchtung der Gewölbe des Mittelschiffes mit einem schmalen Fenster durchbrochen. Auf der Innenseite der Umfassungsmauern des Langhauses sind zahlreiche flachbogige Nischen ausgespart. Der Chor hat ein vermutlich im 17. Jahrhundert ausgeführtes Tonnengewölbe mit Stickschiffen. Auf der Nordseite des Chores liegt die durch eine Rundbogenthür mit ihm verbundene Sakristei; dieselbe hat ein zweijochiges Kreuzgewölbe, dessen Rippen sich aus Wulst und Kehle zusammensetzen. Das gesamte Innere ist zur Zeit dick übertüncht. Fenster und Thüren wurden bei der 1856 bis 1862 stattgehabten Wiederherstellung erneuert; nur in der Ostmauer des Chores und in der Südmauer des Langhauses sind Reste der ursprünglichen Fenster erkennbar, welche schmaler waren als die heutigen und eine einfache schräge Leibung hatten. Auch die äußeren Gesimse gehören dem letzten Umbau an.

Alt sind dagegen die Giebel. Der Westgiebel hat sieben einfache, spitzbogige Blenden. Einen reicheren Anblick gewährt die Ostfront (Abb. 84). Der östliche Giebel des Langhauses ist in zehn senkrechte Felder zerlegt, deren Blenden von je zwei auf einem Sandsteinkopfe ruhenden Flachbögen überdeckt werden, während die Pfeiler zwischen den Blenden fialenartig über die Giebellinie hinausgeführt sind. Der Chorgiebel hat sieben ebenfalls fialenartig endende Pfeiler, zwischen welchen die für die ostdeutsche Spätgotik bezeichnenden Nachahmungen von Fensterkreuzen angebracht sind.

Kurze Zeit nach Fertigstellung des Baues, etwa in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wurde über der Sakristei eine vom nördlichen Seitenschiffe zugängliche Empore angelegt, deren Oeffnung nach dem Chore jetzt geschlossen ist. Das Ostfenster der Empore ist gegenwärtig in Uebereinstimmung mit den Fenstern der Kirche umgestaltet; dagegen ist das Nordfenster mit seinem Kielbogen noch alt, wenngleich vermauert. An den beiden Giebeln der Empore ist die Verwendung des Vorhangbogens zu bemerken.

Das Langhaus hat eine innere Breite von 16 m. Die alten Ziegel messen 27:12:8 cm; die der Empore und ihrer Treppe sind etwas breiter. Die Mörtelfugen sind überall nachgeritzet.

Der barocke Ausbau der Kirche (Zachert S. 124) wurde kürzlich beseitigt und durch unzureichende neue Einrichtungen ersetzt. In den Nischen am Eingange des Chores zwei Rokokostatuen, rechts S. Agnes, links ein König.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1728.

Weihwasserbecken aus getriebenem Kupfer, 1724.

Standleuchter aus Messing, mit dreieckigem Sockel, die Füße als Delphine gebildet. Ende des 17. Jahrhunderts.

Kleiner Kronleuchter aus Messing für zwei Reihen Kerzen, die Arme der unteren Reihe erneuert, oben der doppelköpfige deutsche Reichsadler, unten eine Kugel. Aus derselben Zeit.

Zwei Zinnleuchter, 1692.

Speisekelch und Priestergewänder im Provinzial-Museum zu Posen.

Bei dem Brande der Kirche 1824 wurden die Glocken zertrümmert und 1832 umgegossen. Erhalten blieb nur eine Glocke von 40 cm Durchmesser, welche 1752, dem ornamentalen Beiwerke nach, vermutlich von Ch. H. Witte in Posen gegossen wurde.

Evangelische Pfarrkirche.

Nach dem Verluste der mittelalterlichen Pfarrkirche bauten die Evangelischen zwischen dem Markte und der nördlichen Stadtmauer eine neue, hölzerne Kirche, welche unter dem Namen „Schifflein Christi“ 1609 geweiht, aber bei dem Stadtbrande von 1666 zerstört wurde. Der noch in demselben Jahre bewirkte Neubau ging wieder bei dem Brande von 1731 zu Grunde. Doch beeilte man sich, unverzüglich einen Neubau aus Fachwerk herzustellen, dessen Entwurf der Oberbaudirektor der Neumark v. Hornburg in Küstrin fertigte und dessen Ausführung dem Meister George Köbel aus Krossen oblag. Nachdem auch dieser Bau 1827 abbrannte, wurde die gegenwärtige Kirche nach dem Entwürfe der preussischen Ober-Baudeputation ausgeführt und am 3. August 1834 geweiht. Während die alte Kirche abseits vom Markte stand und gegen Osten gerichtet war, wurde die Front des Neubaus gegen Süden gewendet und bis an den Markt vorgeschoben. Die Kirche ist ein geputzter Ziegelbau, hat doppelte Emporen und eine halbrunde, außen nicht sichtbare Altarnische; der Turm erhebt sich unvermittelt über der dreipfortigen Hauptfront. Rechts und links von der Kirche sind am Markte zwei symmetrische Pfarrgebäude errichtet und mit der Kirche durch Gartenanlagen verbunden.

Zachert, S. 40 und 112 ff. Sarg, Materialien II.

Altarbild, Oelgemälde von J. Hübner, 1835 aufgestellt. Unten sitzen die vier Evangelisten, ihre Schriftwerke in den Händen; über ihnen erscheint in einem Wolkenkranze der weiß gekleidete Heiland. An einer Stufe der Spruch: „Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Auf dieser Stufe, ohne rechte Verbindung mit der übrigen Darstellung, Kelch und Brot.

Die Kirche besitzt noch eine reichhaltige Ausstattung von alten Altargeräten:

Fünf Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 1619 geschenkt. 2) 1647, mit Stempel MR und undeutlichem Stadtstempel. 3) 1676, mit dem Stempel GWK und einem heraldischen Adler. 4) 1677. 5) 1695.

Zwei kleine silberne Kelche für Kranken-Kommunion, 1727 und 1775 geschenkt.

Vier Patenen aus vergoldetem Silber. Davon eine 1637 geschenkt, mit Stempel MK und undeutlichem Stadtstempel. Eine andere von 1698.

Drei silberne Weinkannen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die beste derselben (Abb. 85) von 1682, mit vergoldeten, getriebenen Ornamenten und dem Meisterstempel GWK, ringsum die Namen der Geistlichen und Kirchenältesten, im Deckel eine Denkmünze mit der Anbetung der Hirten auf der oberen und der Beschneidung Christi auf der unteren Seite.

Zwei Speisekelche aus vergoldetem Silber. Der eine auf einem Sechspafsfusse, 15 cm hoch, 1675 von einem Ehepaare geschenkt. Der zweite



Abb. 85. Weinkanne der evangelischen Pfarrkirche in Meseritz.

(Abb. 86), 39 cm hoch, Geschenk der Witwe; die Büchse von herzförmiger Gestalt, mit getriebenen, vierkantigen Buckeln; am Fusse der Stempel der Stadt Nürnberg und der Meisterstempel IP, ferner ein graviertes Fraustädter Kreuz.

Kleine silberne Oblatenbüchse, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Altarkreuz aus getriebenem Silber, 1724.

Drei Stück dreiarmlige Messingleuchter, von denen zwei 1680 und 1705 geschenkt.

Auf dem **evangelischen Friedhofe** in der Posener Vorstadt mehrere gute Sandstein-Denkmäler aus dem 18. Jahrhundert.

In der **Synagoge**, einem unbedeutenden Neubau:

Kleiner zweireihiger Messingkronleuchter, mit dem doppelköpfigen deutschen Reichsadler auf der Spitze, Ende des 17. Jahrhunderts.

Altaraufsatz mit vier Armleuchtern, aus getriebenem Messing, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Drei Schilde für die Thorarollen, aus getriebenem Silber. Davon zwei, doch nicht gleiche Stücke im Rokokostile, mit dem Berliner Stempel, hinter dem Bär ein F, und dem Meisterstempel MÜLLER. Auf dem dritten, in

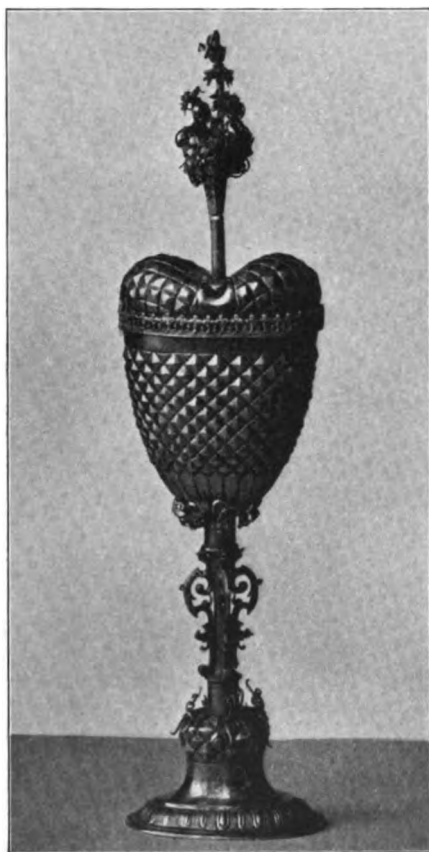


Abb. 86. Speisekelch der evang. Pfarrkirche in Meseritz.

neuklassischen Formen ausgeführten Schilde der Berliner Stempel mit I und undeutlicher Meisterstempel (Rosenberg, No. 394, 397 und 428).

Das **Rathaus** nimmt noch seinen alten Standort in der Mitte des Marktes ein. Im Jahre 1581 gestattete König Stephan einen Neubau des Rathauses aus Ziegeln, nachdem dasselbe bis dahin aus Holz bestanden haben mag¹⁾. Durch die zahlreichen Stadtbrände und die darauf erfolgten Erneuerungen hat aber das Gebäude an Bedeutung verloren.

¹⁾ St. A. Posen. Depositum Meseritz A. 20. Cum vero habeant cives seu oppidani praedicti in animo, pro commodo eiusdem oppidi ac ornamento domum consilii publici sive, uti dici consuevit, praetorium ex cocto latere construere ac aedificare.

Wohnhaus am Markte No. 74, 1798—99 erbaut, mit guter Putzfront in der Weise des Ueberganges vom Rokoko zum Klassizismus.

Schlofs.

Eigentümer: Landrat a. D. St. v. Dziembowski.

Das Schlofs (Abb. 81) liegt, von der Stadt durch die Packlitz getrennt, auf dem Südufer der Obra, welche an dieser Stelle eine ehemals sehr morastige Niederung durchschneidet. Jenseit des ersteren Flüschiens gelangte man in eine Vorburg, von dieser in die mit Wall und Graben umzogene, auf einem künstlich erhöhten Hügel angelegte, gemauerte Hauptburg. Der Thorbau derselben wurde durch zwei Thore geschlossen, von welchen aber nur der Bogen des äußeren mit den Löchern und dem Anschläge der Zugbrücke erhalten ist. Südlich neben dem Thorbau steht der Rumpf eines 16 m

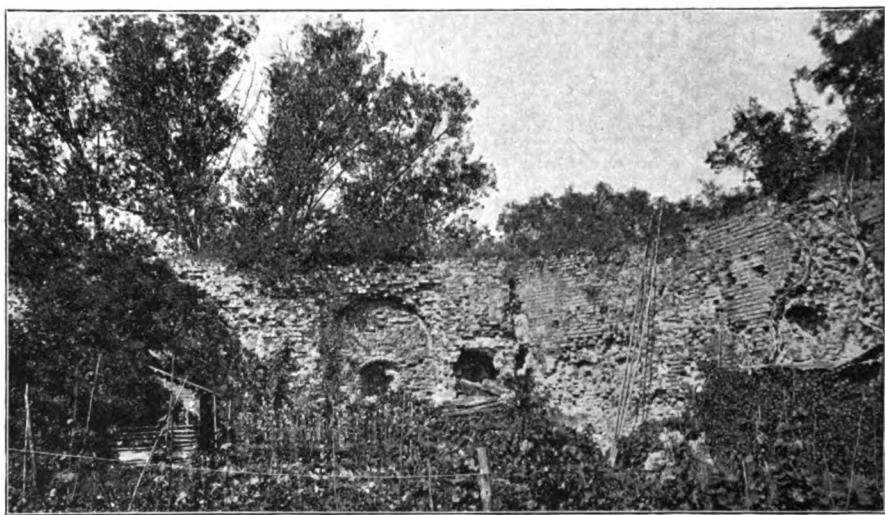


Abb. 87. Ruine des Schlosses Meseritz.

dicken Rundturmes, im Inneren mit einem kuppelartigen Gewölbe. Von der übrigen Burg stehen nur noch die kräftigen Umfassungsmauern (Abb. 87). Auf der Nordseite, nach der Obra zu, von wo ein feindlicher Angriff minder zu befürchten war, lag das Wohnhaus, dessen Ausdehnung durch die wenigen Reste der Grundmauern vorgezeichnet ist. Die gefährdete Südseite nahm der Hof ein; hier war die Ringmauer mit Pfeilern verstärkt, die, durch Rundbögen verbunden, einen Wehrgang trugen. An der Nordwest- und der Südwestecke traten dort ein rechteckiges, hier ein halbrundes Weichhaus über die Flucht der Mauer heraus. Die Ziegel des Mauerwerks messen im Mittel 28 : 13 : 9 cm.

Wenngleich das Schlofs als Gebäude bereits in einer Urkunde vom Jahre 1259 genannt wird (Cod. dipl. No. 379), so kann doch der vorhandene Bau nach der Mauerart und den wenigen erhaltenen Kunstformen nicht vor dem Ausgange des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Im Jahre 1691 wurde ein

neuer Ausbau begonnen, aber bald wieder eingestellt, da das Schloß, welches seine militärische Bedeutung verloren hatte, auch als Wohnsitz aufgegeben wurde¹⁾.

Paradies, Dorf 13 km südwestlich von Meseritz.

***Königliches Schullehrer-Seminar**, ehemals Cistercienser-Kloster.

Graf Bronisz auf Goscichowo schenkte im Jahre 1230 unter Zustimmung der geistlichen und weltlichen Oberen sein Stammgut dem Abte Heinrich von Lehnin zur Gründung eines Cistercienser-Klosters, welches den Namen „Paradies der heiligen Maria“ erhielt (Cod. dipl. No. 126 und zahlreiche der folgenden Urkunden). Schon vor Gründung des Klosters hatte er sich bemüht, deutsche Ansiedler herbeizuziehen; jetzt übernahmen die Cistercienser, welche in der Niederung des Packlitz-Flusses ein erwünschtes Arbeitsfeld fanden, mit Erfolg die Aufgabe, deutsche Kultur im Lande zu verbreiten. 1278 gründeten sie das Tochterkloster Fehlen (Priment) im Obrabruche. Die Mitglieder des Klosters, insbesondere die Aebte, waren während des Mittelalters fast ausschließlich deutscher Nationalität; 1558 wurde dem Kloster das Recht der freien Abtwahl von der polnischen Regierung genommen und der Abtstuhl seitdem mit adeligen Polen besetzt.

Ueber den Bau der Kirche und des Klosters ist aus dem Mittelalter nichts überliefert. Wir wissen nur, daß 1397 die Kirche mit dem Hauptaltare und dreizehn Nebenaltären durch Weihbischof Nikolaus von Posen geweiht wurde (W. Kętrzyński, Mon. Pol. hist. V, S. 931). Im Jahre 1633 wurde das Kloster durch einen verheerenden Brand verwüstet. König Wladislaus IV. nahm sich des Wiederaufbaues an, und als 1637 ein neuer Abt berufen wurde, wurde diesem die Förderung des Baues zu einer dringenden Pflicht gemacht. Abt Kasimir Szczuka (1666—1699) ließ den Hochaltar aufrichten; indessen ist dem vorhandenen Hochaltare, abgesehen von der Jahreszahl 1739, ein späterer Ursprung beizumessen. Die Vollendung der Türme zog sich bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hin; der Balkon über dem Haupteingange wurde laut Jahreszahl des schmiedeeisernen Gitters erst 1788 angebracht. 1834 wurde das Kloster aufgehoben und zwei Jahre später in demselben ein katholisches Schullehrer-Seminar eröffnet.

Winter, Cistercienser, II, S. 362.

Th. Warminski, Urkundliche Geschichte des ehemaligen Cistercienser-Klosters zu Paradies. Meseritz 1886.

Markgraf, Zur Geschichte des Klosters Paradies. Z. H. Ges. III, S. 228.

Die Ausführung der Kirche (Abb. 88—89) wurde, der mittelalterlichen Gepflogenheit entgegen, im Westen begonnen. Wahrscheinlich sollte das Bauwerk die Gestalt einer kreuzförmigen, nach Cistercienserart turmlosen Basilika erhalten; doch wurde nur das Langhaus vollendet. Das Querschiff erscheint im Grundrisse des Klosters zwar vorbereitet, gelangte aber nicht

¹⁾ Ein gemauerter Wartturm westwärts vom Schlosse war bereits im 18. Jahrhundert abgebrochen. Zachert S. 13 ff.

mehr zur Ausführung. Das Mittelschiff hat vier, die beiden Seitenschiffe haben je acht annähernd quadratische Joche, welche alle mit spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckt sind. Das Mauerwerk besteht aus Ziegeln, und in den einzelnen Schichten wechseln, soweit die unverputzt gebliebenen Flächen im Dachraume das erkennen lassen, je zwei Läufer mit einem Binder. Die Pfeiler erhielten mit der barocken Verputzung neue Kämpfer- und Sockelgesimse; sie sind durch Spitzbögen verbunden, deren Scheitel im 18. Jahrhundert ausgerundet und mit Engelköpfen und Muscheln geschmückt wurden.

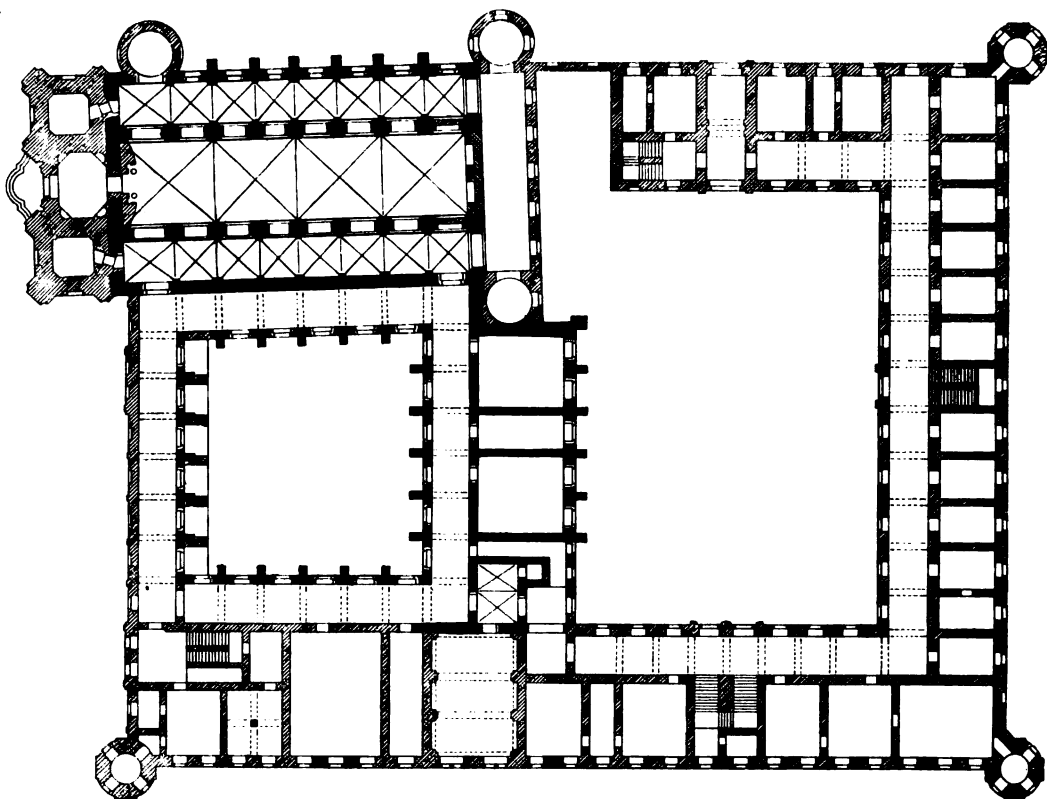


Abb. 88. Grundriss des ehemaligen Klosters Paradies. 1:800.

Dagegen sind die Gewölbe noch die alten; sie werden im Mittelschiffe von vorgekragten Diensten, in den Seitenschiffen von Wandpfeilern getragen. Die kräftigen Formen der Rippen (Abb. 90) sowie die Rundstäbe der Schildbögen des Mittelschiffes deuten auf die Frühzeit der Gotik; sie sind nach Art des Hausteinbaues aus großen Thonstücken hergestellt. Die Schlusssteine der Seitenschiffe sind mit Laubwerk, zuweilen auch mit Getier geschmückt. Aehnliches Laubwerk haben auch die unteren Endigungen der Mittelschiffdienste, während ihre Kapitäle glatt gelassen sind. In dem Zugange des nördlichen Turmes ist eine Ecksäule von einem Portale des ur-

sprünglichen Baues erhalten, deren Schaft wiederum aus cylindrischen Thonstücken, nicht aus Ziegeln hergestellt ist (Abb. 91).

Die Entstehung des Baues ist unter dem Einflusse gleichzeitiger Haussteinbauten in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu verlegen. Mangel an Geld-

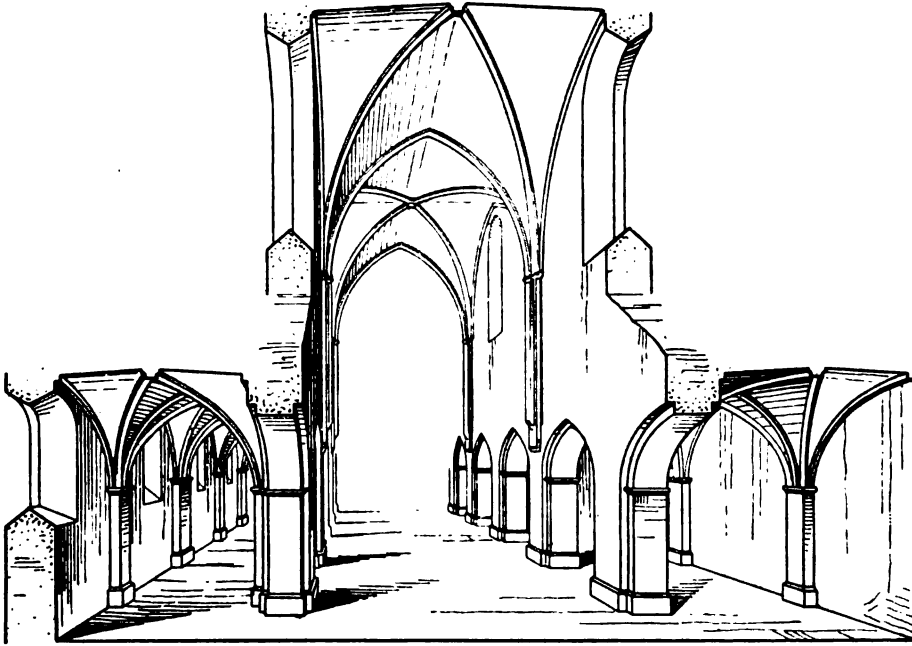


Abb. 89. Ehemalige Klosterkirche in Paradies.

mitteln scheint im 14. Jahrhundert zur Einstellung der Arbeiten und 1397 zur Weihung des unvollendeten Baues geführt zu haben. Im 17. und 18. Jahrhundert erfolgte der bereits erwähnte barocke Ausbau der Kirche und die Bereicherung mit zwei Türmen vor der Westfront.



Abb. 90. Paradies.
Gewölberippen.

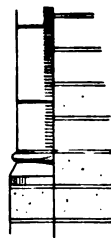


Abb. 91.
Paradies.
Portalrest.

Der bis zum Gewölbe reichende Hochaltar gehört der Blüte des Barockstiles an. Dagegen sind die Kanzel, das Gestühl vor den Pfeilern sowie das schmiedeeiserne Gitter des Westeinganges in guten neuklassischen Formen gearbeitet.

Das Kloster (Abb. 88) bildet ein Rechteck, dessen Nordwestecke die Kirche mit einer geringen Verschiebung der Fluchten einnimmt und dessen drei übrige Ecken durch niedrige Türme ausgezeichnet sind; es umschloß

zwei Höfe, einen kleineren, welcher südlich von der Kirche, und einen größeren, welcher östlich von diesem gelegen ist. Die Flügel des kleineren Hofes gehen in ihren Grundzügen auf den mittelalterlichen Bau zurück, wie die noch erhaltenen Strebepfeiler sowie zwei rechteckige Kreuzgewölbe über einem Raume des Mittelflügels bekunden, deren Rippen denen der Kirche verwandt sind. Alles übrige ist in schlichten, meist in Putz hergestellten Barockformen ausgeführt; über die Zeitstellung gewährt die Jahreszahl 1750 im Gange des Südflügels einigen Anhalt.

Ansicht des Klosters mit der Kirche sowie Innenansicht der Kirche in Lichtdruck bei Warminski.

Holzthür mit Umrahmung und Gebälk, 17. Jahrhundert; in dem vorgenannten gotisch überwölbten Raume.

Großser Kachelofen, die weiß glasierten Kacheln mit flach erhabenen, späten Rokoko-Ornamenten.

Gottesdienstliche Geräte:

Monstranz aus vergoldetem Silber, dreiteiliger Spitzbau in Renaissanceformen, 90 cm hoch.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Spätgotisches Pacificale in Kreuzform, aus vergoldetem Silber, 1524.

Silbernes Räuchergefäßs mit der Inschrift:

Stanislaus Wierzbinski, abbas Paradiensis, 1583,

und dem Wappen desselben. Das leider stark beschädigte Gefäß erinnert trotz seines späten Ursprunges an mittelalterliche Vorbilder. Im Stempel ein böhmischer Löwe.

Zwei Mefskännchen aus vergoldetem Silber, in gutem Barock, leider zerbrochen.

Waschbecken der Sakristei, Zinn, 1639.

Missale von 1669, mit silbernem Beschlage, vorn das Monogramm Christi, hinten die h. Jungfrau auf der Mondsichel; durch Brand beschädigt.

Ein zweites Missale von 1729, ebenfalls mit gutem Silberbeschlage, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), daneben D, im Meisterstempel ein Lamm. Auf der Vorderseite der mit der Milch Mariä erquickte S. Bernhard, auf der Rückseite S. Katharina von Siena, zu welcher sich Christus vom Kreuze herabläßt.

Mehrere Priester- und Diakonengewänder, Barock und Rokoko.

Die vier Glocken in den Tönen C, E, G, C' goss 1779 Friedrich Gotthold Körner zu Freistadt und Lauban (Warminski S. 201).

Eine außer Gebrauch gesetzte fünfte Glocke von 65 cm Durchmesser trägt am Rande die Inschrift:

Me fecit Erdmann Kalliefe Lessnae anno 1780.

Eine Glocke E. Kalliefes aus demselben Jahre wurde an die katholische Pfarrkirche in Koschmin, eine andere, 1635 gegossene Glocke an die katholische Pfarrkirche in Kutschkau abgegeben.

Grabstein des Abtes Markus Łętowski † 1629, das Todesjahr nicht ausgefüllt. Bunter Marmor. In der Vorhalle.

Oelbild, oben spitzbogig geschlossen, darstellend die Gründung des Klosters sowie den Tod des Gründers in der Mongolenschlacht bei Liegnitz, 17. Jahrhundert, von geringem Werte; im südlichen Seitenschiffe.

Lichtdruck bei Warminski.

Einige andere Oelbilder wurden an den Posener Dom abgegeben.

Der Westfront der Kirche gegenüber steht unter einer hohen Baumgruppe eine in späten Rokokoformen errichtete Mariensäule, deren viereckiger Sockel mit den Flachbildern der Verkündigung Mariä, ihres Besuches bei Elisabeth, der Geburt und der Beschneidung Christi geschmückt ist. Eine Steinbrüstung faßt das Denkmal ein und trägt auf den Ecken vier Standbilder, den Heiland, S. Bernhard, S. Benedikt und S. Scholastika.

Pieske, Dorf 11 km westlich von Meseritz, im Mittelalter dem Kloster Paradies gehörig, seit der Reformation protestantisch.

Ein „Johannes, plebanus in Pezych,“ nennt sich als Zeuge unter einer Urkunde von 1303 (Cod. dipl. No. 875).

Evangelische Pfarrkirche, geputzter Ziegelbau von 1847.

Silberner Kelch, inschriftlich 1644 gefertigt und geschenkt, noch in gotischer Anlage, auf sechsteiligem Fufse, an dessen Knaufe sechs rhombische Felder mit der Beschriftung: *I. N. R. I.* 44.

Getriebene Messingschüssel, Maria in der Glorie darstellend, ringsum ein aus lateinischen Großbuchstaben gebildetes Schriftband.

Glocke, 58 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Soli deo gloria. Giefs mich Johann Jacob Schultz aus Berlin anno 1715.

Die große Glocke wurde nach dem 1671 stattgehabten Brande der Kirche 1672 und nochmals 1828 umgegossen.

Wandgrab der Frau Christiane Elisabeth Friederike v. Unruh † 1737, aus der alten Kirche.

Politzig, Dorf 8 km östlich von Meseritz, an der Odra.

Evangelische Pfarrkirche.

Bescheidener Fachwerkbau, 1714 begonnen. Altar und Kanzel mit Schnitzwerk, inschriftlich 1725 gefertigt.

Silberner Kelch auf sechsteiligem Fufse, 17. Jahrhundert, mit den Stempeln der Stadt Berlin und des Goldschmieds Bernhard Weidemann (Rosenberg No. 420).

Silberne Oblatenschachtel, graviert, 1669.

Zwei Leuchter, in Silber reich getrieben, Rokoko, 1781, 62 cm hoch.

Altarbehang aus brauner Seide mit farbiger Aufnäharbeit, darstellend Szenen aus der Geschichte Christi und die Wappen v. Kalckreuth und v. Seherr-Thofs. Um 1700.

Kelchdecke, Stickerei auf grüner Seide, 1791.

Zwei Glocken, 49 und 38 cm Durchmesser:

Gofs mich J. F. Schramm in Frankfurt a. d. Oder.

Nach der neuerdings verfaßten Geschichte der Kirche im Pfarrarchive 1748 oder 49 gegossen, was die auf der Glocke angebrachten Namen des Guts-
herrs und des Pfarrers bestätigen.

Tirschtiegel, polnisch Trziel, Stadt 22 km südöstlich von Meseritz, an der Obra.

Tirschtiegel, ehemals eine mittelbare Stadt, wird urkundlich zum ersten Male 1319 unter dem Namen Torstetel erwähnt, als sie von Schlesien an Brandenburg überging. Nach dem Aussterben der askanischen Markgrafen wurde sie polnisch. Gegenüber der auf dem rechten Ufer der Obra gelegenen Altstadt wurde im Anfange des 18. Jahrhunderts von evangelischen Einwanderern auf dem linken Ufer die Neustadt angelegt, welche bald jene überholte.

Katholische Pfarrkirche S. Adalbert, Fachwerkbau von 1824.

Monstranz aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf dem Fusse S. Adalbert als Träger des Strahlenkranzes; auf dessen Vorderseite Maria mit dem die Hostienbüchse aufnehmenden Leichname Christi; auf der Rückseite das h. Abendmahl. Breslauer Arbeit, Stadtstempel Johanneskopf, daneben C, Meisterstempel TS (Rosenberg No. 477).

Evangelische Pfarrkirche.

Ursprünglich nach Bauchwitz eingepfarrt, wurde die Gemeinde 1775 zur selbständigen Pfarrei erhoben. Die Kirche, ein Fachwerkbau mit doppelten Emporen, wurde in den Jahren 1780—81 durch den Zimmermeister Theodor Romanowski aus Pinne und den vermutlich ortsangesessenen Maurermeister Anton Herlitze, der gemauerte Turm im Anfange dieses Jahrhunderts ausgeführt (nach den Pfarrakten).

Weinkanne und drei Teller, Zinn; Stadtstempel von Züllichau, im Meisterstempel um einen Adler die Buchstaben MIZ.

Oblatenbüchse, Silber, 1785.

Zwei Leuchter, Zinn, 1777.

Weissensee, Dorf 11 km nordwestlich von Meseritz, vermutlich im 13. Jahrhundert nach deutschem Rechte angelegt.

Evangelische Pfarrkirche.

Ein „Fridericus, plebanus in Wicense,“ nennt sich als Zeuge unter einer Urkunde vom Jahre 1303 (Cod. dipl. No. 875). Mit dem Eindringen der Reformation wurde das Kirchspiel evangelisch. Der alte Fachwerkbau wurde durch den 1867 ausgeführten, anmutig gelegenen Ziegelbau ersetzt.

Spätgotische Glocke von 85 cm Durchmesser, mit tauartig geformten Henkeln. Am Halse der verstümmelte lateinische Text vom Evang. Matth. 11, 28, durch Münzabdrücke unterbrochen. In der Ansicht: *Spes mea Christe.*

Wischen, Dorf 9 km südöstlich von Meseritz, 1256 vom Kloster Paradies angekauft.

Katholische Kirche S. Joseph, zur Pfarrei Altenhof gehörig.

Geputzter Ziegelbau, einschiffig, mit Stutzkuppeln gewölbt, vor der Hauptfront ein niedriger Turm, die Sakristei hinter dem Hochaltare. 1792 an Stelle eines älteren Holzbaues errichtet (Korytkowski II, S. 274).

Getriebenes kupfernes Weihwasserbecken, 1718.

Zwei Glocken: 1) 50 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 70 cm Durchmesser, 1718 gegossen, am Halse die Umschrift:

Soli deo gloria. Gofs mich Christian See in Crossen.

Von den übrigen Pfarrkirchen des Kreises sind die evangelischen in Bentschen und Friedenhorst Fachwerkbauten vom Ende des 18., die katholische in Lewitz ein Ziegelbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

KREIS BOMST.

Altkloster, Dorf 18 km südöstlich von Wollstein, ehemals dem Kloster Priment gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Adalbert.

Patron: der Staat.

Barocker Ziegelbau, einschiffig, gewölbt, der Altarraum gegen Westen gerichtet, vor der Hauptansicht ein Turm. Die Fronten aus Formsteinen gemauert, die Verputzung nicht ausgeführt. 1775 an Stelle eines älteren Holzbaues errichtet (Korytkowski II, S. 254).

Monstranz und zwei Kelche in einfachen Rokokoformen, aus getriebenen Silber.

Zwei Glocken, 17. Jahrhundert, die Buchstaben auf Plättchen hergestellt. Beide mit demselben Meisterschilde, am Halse der größeren:

I. B. Mabillot gofs mich . . .

Bomst, polnisch Babimost, Stadt 20 km westlich von Wollstein, Station der Eisenbahn Bentschen-Guben.

Im Jahre 1257 wurde Bomst, damals noch ein Dorf, vom Kloster Obra erworben. 1329 nennt Herzog Heinrich von Glogau unter den Städten und Burgen, welche er als Lehnbesitz dem Könige Johann von Böhmen unterstellte, auch Bomst; doch kam dieses unter Kasimir dem Großen an Polen. Deutsches Stadtrecht erhielt es 1513 von König Sigismund I.¹⁾

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Patron: der Staat.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1334 genannt (Cod. dipl. No. 1137). Der vorhandene Bau wurde nach einem 1730 stattgehabten Brande errichtet und bildet eine mit Kreuzgewölben überdeckte, dreischiffige, vier Joche lange Basilika mit einjochigem, halbrund geschlossenem und gegen Westen gerichteten Chore. Die Orgel trägt die Jahreszahl 1736. Die beiden Türme an der Ostfront wurden nach dem Brande von 1832 erneuert.

¹⁾ St. A. Posen, Bomst C. 15.

Bemaltes hölzernes Kruzifix, Spätrenaissance, vermutlich vom Triumphbalken der alten Kirche; jetzt über der Orgel aufgestellt.

Vier Flügel eines spätgotischen Altares, von dem 1866 gestorbenen Propst Henke aus der Pfarrkirche zu Züllichau erworben und der Bomster Kirche geschenkt; ein jeder 0,80 m breit und 2,15 m hoch; an den Pfeilern des Langhauses aufgehängt. War der Altar geöffnet, so zeigten die beiden inneren Flügel, wie die erhaltenen Reste bekunden, zwei Reihen von je vier kleinen hölzernen Standbildern auf gemustertem Goldgrund, welchen im Schreine einige Figuren größeren Maßstabes entsprechen mochten. Waren nur die beiden inneren Flügel geschlossen, so sah der Beschauer in zwei Reihen über einander acht in Oel gemalte Darstellungen des Leidens Christi, von dem Gebete auf dem Oelberge an bis zur Kreuzigung (a—h); die vier übrigen Darstellungen (i—m) erblickte er, sobald auch die beiden äußeren Flügel zugeklappt waren.

a) Christus betet auf dem Oelberge unter den schlafenden Jüngern; im Hintergrunde naht Judas mit den Kriegsknechten.

b) Judas küßt den Heiland; die Kriegsknechte bemächtigen sich seiner. Petrus hat einen derselben niedergeworfen und ihm das Ohr abgehauen, welches Christus im Begriffe steht wieder anzuheilen.

c) Christus wird von den Juden vor Pilatus verklagt.

d) Der an die Säule gebundene Christus wird von den Kriegsknechten geißelt.

e) Er wird, die Dornenkrone auf dem Haupte, von ihnen verspottet.

f) Ecce homo. Pilatus sehr würdig dargestellt. In der Architektur des Palastes ist die Jahreszahl 1499 und ein Meisterschild angebracht, welches ein Scepter zwischen den Buchstaben C R trägt.

g) Simon von Kyrene nimmt Christus das Kreuz ab.

h) Christus am Kreuze, an welchem Magdalena niedergesunken ist; links Maria und Johannes, rechts eine Volksmenge.

Die Bilder a—h sind sämtlich Arbeiten des Malers C R und haben gemusterten goldenen Hintergrund; sie sind gut erhalten.

i) Die Kreuzabnahme.

k) Die Grablegung.

l) Die Auferstehung.

m) Die Himmelfahrt Christi.

Die sehr mißhandelten Bilder i—m haben natürlichen Hintergrund.

Von den silbernen, teilweise vergoldeten Altargeräten wurde ein Renaissance-Kelch 1620 geschenkt. Die übrigen Stücke, eine Monstranz, ein Kelch, ein Pacificale und eine ewige Lampe gehören der Barockzeit an.

Evangelische Pfarrkirche.

Christoph Zegocki, Starost von Bomst, gestattete 1652 die Bildung einer deutschen evangelischen Gemeinde. Das vorhandene Gebäude wurde 1782 begonnen und 1789 geweiht.

J. Kohte, Urkundliches zur Geschichte der evangelischen Pfarrkirche in Bomst.

Z. H. Ges. X.

Einschiffiger, geputzter Ziegelbau, auf drei Seiten mit hölzernen Emporen eingefast, deren Säulen zugleich die gewölbte Holzdecke tragen. Die

gegen Osten gerichtete Kirche hat vor der Westfront einen mälsig hohen Turm und bildete ursprünglich ein schlichtes Rechteck; 1891 wurde eine halbrunde Altarnische angefügt und gleichzeitig das Innere neu ausgebaut.

Zwei Messingkronleuchter, um 1700.

Zinnschüssel, 18. Jahrhundert, Stempel der Stadt Züllichau, im Meisterstempel eine Justitia.

Borui-Kirchplatz, Hauländer-Gemeinde, 5 km südlich von Neutomischel.

Evangelische Pfarrkirche.

Patron: der Staat.

Die Kirche wurde 1776 gegründet, das vorhandene Gebäude, ein rechteckiger Fachwerkbau mit Emporen und Schindeldach, 1781 errichtet (nach den Pfarrakten).

Silberner Kelch, Rokoko.

Zwei Zinnleuchter, 1800, zwei Stempel, eine Doppellilie und MIZ um einen Adler.

Zwei Glocken: 1) 1714. 2) 1824 von Karl Kalliefe in Lissa gegossen.

Fehlen, polnisch Wielen, Dorf 19 km südöstlich von Wollstein, an einer Seengruppe des Obrabruches gelegen. Die Cistercienser aus Paradies gründeten hier, vom Grundherrn gerufen, das Tochterkloster „Mariensee“, für welches sie 1278 die landesherrliche Bestätigung erhielten (Cod. dipl. No. 473). Nachdem das Kloster im Anfange des 15. Jahrhunderts die Stadt Priment erworben hatte, siedelte es dorthin über.

Katholische Kirche S. Maria, zur Pfarrei Altkloster gehörig.

Barocker Ziegelbau, in Gestalt eines lateinischen Kreuzes, gegen Süden gewandt, mit Stutzkuppeln gewölbt, vor der Hauptansicht ein unvollendeter Turm. Die Fronten aus Formsteinen gemauert, die Verputzung nicht ausgeführt. An Stelle eines älteren Holzbaues 1731 errichtet (Korytkowski II, S. 255).

In den Ecken des Kreuzes große Wasserspeier aus getriebenem Kupfer.

Drei Glocken: Die beiden größeren mit 62 und 75 cm Durchmesser, 1638 und 1640 von Simon Koische gegossen, die dritte mit 52 cm Durchmesser, 1644 von demselben Gießer, wenngleich sein Name fehlt.

Kiebel, Dorf 8 km südlich von Wollstein, ehemals Stadt, als solche in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Besitze des deutschen Rechtes genannt.

Katholische Pfarrkirche S. Bartholomäus.

Im Mittelalter gegründet, im 17. und 18. Jahrhundert erneuert. Der vorhandene Bau wurde, nachdem der alte Holzbau 1823 bei einem Stadtbrande zerstört worden war, 1852 begonnen und 1857 geweiht.

Monstranz und Kelch aus getriebenem Silber, vergoldet, Rokoko.

Räucherschiffchen, aus getriebenem Silber, Rokoko, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel I I C.

Einige Kaseln und zwei Dalmatiken, 18. Jahrhundert.

Katholische Kapelle S. Lorenz.

Blockholzbau, bestehend aus Turm, Schiff und dreiseitig geschlossenem Chor, neuerdings wiederhergestellt und das Aeufere mit Brettern bekleidet. Auf dem Dache ehemals eine Wetterfahne von 1587, jetzt in der Propstei aufbewahrt; an ihrer Stelle eine neue.

Köbnitz, Dorf 14 km nordwestlich von Wollstein.

Katholische Kirche zur unbefleckten Empfängnis S. Mariä, der Pfarrei Bentschen, Kreis Meseritz, unterstellt.

Die Kirche wurde 1467 gegründet und 1516 der Pfarrkirche von Bentschen einverleibt; von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis 1638 war sie protestantisch (Bentschener Pfarrakten). Das vorhandene Gebäude, ein einschiffiger, gegen Westen gerichteter Putzbau mit flacher Decke, hinter dem Hochaltare dreiseitig geschlossen, mit einem quadratischen Turme vor der Hauptfront, wurde 1778 errichtet (Jahreszahl an der Südostecke).

Zwei geschnitzte Beichtstühle, Rokoko.

Monstranz aus vergoldetem Silber, barock, 1769 geschenkt, 56 cm hoch, unter der Hostie flach erhaben S. Hedwig. Stempel der Stadt Breslau, B und Meisterstempel TS (Rosenberg No. 446, 448 und 477).

Glocke von 90 cm Durchmesser, spätgotisch von 1507, am Halse die Umschrift: *O rex glorie veni cum pace. Anno domini MCCCCCVII.*

Die die Schrift einfassenden Schnüre über natürlichen Bindfäden geformt. Auf der Vorderansicht zwei Münzabdrücke, der eine mit dem Breslauer Johanneskopf, der andere mit S. Anna selbdritt; auf der Rückseite der letztere Abdruck noch einmal sowie ein größerer mit der sitzenden Maria.

Neu-Kramzig, Dorf 5 km südwestlich von Bomst, kam 1314 durch Schenkung in den Besitz des Klosters Obra.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.

Patron: der Staat.

Ein „Gerhardus, plebanus de Kremmen,“ wird als Zeuge unter einer Urkunde von 1311 genannt (Cod. dipl. No. 947).

Die aus Feldsteinen aufgeführte und geputzte Kirche ist ein Centralbau in einfachen Rokokoformen, an dessen quadratischen, mit einer Holzdecke überspannten Mittelraum sich östlich der innen halbrund, ausen dreiseitig geschlossene Chor, sowie nördlich und südlich eine halbrunde Nische anfügen. Der Hauptaltar trägt die Jahreszahl 1769. Der Turm vor der Westfront wurde 1855 errichtet.

Monstranz aus vergoldetem Kupfer, Spätrenaissance, 75 cm hoch. Ueber dem Fufse erhebt sich ein dreigeschossiger, nach oben sich verjüngender Säulenbau, welcher im unteren Geschosse die von einer Sonne umstrahlte Hostienbüchse und daneben die Standbilder der Heiligen Peter und Paul, im mittleren S. Maria zwischen S. Joseph und S. Johannes dem Evangelisten, im oberen die Taube und auf der Spitze eine Krone mit dem gekreuzigten Heiland zeigt. Dieselbe Darstellung wiederholt sich auf beiden Seiten der Monstranz.

Barocker Kelch aus vergoldetem Silber.

Pacificale, Zinn, 18. Jahrhundert; im Stadtstempel ein Turm und die Zahl 66, im Meisterstempel HK mit einer ankerförmigen Hausmarke.

Glocken: 1) 48 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 75 cm Durchmesser; am Halse die Umschrift:

Gloria in excelsis deo. G. Hampel me fecit in Posen 1719.

Obra, Dorf 6 km südwestlich von Wollstein, am gleichnamigen Flusse gelegen.

Katholische Pfarrkirche S. Jakobus, bis 1835 Kirche des Cistercienser-Klosters.

Die Baulasten trägt der Staat.

Im Jahre 1231 siedelte Sandivogius, Kantor des Gnesener Domes, Cistercienser-Mönche aus Lekno behufs Gründung eines Tochterklosters auf seinem Gute Obra an (Cod. dipl. No. 130 und 131). Bereits 1238 wird urkundlich ein Abt des Klosters genannt (Cod. dipl. No. 215). Herzog Przemislaus II. gestattete 1280 dem Kloster, das Dorf Obra nach deutschem Rechte anzulegen (Cod. dipl. No. 497). Das ursprünglich deutsche Kloster erhielt seit 1552 polnische Aebte.

Winter, Cistercienser II, S. 369.

Die vorhandenen, in Putz ausgeführten Bauten (Abb. 92) sind von geringem künstlerischen Werte. Die Kirche wurde 1722 begonnen, aber da der Bau sehr langsam betrieben wurde, erst 1787 geweiht (Korytkowski II, S. 66). Sie hat ein zwischen den Umfassungsmauern 14 m breites, drei Joche langes Schiff und einen gegen Osten gewandten, zweijochigen Chor, beide mit Stutzkuppeln überwölbt. Die zwei niedrigen Türme der Westfront sind ohne Helme.

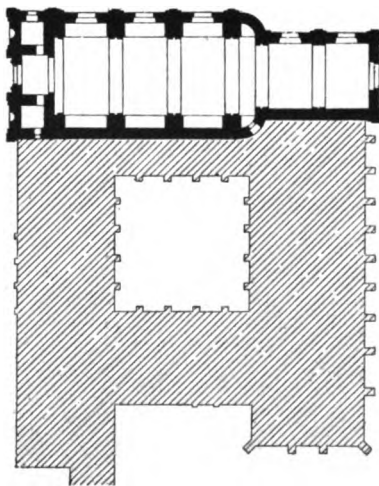


Abb. 92. Obra.
Grundriss des ehemaligen Klosters.
1:1000.

Zu höherer Bedeutung erheben sich nur die beiden rechts und links vom Eingange der Kirche aufgestellten Beichtstühle sowie die Wand-schränke der Sakristei, sämtlich in Rokokoart geschnitzt.

Kelche aus vergoldetem Silber, drei Stücke aus der Spätrenaissance, ein anderer vom Anfange des 18. Jahrhunderts mit den Stempeln der Stadt Augsburg und des Goldschmieds ST.

Zwei Mefskännchen mit Schüssel, aus getriebenem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts. Zwei andere, ebenfalls mit Schüssel, aus gegossenem Silber, Rokoko; Stempel der Stadt Danzig und der Name SCHLAUBITZ, die Kännchen mit dem Zeichen R, die Schüssel mit CT.

Pacificale, aus getriebenem Silber, kreuzförmig, 17. Jahrhundert.

Zwei Lesepulte aus Messing, jetzt im Posener Dome.

Von den Gewändern zu bemerken zwei gestickte Kelchdecken mit den Jahreszahlen 1718 und 1787, eine Kasel mit dem Wappen des Abtes Andreas Chlewski und der Jahreszahl 1630.

Von den drei Glocken ist die mit 52 cm Durchmesser spätgotisch. An der Vorderseite ein Kruzifix; um den Hals, durch Lilien getrennt, die Worte:
O rex glorie veni sum pase (!).

Priment, polnisch Przemęt, ehemals Stadt, jetzt Dorf 17 km südöstlich von Wollstein, am Rande des Obrabruches gelegen, in polnischer Zeit Sitz eines Kastellans. Die Gründung der Stadt nach deutschem Rechte erfolgte vermutlich noch im 13. Jahrhundert.

***Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer, bis 1805 Kirche des Cistercienser-Klosters.**

Laut Vertrag vom 20. November 1838 trägt der Staat die Unterhaltungskosten des Gebäudes, das Kirchenvermögen, bezw. im Falle der Unzulänglichkeit desselben die Gemeinde, die Unterhaltungskosten der Einrichtung.

Bereits 1210 schenkte Herzog Wladislaus von Kalisch dem Abte des Cistercienser-Klosters Pforta einige Besitzungen in der „provincia Premonstensi“ behufs Anlage eines Tochterklosters (Cod. dipl. No. 66). Wie weit dieses Vorhaben zur Ausführung kam, ist unbekannt. Im Jahre 1408 überliefs König Wladislaus Jagello dem Cistercienser-Kloster Fehlen, dem Tochterstifte des Klosters Paradies, die Stadt Priment, sofern es dieselbe vom derzeitigen Pfandinhaber einlöse; 1422 kaufte das Kloster in der That die Vogtei (St. A. Posen, Kloster Priment A. 6 und 10). Um jene Zeit fand auch die Verlegung des Klosters von Fehlen nach Priment statt.

Winter, Cistercienser II, S. 371.

Warminski, Geschichte des ehemaligen Cistercienser-Klosters zu Paradies, S. 50.

Von dem mittelalterlichen Bau blieb nichts erhalten, seit an seiner Stelle 1651 der Grundstein zu dem vorhandenen Neubau gelegt wurde, welcher 1696 seine Weihe erhielt. Dieser ist eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika (Abb. 93—96) mit geradlinig geschlossenem Chore im Osten; nach Art der Spätrenaissance treten der Chor und die Kreuzflügel nicht über die Flucht der Abseiten hinaus. Mittelschiff, Kreuzflügel und Chor haben Tonnen gewölbe mit Stichkappen, die Vierung eine Stutzkuppel, die Abseiten Kreuz gewölbe. Vor der Westfront steigen zwei Türme mit schlanken, zweimal

durchbrochenen, geschweiften Helmen auf; die Wetterfahne des nördlichen Turmes trägt die Jahreszahl 1725; der Helm des südlichen Turmes wurde

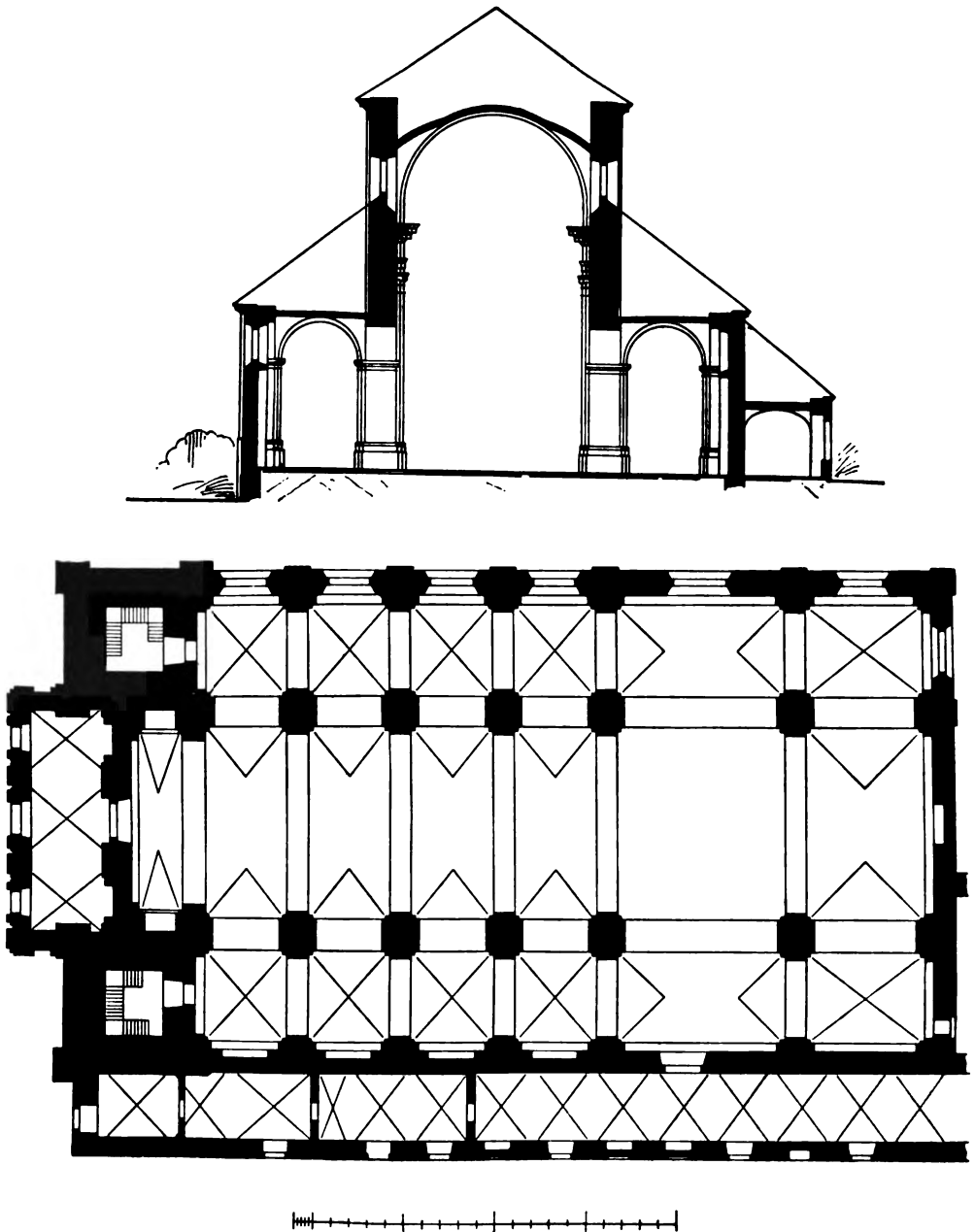


Abb. 93–94. Ehemalige Klosterkirche in Priment. Schnitt und Grundriss.

bei einem Sturme 1792 herabgeworfen und seitdem bedauerlicherweise nicht wieder aufgebaut. Zwischen den beiden Türmen wurde unmittelbar nach Vollendung des Baues eine Vorhalle, zwar in verwandten Formen, doch ohne



Abb. 95. Westfront der ehemaligen Klosterkirche in Priment.

rechte Vermittelung angefügt. Im Jahre 1742 brannte die Kirche ab; vermutlich bei der darnach stattgehabten Wiederherstellung wurden die Giebel des Querschiffes und des Chores niedriger als ursprünglich gestaltet und der First der damals in Kupfer erneuerten Dächer um etwa 2 m gesenkt.

Die Kunstteile der Fronten sind in Formziegeln vorgemauert, der beabsichtigte Abputz nicht ausgeführt. Doch ist das Mauerwerk so sorgfältig hergestellt und sind die Ziegel so vortrefflich gebrannt, daß das Gebäude als Rohbau auch bei der 1884—86 stattgehabten Wiederherstellung erhalten blieb. Das Innere zeigt in den Hauptschiffen eine korinthische Ordnung mit gutem, in Stuck hergestelltem Schmuckwerk. Die Gewölbe des Chores und der Vierung sind mit Malereien bedeckt, deren Wiederherstellung nicht geglückt ist.

Zwei Inschriften in den Schildern über den Scheiteln der den Chorraum von den Abseiten trennenden Bögen geben über die Baugeschichte Aufschluß. Die südliche:

Anno a partu virginis 1651 mensis Junii 24. sacro natalis magni praecursoris Joannis Baptistae perillustris et reverendissimus dominus Sigismundus a Sulanki Sulinski, abbas Prementensis, secretarius regius, lapidem primarium annuente illustrissimo et reverendissimo domino loci ordinario in fundamentis ecclesiae hujus fixit. Quam flagranti studio amplificandi cultus divini in honorem sacratissimae deiparae virginis in coelum assumptae ac in titulum sancti Joannis Baptistae opere ampliori et sumptu de novo erigi et fabricari fecit.

Die nördliche:

Perillustris ac reverendus dominus Nicolaus Zegocki, abbas, sacrae regiae majestatis secretarius, novo studio fabricari hanc fecit ecclesiam. Perillustris ac reverendus dominus Alexander Koszanowski, abbas, sacrae regiae majestatis secretarius, stucatoria adornavit. Illustrissimus dominus Andreas de Szoldry Szoldrski, Biechowiensis castellaneus, eo pietatis et religionis zelo affectus . . . ergo tota pro basilica caementum dedit. Admodum reverendi patres priores Joannes Pawłowski, Robertus Zbarski novo altaria sua cum deauratione decoraverunt die 12. mensis Octobris anno domini 1696.

Die Kirche, deren Entwurf auf einen in italienischer Schule gebildeten Architekten zurückzuführen ist, darf als der schönste Kirchenbau der Provinz Posen bezeichnet werden. Die Hauptabmessungen betragen: Gesamtlänge im Lichten 44 m, Gesamtbreite im Lichten 25 m, Breite des Mittelschiffes im Lichten 10,60 m, Höhe desselben 20 m, Höhe der Turmspitze über dem Fußboden 66 m.

Von dem Klostergebäude ist nur ein Gang neben der Kirche sowie der zur Propstei eingerichtete Südflügel erhalten. Die Sakristei liegt hinter der Ostseite der Kirche.

Kruttge, Die Klosterkirche in Priment. C. d. B. 1884, S. 305 mit Grundrifs, Quer- und Längsschnitt und Vorderfront.

Die Ausstattung ist noch durchweg die alte.

Hochaltar mit den Oelbildern der h. Dreieinigkeit und der Himmelfahrt S. Mariä.

Kanzel mit Darstellungen aus dem Leben des h. Bernhard.

Drei prächtige, geschnitzte Chorstühle und zwei Beichtstühle, an den Langseiten aufgestellt, ein Priesterstuhl am nordöstlichen Vierungspfeiler, alle mit Figuren von Aposteln, Kirchenvätern, Ordenstiftern u. s. w. geschmückt (Abb. 97—98). In derselben Art drei kleinere Beichtstühle sowie das Gemeindegestühl.



Abb. 96. Ehemalige Klosterkirche in Priment. Inneres.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 79 cm hoch, Rokoko; Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), daneben H, Meisterstempel GDN.

Acht Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, Barock und Rokoko. Einer der ältesten, mit einem Kruzifix und den Figuren Mariä und der Apostel am Fulse, 1620 geschenkt.

Großes Vortragekreuz und Pacificale aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Ewige Lampe von ausgeschnittenem Messing, 17. Jahrhundert.
Antependium mit gestickten naturalistischen Blumen, auf neuen Sammet übertragen, barock.

Einige gestickte Kaseln, 18. Jahrhundert.

Zwei Oelbilder mit Darstellungen aus der Geschichte des h. Bernhard, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.



Abb. 97. Priment. Chorgestühl.

Glocken. Eine neuerdings umgegossene Glocke wurde 1626 „per Gallos“ gegossen (Inschrift bei den Pfarrakten). 1729 gofs Körber in Breslau drei Glocken, von denen nur eine noch erhalten ist und am Halse die Umschrift trägt: *Gofs mich Caspar Koerber in Breslau anno 1729.*

Katholische Kirche S. Peter und Paul, die ursprüngliche Pfarrkirche, in Primentdorf.

Die Kirche, deren Pfarrer in einer Urkunde von 1281 genannt wird (Cod. dipl. No. 500), ist ein geputzter, einschiffiger Ziegelbau mit Turm vor der Westfront. Sie scheint einen spätgotischen Ziegelbau zu enthalten, dessen dreiseitiger Schlufs später, vielleicht 1650 rechteckig umschlossen und mit einem Giebel überbaut wurde. Weitere Zuthaten folgten bei dem Ausbau vom Jahre 1775 (Korytkowski II, S. 212).



Abb. 98. Priment. Prieustersitz.

Rakwitz, Stadt und Dorf 11 km östlich von Wollstein. Die Stadt wurde 1662 von dem Grundherrn Christoph Grzymułtowski neben einem älteren Dorfe nach magdeburgischem Rechte angelegt; der Name Freistadt, welchen sie bei der Gründung erhielt, ist erloschen, der gegenwärtige Name aus dem polnischen Rakoniewice gebildet.

Evangelische Pfarrkirche.

Rechteckiger Fachwerkbau mit doppelten Emporen, der Mittelraum mit einem Tonnengewölbe überdeckt, vor der schmalen Westseite ein Turm; 18. Jahrhundert. Altar und Kanzel stehen getrennt; der nicht mehr benutzte Taufengel hängt über dem Altare.

J. Ch. Krumboltz, Das Dankopfer einer christlichen Gemeinde vor hundertjährigen Schutz und Gnade (Festpredigt beim hundertjährigen Bestehen der Gemeinde mit geschichtlichen Anmerkungen). Züllichau. 1762. 4°.

Einige einfache Altargeräte: Silberner Kelch von 1729. Silberne Patene, 17.—18. Jahrhundert, Stempel von Züllichau und DI; eine zweite von 1732. Zinnerne Weinkanne von 1732; eine zweite von 1750 mit dem Stempel von Lissa und IBB über einem Lamme mit der Kreuzfahne. Einige Zinnleuchter, 1738 und 1745. Zwei Zinnteller mit denselben Stempeln wie das zinnerne Pacificale in Neu-Kramzig.

Katholische Pfarrkirche S. Martin, 1797 als Steinbau erneuert. Kelch aus getriebenem Silber, Rokoko, 1760.

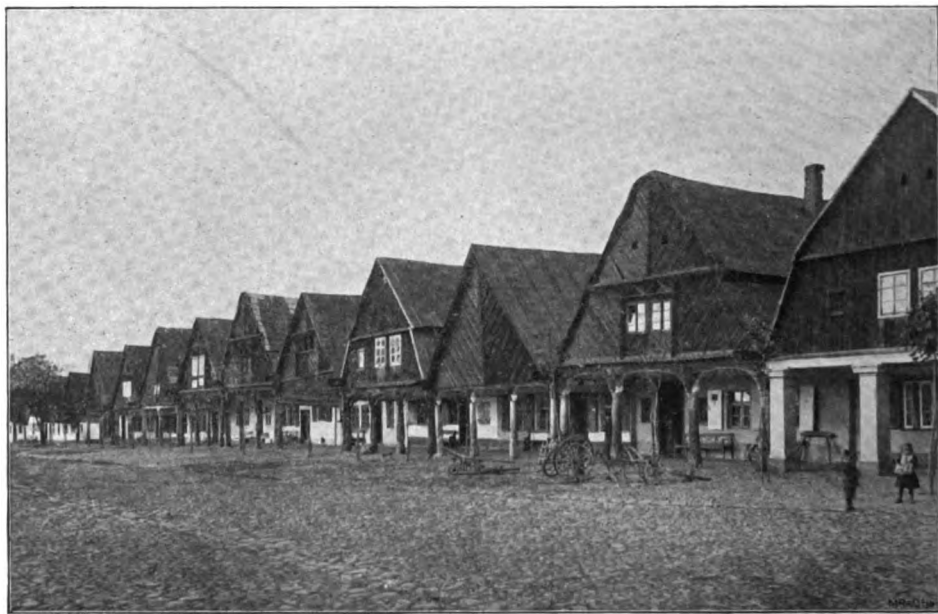


Abb. 99. Häuser am Markte in Rakwitz.

Rakwitz ist reich an alten **Wohnhäusern**, welche zum Teil in die Zeit unmittelbar nach der Gründung der Stadt zurückgehen, so eines an der Westseite des Marktes, welches an einem Deckenbalken die Jahreszahl 1669 trägt. Sie sind sämtlich aus Holz, ursprünglich in Blockweise erbaut. Der nach der StraÙe gewendete Giebel wird meist von einem Laubengange getragen; sonst ist die künstlerische Ausbildung auf einfache Formen beschränkt. Am besten erhalten hat sich die Westseite des Marktes (Abb. 99). Das Modell eines Hauses im Provinzial-Museum zu Posen.

Ruchocice, Dorf 17 km nordöstlich von Wollstein.

Katholische Pfarrkirche S. Ursula.

Im Mittelalter gegründet. Holzbau mit Chor, 1737 errichtet (Jahreszahl am Hochaltare). Der Turm abgetragen.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock.

Antependium, Plattsticharbeit auf roter Seide, mit zehn allegorischen weiblichen Gestalten.

Zwei Glocken, die eine von 1735, die andere spätgotisch mit der Umschrift:
O rex glorie veni cum pace.

Schussenze, Dorf 19 km südlich von Wollstein, gehörte zur Ausstattung des Klosters Fehlen.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Patron: der Staat.

Blockholzbau, neuerdings mit Brettern bekleidet. Turm mit durchbrochener Haube, flachgedecktes Schiff, dreiseitig geschlossener Chor, auf dessen Südseite die Sakristei. Erbaut und geweiht 1777 (Korytkowski II, S. 253).

Glocke, 50 cm Durchmesser, 1753; am Halse die Umschrift:

Johann Zacharias Neuberdt in Posen gofs mich.

Schwenten, Dorf 13 km südwestlich von Wollstein, im Anfange des 18. Jahrhunderts von schlesischen Einwanderern angelegt.

Evangelische Pfarrkirche.

Fachwerkbau mit Emporen und Turm vor der Hauptfront, 1799 (Jahreszahl der Wetterfahne) begonnen, im nächsten Jahre geweiht.

Unter einem besonderen Gerüste drei Glocken von 64, 78 und 94 cm Durchmesser, 1805 von Erdmann Kalliefe in Lissa gegossen; am Halse Rokoschmuck.

Siedlec, Dorf 8 km nordwestlich von Wollstein, ein alter Besitz des Klosters Obra, 1257 mit deutschem Rechte bewidmet.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Patron: der Staat.

Von Bischof Nikolaus II. von Posen unter dem Patronate des Abtes von Obra 1380 gegründet (Cod. dipl. No. 1782).

Holzbau, mit Schindeln gedeckt, einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chore im Osten, Schiff und Chor mit Stichbogengewölben überdeckt; auf der Nordseite des Chores die Sakristei; vor der Westfront ein Turm mit geschweiften, durchbrochener Haube (Abb. 100). In den beiden Wetterfahnen und am Triumphbalken die Jahreszahl 1727.

Drei geschnitzte barocke Altäre.

Die Figuren des Triumphbalkens haben eine verzückte Haltung;

doch sind die vier Kanten des Balkens noch in mittelalterlicher Weise mit reichen Fasen gebrochen. Gleiche Fasen kehren an den Deckenbalken der Sakristei wieder.

Altarkreuz, reich in Silber getrieben, 82 cm hoch, mit dem Wappen des Abtes Andreas Chlewski von Obra (1613—33) und dem Meisterstempel TI über einem Dreiblätte.



Abb. 100. Kirche in Siedlec.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1681.

Waschbecken, Zinn, 1790, gestempelt mit einer großen Rose unter einer Krone.

Gestickte Kasel, Gold auf Silber, barock.

Tuchorze, Dorf 9 km nordwestlich von Wollstein.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Holzbau von 1732 (Inscription der Wetterfahne), bestehend aus einem Turm mit durchbrochener Haube, einem flachbogig überdeckten Schiff und einem dreiseitig geschlossenen Chor, auf dessen Nordseite die Sakristei.

Flügelaltar, ehemals Hochaltar, jetzt in der Vorhalle unter dem Turm aufgehängt. Im Hauptbilde die h. Dreieinigkeit, im Sockel das h. Abendmahl, im Aufsätze Christus an der Säule und die Jahreszahl 1592. Auf den Innenseiten der Flügel die vier Evangelisten; die Außenseiten zur Zeit nicht sichtbar. Mit Tempera auf Holz gemalt.

Glocke, 74 cm Durchmesser, 1676 gegossen, am Rande: *I.W.A.*

Unruhstadt, 18 km südwestlich von Wollstein, an der Faulen Obra, nach der Gutsherrschaft v. Unruh genannt, im Anfange des 17. Jahrhunderts von Zuwanderern aus den benachbarten deutschen Gebieten neben dem älteren Dorfe Karge angelegt.

Evangelische Pfarrkirche, Steinbau, im Anfange dieses Jahrhunderts errichtet und nachmals umgebaut.

Taufkessel, Holz, bemalt, 17. Jahrhundert.

Kelch aus getriebenem Silber, vergoldet, 1705, 25,5 cm hoch.

Silberne Weinkanne, einfach, 18. Jahrhundert, Stempel der Stadt Züllichau und des Meisters SW.

Silberne Oblatenbüchse, einfach, Stempel der Stadt Glogau und ME.

Silberner Löffel, Stempel ICS eines Lissaer Meisters und 12.

Zinnteller, zwei Stempel, Stadt Züllichau und MIZ um einen Adler.

Zwei Blumengefäße, Zinn, 1752.

Schüssel aus getriebenem Messing, Adam und Eva, ringsum eine viermal wiederkehrende Legende von lateinischen Majuskeln, Zeichen des Stifters SH. 1670.

Drei Kronleuchter, Messing, 17.—18. Jahrhundert, auf der Spitze des einen der doppelköpfige deutsche Reichsadler.

Wollstein, polnisch Wolsztyn, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Bentschen-Lissa. Im Mittelalter nach deutschem Rechte angelegt.

Katholische Pfarrkirche zur unbefleckten Empfängnis S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Gründung der Kirche geht in das Mittelalter zurück. Wie die über den beiden Sakristeithüren angebrachten polnischen Inschriften bekunden, wurde der gegenwärtige Bau 1767 von dem Grundherrn Raphael Gajewski, Kastellan von Rogasen, begonnen, 1779 vollendet und 1787 geweiht. Er bildet eine als Putzbau ausgeführte, dreischiffige Hallenkirche von drei Jochen Länge, welchen sich ein schmaleres viertes Joch für die Orgelbühne und den Turm anfügt. Der gegen Süden gerichtete Chor ist zweijochig und hat zu beiden Seiten zwei Sakristeien, darüber zwei Emporen, so daß der ganze Grundriss ein einfaches Rechteck umschließt. Die mit Figuren bemalten Gewölbe sind Stutzkuppeln. Der Turm über der Hauptfront wurde, nachdem er 1810 abgebrannt war, 1830 wieder hergestellt. Dem nüchternen Aeußeren stehen die Bauformen des Innern zwar einfach, doch würdig gegenüber. Die schlanken Pfeiler sind achteckig. Unter ihren Kämpfergesimsen sowie unter der Orgelbühne entwickelt sich gefälliges Schmuckwerk.

Aus der Bauzeit der Kirche stammen der Hochaltar und die beiden Altäre an den Schmalseiten der Seitenschiffe, ferner die Kanzel und der mit einer Taufe Christi ausgestattete Taufwasserbehälter, die beiden letzteren rechts und links am Eingange zum Chore.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 78 cm hoch. Dreitürmiger spätgotischer Aufbau. Der Fuss 1591 erneuert, Stempel MR.

Kelche aus vergoldetem Silber. Im Stile der Renaissance ein Kelch von 1608, an der Schale eines zweiten ringsumlaufend eine Darstellung des h. Abendmahls. Im Barockstile drei Stück von 1738, 1741 und 1747; ein vierter von einfacher Ausführung hat neben dem Probierstrich den Stempel der Stadt Züllichau und den Stempel WIEN.

Spätgotisches Pacificale, 75 cm hoch. Das Kreuz aus Platten von vergoldetem Silber hergestellt; auf der Vorderseite die gravierten Darstellungen der heiligen Jungfrau und fünf Heiliger; der Fuß aus getriebenem Silber, 17. Jahrhundert. Ein anderes kreuzförmiges Pacificale, 40 cm hoch, 1756.

Glocken, unter einem besonderen Gebäude:

1) 55 cm Durchmesser, am Halse in gotischen Kleinbuchstaben, die einzelnen Worte durch Lilien getrennt, die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace.

2) 79 cm Durchmesser, am Halse das lateinische große Alphabet und die Jahreszahl 1522.

3) 73 cm Durchmesser, am Halse in gotischen Kleinbuchstaben, die einzelnen Worte durch Kreuze getrennt, die Umschrift:

Sancta Caterina ora pro nobis. 1534.

4) 66 cm Durchmesser, von Joachim Roth gegossen. Um den Hals:

O rex glorie veni cum pace. I. R. 1617.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde besteht seit Einführung der Reformation. An Stelle der 1810 abgebrannten Kirche wurde die gegenwärtige nach Plänen der preussischen Ober-Baudeputation ausgeführt und 1832 geweiht.

Zwei silberne Kelche. Der eine reicher, 17. Jahrhundert. Der andere einfach, nebst Patene, 1719, Stempel SW.

Silberne Weinkanne, 1742.

Silberne Oblatendose, getrieben, 1720.

Altarkruzifix aus Holz, mit silbernem Körper, 1744.

Zwei Zinnleuchter, mit ornamentiertem, dreieckigem Fufse, 1710.

Bibel von 1649, mit Silberbeschlag von 1650.

Die evangelischen und die katholischen Pfarrkirchen in Kopnitz, Rostarschewo und Goscieszyn sind neuere Ziegelbauten.

KREIS SCHMIEGEL.

Alt-Bialtsch, Dorf 7 km nördlich von Schmiegel.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Die Baulasten trägt die Guts Herrschaft als Patron.

Im Mittelalter gegründet. Barocker Ziegelbau, 1696 errichtet. Einschiffig, drei Joche lang, über dem mittleren eine Stutzkuppel, über den beiden äußeren ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die gegen Osten gerichtete Nische des Hochaltars halbrund geschlossen. Auf der Westseite ein schmales Joch für die Orgelempore. Das Innere von glücklichen Verhältnissen, zwischen den Umfassungsmauern 11,70 m, zwischen den Pfeilern 8,50 m breit. Die Fenster über dem Hauptgesimse. An den Gewölben figürliche Malereien. Das Äußere Rohbau, die Kunstteile aus Formziegeln. Die alte Sakristei auf der Nordseite.

Drei Nebenaltäre, Holz, Rokoko.

Maria mit dem Kinde, spätgotisches Hochrelief, Holz, bemalt.

Monstranz aus vergoldetem Silber, barock, die Sonne um die Hostienbüchse von einem Franziskaner-Mönche getragen. Höhe 87 cm.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1700. Am Fufse die Evangelisten. Die Schale mit Blattwerk überfangen, dazwischen die Brustbilder der Heiligen Johannes von Nepomuk, Stanislaus Kostka und Rochus. Stempel der Stadt Fraustadt und des Meisters IGT. Höhe 26,5 cm.

Pacificale, Silber, 17. Jahrhundert.

Unter den silbernen Votivtafeln eine vom Anfange des 18. Jahrhunderts mit den Stempeln der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und des Meisters GN.

Gewirkter persischer Teppich, 17.—18. Jahrhundert, die Farben trefflich erhalten.

Glocken: 1) 61 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift. 2) 60 cm, 1626, die Buchstaben auf Plättchen. 3) 43 cm, 1690. 4) 65 cm, 1691.

Czacz, Dorf 3 km nördlich von Schmiegel.**Katholische Pfarrkirche S. Michael.**

Die Baulasten trägt die Gutsherrschaft als Patron.

Die urkundlich seit 1448 genannte Kirche ist ein spätgotischer Ziegelbau (Abb. 101), das Schiff drei Joche, der dreiseitig geschlossene Chor zwei Joche lang, mit Strebepfeilern besetzt. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurden die Umfassungsmauern erhöht, das Innere mit Wandpfeilern bekleidet und mit Tonnengewölben überdeckt, sowie die auf der Nordseite des Chores gelegene Sakristei vergrößert und über ihr ein Stockwerk aufgesetzt. 1668

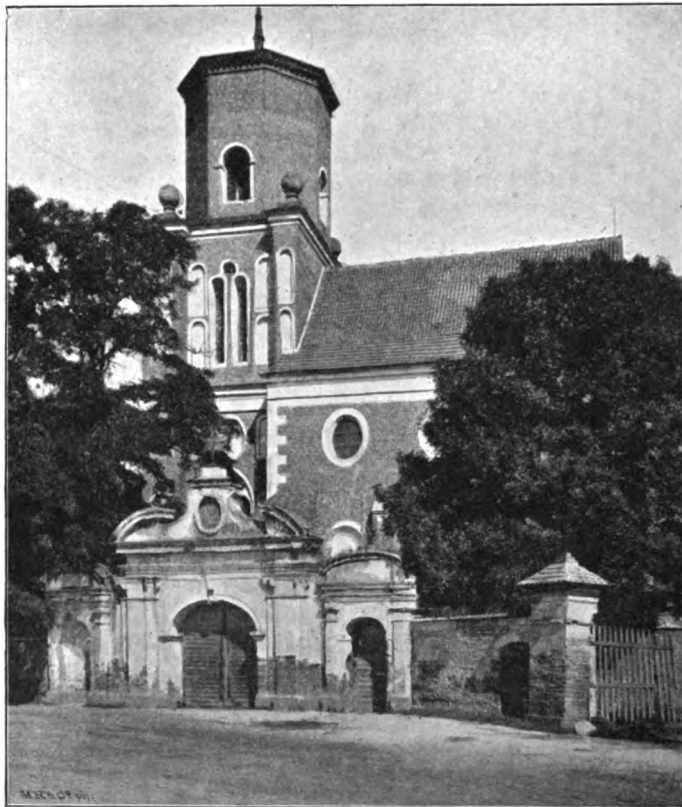


Abb. 101. Kirche in Czacz.

wurde die Kirche neu geweiht, 1682 vor der Hauptfront ein quadratischer Turm aufgeführt, dessen achteckige, durchbrochene Kupferhaube 1839 abstürzte (Korytkowski II, S. 92).

Oelbild hinter dem Hochaltare, ohne besonderen Wert, den Stifter des Umbaues Adalbert von Błociszewo Gajewski vor S. Maria und S. Dominikus darstellend, 1655.

Geschnitzte Holzthür vor dem oberen Geschosse der Sakristei.

Monstranz aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit dem Stempel von Glogau und dem Meisterstempel GS.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 30 cm hoch, 1690 geschenkt. 2) 27 cm hoch; auf den Schildern der Schale graviert der Einzug Christi in Jerusalem, das Abendmahl und das Gebet auf dem Oelberge; 1697 geschenkt; Stempel W.

Zwei Pacificale aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, das eine 1617 geschenkt.

Zwei silberne Reliquiare in halbsechseckiger Gestalt, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, Stempel WB.

Silbernes Reliquiar in Sarggestalt, oben ein schlafender Krieger in römischer Tracht, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Ewige Lampe, Messing, kugelförmig, ehemals ein Uhrgehäuse, mit dem Namen „Wocich s Blociszewa Gaiewsky“.

Zwei Standleuchter, Messing, 58 cm hoch, 1641 und 1669 geschenkt, doch nach demselben Modell. Zwei kleinere, 46 cm hoch, 1685 geschenkt.

Mehrere Priestergewänder und Altarbekleidungen aus dem 18. Jahrhundert mit vortrefflichen, gestickten und gewebten Mustern. Darunter ein Antependium, ein Pluviale und eine Kasel aus gemusterter weißer Seide mit reicher farbiger Plattsticharbeit; in dem Antependium die gestickte Jahreszahl 1724; die Stickerei der Kasel neuerdings auf roten Sammet übertragen. Einige andere gestickte Kaseln, zu deren Säulen Seidenpässe benutzt sind. Vorzüglich erhaltener Seidenpafs mit dem Zeichen der Fabrik Słuck.

Górka duchowna, Dorf 8 km südöstlich von Schmiegel, ein alter Besitz des Klosters Lubin.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Spätgotischer Ziegelbau mit kleinem, dreiseitig geschlossenem Chore, im 18. und 19. Jahrhundert verunstaltet und erweitert, so daß nur noch die Umfassungsmauern alt sind.

Drei barocke Kelche aus vergoldetem Silber.

Getriebene Messingschüssel, in der Mitte Adam und Eva, ringsum ein aus gotischen Minuskeln sowie ein zweites, aus lateinischen Majuskeln gebildetes Spruchband. Auf dem Rande sind die Namen eingegraben:

Michael Jage, Jeremias Krause, David König, Jacob Finster, Johannes Purckwiz, Zacharias Ungerathen, Daniel Schmidt, Balzer Winderlich, Jonas Prüfer scriptor. Anno 1644.

Prochy, Gutsbezirk 18 km nordwestlich von Schmiegel.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

1380 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1783). Langgestreckter einschiffiger Holzbau von ausgebohltem Fachwerk, mit Turm vor der Westseite, aus dem 18. Jahrhundert.

Spätgotisches Holzrelief, S. Anna und S. Maria sitzend, darüber die Brustbilder der vier großen Propheten; in einem Seitenaltare.

Einige einfache Altargeräte: Monstranz, 1699; Kelch und Pacificale, 18. Jahrhundert.

Unter einem besonderen Gerüste zwei spätgotische Glocken. Die eine von 45 cm Durchmesser ohne Inschrift. Die zweite von 57 cm Durchmesser, mit der von Lilien unterbrochenen Umschrift:

Bevare alle, di dese gelake horn ader sen, almechtiger.

Im Turme eine kleine Glocke mit der Inschrift (nach den Pfarrakten):

Alles nach Gottes Willen. 1613.

In der Sakristei eine unbenutzte Stundenglocke, an deren Hals die Umschrift:

I. C. Bruck a Posen anno 1725.

Radomitz, Dorf 7 km südlich von Schmiegel, ehemals dem Kloster Lubin gehörig.

Katholische Pfarrkirche, 1851 als geputzter Ziegelbau erneuert. Die Kanzel mit der Jahreszahl 1717, aus der alten Kirche übernommen.

Kelch aus vergoldetem Silber, spätestgotisch von 1550; am sechsteiligen Fulse die Leidenswerkzeuge graviert; am Knaufe die Buchstaben *INRISM*.

Robaczyn, Dorf 4 km südöstlich von Schmiegel, ehemals der in dem benachbarten Alt-Boyen ansässigen Familie v. Bojanowski gehörig.

Abseits vom Dorfe der **evangelische Friedhof**, im Viereck von einer Mauer umschlossen. In der Mitte der Vorderseite ist das Portal, neben diesem sind zwei symmetrische, viereckige Gebäude angelegt, deren pyramidenförmige Hauben mit Schindeln gedeckt sind. Das rechte Gebäude enthält eine gegen den Friedhof geöffnete Begräbniskapelle, das linke eine Gruft für Karl Alexander v. Bojanowski † 1755 und seine Gattin Eleonore geb. Freiin v. Bothmann. Vor dem Eingange der Gruft steht ein Sandsteindenkmal, welches die Witwe ihrem Gatten und ihren vier verstorbenen Kindern errichtete, eine Urne auf einem Sockel, daneben eine trauernde weibliche Gestalt, unten ein knieender Engel mit dem Bojanowskischen Wappen. Denkmal und Baulichkeiten wurden den deutschen Inschriften zufolge 1789 ausgeführt und bieten, wenngleich von nur geringem künstlerischen Werte, doch ein stimmungsvolles Landschaftsbild.

Ehrenberg, Geschichte der Kunst S. 144.

Schmiegel, polnisch Śmigiel, Kreishauptstadt, 4 km westlich von Bahnhof Alt-Boyen (Posen-Lissa).

Schmiegel wurde im Mittelalter als adelige Stadt gegründet. Die Reformation fand in der Bürgerschaft zahlreiche Anhänger; die mittelalterliche Pfarrkirche verblieb aber den Katholiken, und die Evangelischen bauten sich nach verschiedenen Wechselfällen 1644 eine neue Pfarrkirche. Vorübergehend

bestand neben der evangelischen und der katholischen auch eine ansehnliche socinianische Gemeinde.

Martin Adelt, *Historia de Arianismo olim Smiglam infestante. Oder Historische Nachricht von des ehemaligen Schmieglichen Arianismi Anfang und Ende. Nebst einer Kirchen-Historie bis auf gegenwärtige Zeit der Stadt Schmiegel in Gros-Pohlen. Danzig 1741.*

Acta hist. eccl. XII, 1748, S. 734 (Geschichte und Beschreibung der älteren evangelischen Pfarrkirche).

E. Luckfiel, *Der Socinianismus und seine Entwicklung in Grofspolen. Z. H. Ges. VII, S. 115.*

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Besitzer der Schmiegeler Güter.

Spätgotischer Ziegelbau; das Langhaus dreischiffig und dreijochig; der gegen Norden gerichtete, zweijochige Chor dreiseitig geschlossen; auf seiner Nordseite die Sakristei. Die mittelalterlichen Gewölbe sind teils durch neue Gewölbe, teils durch Holzdecken ersetzt. Um das Jahr 1630 fand eine Neuweihe der Kirche statt. 1791 stürzte der Turm vor der Westfront ein und wurde abgetragen. 1825 wurde die durch Brand verwüstete Kirche in umfassender Weise wieder hergestellt (Korytkowski II, S. 213).

Die Pfeiler des Langhauses sind achteckig. Die Spitzbögen über ihnen sind den diagonalen Pfeilerflächen entsprechend mit Abtreppung gemauert und an den Kanten mit Rundstäben versehen, wie in der katholischen Pfarrkirche in Bromberg. Auch der Chorbogen ist spitz, ebenso auf der Nordseite des Schiffes eine vermauerte Thür mit profilierter äußerer Leibung. Die Strebepfeiler des Chores sind giebelartig abgedeckt. Lichte Weite des Chores 10,40 m, des Schiffes 14,20 m.

Einige einfache Altargeräte aus vergoldetem Silber, 17.—18. Jahrhundert. Monstranz 1690, einer der drei Kelche 1691, Pacificale mit Stempel NO, 1702 geschenkt. Ewige Lampe aus Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Drei Glocken, zwei 1825, die dritte 1833 von Karl Kalliefe in Lissa gegossen.

Grabstein aus farbigem Marmor mit Sandstein-Umrahmung, von dem dissidentischen Kaspar Jaruzel Brzeznicki seiner katholischen Gattin Ursula von Wielgawiesz (Grofsdorf) 1677 errichtet¹⁾. Oben die nur zur Hälfte dargestellte Frau, von vorn gesehen, die Hände betend auf der Brust an einander gelegt. Darunter die Inschrift.

Katholische Kapelle S. Veit.

Einschiffiger, mit Schindeln gedeckter Fachwerkbau, im Osten dreiseitig geschlossen, im Westen ein Turm; 1769 errichtet (Korytkowski II, S. 214).

Hochaltar, Spätrenaissance, mit Benutzung der Bildwerke eines geschnitzten spätgotischen Flügelaltares. Im Mittelfelde Hochrelief der Himmelfahrt S. Mariä. In den beiden Seitenfeldern je zwei Flachreliefe; unten links

¹⁾ Nicht 1611, wie irrtümlich Adelt S. 33 und nach ihm Luckfiel S. 178 angeben.

die Verkündigung, rechts Mariä Besuch bei Elisabeth; oben links Maria das Kind anbetend, rechts die Anbetung der drei Könige.

Seitenaltar, im Mittelfelde Maria mit dem Leichname Christi, darüber Maria mit dem Kinde. Spätrenaissance.

Evangelische Pfarrkirche.

Geputzter Ziegelbau, nach dem Entwurfe der preussischen Ober-Bau-deputation ausgeführt und 1830 geweiht.

Kleine Weinkanne aus Zinn mit gravierten Ornamenten, 1810 geschenkt.

Große Schüssel aus Zinn für die Abendmahlsgeräte, 1747.

Taufschüssel aus Zinn, 1830 geschenkt. Drei Stempel, Stadt Lissa, ein Adler mit W auf der Brust, IFB über einem Pelikane.

Drei kupferne Sammelbecken, das eine von 1708.

Blaue Seidendecke mit gewebtem Muster und der gestickten Jahreszahl 1744.

Zwei Lehnstühle mit geprefstem, farbigem Leder überzogen, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Auf dem **evangelischen Friedhofe** einige Grabplatten und Denkmäler von Sandstein, aus dem 18. Jahrhundert.

Wielichowo, Stadt 17 km nordwestlich von Schmiegel, ehemals dem bischöflichen Stuhle von Posen gehörig, 1429 zur Stadt nach magdeburgischem Rechte erhoben.

Katholische Pfarrkirche S. Maria Magdalena.

Im Jahre 1411 erscheint ein „her Niclos, pfarer von Welichowo,“ in den Ratsakten der Stadt Posen (Warschauer, Stadtbuch I, S. 73). Der vorhandene Steinbau wurde 1781 an Stelle eines älteren Holzbaues ausgeführt und geweiht (Korytkowski II, S. 71).

Kelch aus vergoldetem Silber, spätestgotisch, mit geschweifter Schale.

Die übrigen Altargeräte ohne besonderes Interesse. Monstranz barock. Drei Kelche aus dem 17. Jahrhundert, davon zwei 1630 und 1661 geschenkt.

Glocke, 93 cm Durchmesser. Am Halse über einer Reihe herabfallender Blüten die Umschrift:

Sancta Maria Magdalena cum omnibus sanctis o. p. n.

Ioachim Rotht. 1604.

Polnisch-Wilke, Dorf 9 km nordwestlich von Schmiegel, am Südrande des Odra-Bruches.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 102), einschiffig, vier Joche lang, dreiseitig geschlossen, mit Sterngewölbe überdeckt. Auf der Nordseite die

Sakristei. Ueber der spitzbogigen Thür der Westfront eine mit zwei Flachbögen geschlossene Blende, in welcher ein gemauertes Kreuz steht; darüber ein Fries mit kreuzförmig gestellten Ziegeln und ein zwei Schichten hohes deutsches Band; der Giebel mit kleinen, halbkreisförmigen, von Pfeilern getragenen Wimpergen. Unter der Dachtraufe, der Westfront entsprechend, ein vertiefter horizontaler Putzfries, darüber ein zwei Schichten hohes deutsches Band. Der Sockel aus zugehauenen Ziegeln. Die Fenster verstümmelt. Auf einem Ziegel der Südfront die Jahreszahl 1546.

An der Westfront zwei Fratzen, auf senkrecht gestellten Ziegeln modelliert.

Triumphbalken, reich gekehrt, mit kleinen Figuren.



Abb. 102. Kirche in Polnisch-Wilke.

An der Thür der Südfront drei schmiedeeiserne Bänder.

Grabmäler des Nikolaus Ossowski † 1575 und seiner Frau Anna geb. Zychlinska † 1596, Sandstein, die liegenden Figuren in Hochrelief. Die Bildtafel der Frau links vom Hochaltare; darüber die Schrifttafel, gehalten von zwei Genien. Die Bildtafel des Mannes jetzt in der Kammer neben der Sakristei.

Der am Rande eines Abhanges, etwa 12 m von der Südwestecke der Kirche entfernt stehende Glockenturm diente ursprünglich zur militärischen Sicherung der den Obra-Bruch durchschneidenden Strafe von Schmiegel nach Wielichowo. Er ist quadratisch, an den Ecken mit Strebepfeilern besetzt. Das Erdgeschoss ist mit Balken überdeckt, die daselbst der Kirche gegenüber angelegte Thür rundbogig. Eine Wendeltreppe in der Nordostecke führt innen zum ersten Stockwerke. Hier ist auf der Innenseite eine Thür vorgesehen, die von außen nur mittelst einer Leiter zu erreichen war, aber noch während des Baues in der Außenansicht geschlossen wurde. Die wenigen

Fenster des Erdgeschosses und des ersten Stockwerkes sind schmal, schief-schartenartig. Das zweite Stockwerk, in welchem jetzt die Glocken hängen, hat dagegen breite Spitzbogen-Fenster. Das dritte Stockwerk hat vier kleine Fenster sowie über der Thür des Erdgeschosses zu deren Verteidigung eine Pechnase; hier ist auch noch ein Kamin für den Wärter erhalten. Wie der Turm abgeschlossen war, ob etwa mit einem Zinnenkranze, ist nicht bekannt. Er ist um einige Jahrzehnte älter als die Kirche, wurde aber anscheinend mit dem Bau derselben seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen.

Glocke, sehr nachlässig gegossen:

Simon Koyski me fecit (16)64.

Woynitz, Dorf 10 km östlich von Kosten.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Ein Pfarrer der Kirche wird in einer Urkunde vom Jahre 1382 genannt (Cod. dipl. No. 1805).

Spätgotischer Ziegelbau, mit rechteckigem Chore, mit Strebepfeilern besetzt, ohne Turm, im 17.—18. Jahrhundert verunstaltet, neuerdings unter teilweiser Benutzung der Umfassungsmauern umgebaut und erweitert.

Rückwand der Kanzel, Baldachin mit Engeln, barock.

Altargeräte aus vergoldetem Silber: Monstranz und Kelch barock, erstere 1725 geschenkt; Speisekelch Renaissance.

Unter den Gewändern bemerkenswert zwei gestickte Kaseln und ein Pluviale, 17.—18. Jahrhundert.

Von den drei Glocken trägt die größte von 87 cm Durchmesser am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Ave Maria gracia ple(na).

Anno domini MDXLVII (1547).

Das Schriftband fassen schöne Renaissance-Ornamente ein; der Guß ist vortrefflich. Die mittlere Glocke ist spätgotisch, mit Spruchband um den Hals.

Die übrigen katholischen Kirchen des Kreises sind teils unbedeutende Holzbauten des 17.—18. Jahrhunderts, teils neue Ziegelbauten.

KREIS KOSTEN.

Czempin, Stadt 10 km nordöstlich von Kosten, Station der Eisenbahn Posen-Lissa.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

1470 urkundlich genannt, 1698 wiederhergestellt (Korytkowski II, S. 93).

Einschiffiger spätgotischer Ziegelbau, der Gewölbe beraubt und geputzt. Das Schiff und der dreiseitig geschlossene Chor von gleicher Breite durch einen Spitzbogen geschieden, beide nur zwei Joche lang. Die Chorfenster haben noch den alten gemauerten Mittelpfosten. Der Turm barock.

In den beiden symmetrischen Kapellen am Chore zwei barocke Altäre mit gutem Schnitzwerk.

In dem Altare der südlichen Kapelle Maria mit dem Kinde, großes spätgotisches Standbild aus bemaltem Holze.

Monstranz, Silber, Spätrenaissance, in Anlehnung an mittelalterliche Vorbilder, 81 cm hoch. Stempel LW.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert.

Pacificale, Silber, das Kreuz spätgotisch, der Fuß Spätrenaissance, 71 cm hoch.

Dose für geweihtes Oel, Rokoko, 1751.

Schloß, barocker Putzbau von 1739 (Inscription). Die beiden Seitenflügel der Vorderfront sowie die Risalite der Rückfront mit hohen Giebeln.

Neben dem Schlosse die ehemalige Schloßkapelle, jetzt **evangelische Pfarrkirche**. Einschiffiger Putzbau von 1780 (Inscription), im Besitze der evangelischen Gemeinde seit 1855.

Dalewo, Dorf 20 km südöstlich von Kosten, ehemals dem Kloster Lubin gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Adalbert.

Der Pfarrer wird 1396 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 1907).

Verunstalteter gotischer Ziegelbau, einschiffig, mit rechteckigem Chore, auf dessen Nordseite die Sakristei. An den Ecken der Fronten Lisenen.

Kanzel, Holz, deutsche Renaissance.

Monstranz, Silber, dreitürmiger Aufbau in den Formen der Spätrenaissance mit den Figuren der Heiligen Maria, Benedikt und Adalbert.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Renaissance und Rokoko.

Gluchowo, Dorf 11 km nordöstlich von Kosten, ehemals dem Kloster Lubin gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Patron: die Guts herrschaft.

Im Jahre 1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770). An Stelle eines Holzbaus 1751 in Ziegeln erneuert (Visitation von 1778 bei den Pfarrakten).

Barocker Ziegelbau, die Kunstteile aus Formziegeln. Einschiffig mit geradlinig geschlossenem Chore, zu dessen Seiten zwei symmetrische Kapellen, die wie der Chor einfache Giebel haben. Holzdecken. Der Turm unvollendet, auf der hölzernen Spitze eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1728.

Martyrium der h. Apollonia, figurenreiches Mittelstück eines spätgotischen Altares vom Ausgange des 15. Jahrhunderts. Holz, bemalt. Im linken (neuen) Seitenaltare.

In demselben Altare als Sockelbild die Kreuztragung Christi, spätgotisches Hochrelief, von geringerem Werte als das vorgenannte.

S. Katharina, spätgotisches Standbild aus bemaltem Holze, im rechten Seitenaltare.

Kruzifix, 16. Jahrhundert, vermutlich das alte Triumphkreuz.

An der Kanzel die kleinen sitzenden Figuren der vier Evangelisten, barock, ähnlich denen an der Kanzel der katholischen Pfarrkirche in Kosten.

Weihwassergefäß, Holz, mit barockem Schnitzwerk.

Die Wangen des Gestühls mit ausgestochenen, späten Rokoko-Ornamenten.

Monstranz, Silber, teilweis vergoldet, in reichem Augsburger Rokoko, 63 cm hoch, Stempel AGW und Pinienzapfen mit Q (1763—1765).

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 17. und 18. Jahrhundert.

Pacificale, Silber, das Kreuz spätgotisch, der Fuß Spätrenaissance.

Kleiner Leuchter aus getriebenem Silber, Spätrenaissance, 1653.

Glocke, 75 cm Durchmesser, spätgotisch, 1470, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Anno domini MCCCCLXX. Bartholomeus.

Eine zweite, kleinere Glocke von 1592.

Gryzyn, Dorf 7 km südöstlich von Kosten.

Katholische Pfarrkirche S. Barbara.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1388 genannt (Cod. dipl. No. 1883). An Stelle des 1884 abgebrannten Holzbaus wurde ein Ziegelbau nach dem Entwürfe von A. Lange in Breslau ausgeführt.

Monstranz 1740, zwei Kelche 1756 und 1767.

Ruine der S. Martins-Kirche, auferhalb des Dorfes.

Spätgotischer Steinbau aus dem 15. Jahrhundert (Abb. 103—104), einschiffig bei nur 5,80 m lichter Weite, mit rechteckigem Chore, auf Holzdecken



Abb. 103. Kirchenruine bei Gryzyn. Innenansicht.

angelegt, unvollendet. Die Arbeiten wurden eingestellt, als man das Mauerwerk abgeglichen hatte und im Begriffe stand, den Dachstuhl aufzubringen. Seitdem hat das Bauwerk, abgesehen, daß die Ziegelsteine der beiden Thüren und dreier Fenster ausgebrochen wurden, keine Veränderungen erfahren. Das in Arbeitshöhen von 50 cm ausgeführte Mauerwerk besteht aus Granitfindlingen. Ein Fenster auf der Südseite hat noch die alte Ziegel-Einfassung, das Fenster in der Ostmauer des Chores Leibungen aus Granitsteinen. Die Nordseite ist ohne Fenster. Die Rüstlöcher gehen durch die ganze Stärke der Mauern. An der Südthür ist noch das Loch für den Balkenverschluß erkennbar.

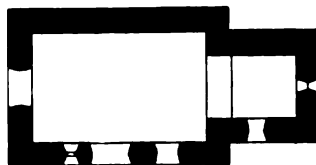


Abb. 104. Kirchenruine bei Gryzyn.

Kosten, Kreishauptstadt, an der Odra, Station der Eisenbahn Posen-Lissa.

Kosten, polnisch Kościan, in den ältesten Aufzeichnungen gewöhnlich Costan geschrieben, war dem Könige unmittelbar unterstellt und hatte schon im 13. Jahrhundert deutsches Stadtrecht empfangen. Es lag an der StraÙe von Posen nach Fraustadt und war als Hauptort eines Kreises im

Mittelalter eine ansehnliche Stadt, deren Tuchmacherei sich eines geachteten Rufes erfreute, verfiel aber mit dem allgemeinen Niedergange Polens im 17. und 18. Jahrhundert.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä, in der Altstadt.

Patron: der Staat.

Die Pfarrkirche in Kosten wird zum ersten Male urkundlich erwähnt, als ein Pfleger derselben sich unter zwei Schriftstücken vom Jahre 1387 als Zeuge nennt (Cod. dipl. No. 1860 und 1861).

Das vorhandene Bauwerk ist eine spätgotische Hallenkirche, welche als das Ergebnis verschiedener Bauzeiten zu betrachten ist, deren eingehende Untersuchung aber die im Jahre 1891 stattgehabte, verfehlte Wiederherstellung unmöglich macht. Die Nord- und die Südmauer des 9 m weiten, vier Joche langen Chores entstammen von einem ursprünglichen, einschiffigen Bau. Nach Durchbrechung jener Mauern erhielt der Chor zwei breite Seitenschiffe, so daß er gegenwärtig 26 m innere Breite mißt. Die Ostansicht des Chores und seiner Seitenschiffe setzt sich in unregelmäßigem Zuge aus sieben Seiten zusammen. Das durch Spitzbögen vom Chore geschiedene Langhaus ist dreischiffig und ebenfalls vier Joche lang, von denen aber das westliche sehr schmal ist; es ist auf der Nord- und der Südseite mit Kapellen besetzt. Das Mittelschiff mißt 8 m, alle drei Schiffe messen 16,70 m innere Breite. Die rechteckigen Pfeiler sind an den Ecken mit Rundstäben besetzt und haben gegen das Mittelschiff und die Seitenschiffe breite Vorlagen mit einer Halbsäule zur Aufnahme der Gewölbe. Im Chore hat das Mittelschiff ein rundbogiges Sterngewölbe, die Seitenschiffe teils Stern-, teils Netzgewölbe; im Langhause hat das Mittelschiff ein Netzgewölbe mit spitzbogigen Querrippen, die Seitenschiffe Sterngewölbe; die Kapellen haben verschiedene, meist spätere Gewölbe. Die Scheitel aller Gewölbe liegen annähernd in gleicher Höhe. In dem nördlichen Seitenschiffe des Chores ist die Sakristei mit einem Tonnengewölbe eingebaut, so daß über ihr eine geräumige Empore gebildet wird. Vor der Westseite liegt ein unvollendeter Turm, dessen Mauerwerk nur die Höhe der Kirche erreicht. Das kunstlose Aeufßere macht mit dem plumpen niedrigen Dache einen unerfreulichen Eindruck. Anziehender wirkt das weiträumige Innere in dem Schmucke zahlreicher alter Ausstattungstücke.

Wappentafel an einem Pfeiler des Mittelschiffes in Putz hergestellt, mit einfacher Renaissance-Umrahmung; der polnische Adler, darunter das — vermutlich auf die Familie Opalinski bezügliche — Wappen Łódzia sowie das Wappen der Stadt Kosten (ein Turm). Der Dienst des Pfeilers wurde abgeschlagen und der stehen gelassene Teil desselben durch ein Männchen mit einem korinthischen Kapital gestützt.

Spätgotischer Flügelaltar (Abb. 105). Im Mittelschreine die in kräftigem Hochrelief aus Holz geschnitzte und bemalte Ausgießung des h. Geistes. Im Sockelschreine fünf Büsten, Gottvater zwischen S. Magdalena, S. Margarete, S. Barbara (Abb. 106) und einer vierten weiblichen Heiligen ohne Attribut. Auf den Flügeln Gemälde, auf den Außenseiten vier Dar-

stellungen aus der Jugendgeschichte, auf den Innenseiten vier Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi. Der Altar ist der am besten erhaltene unter den wenigen mittelalterlichen Altären der Provinz. In der nordwestlichen Kapelle aufgestellt.

Drei spätgotische, bemalte Holzfiguren, Bischof S. Valentin und zwei weibliche Heilige, vermutlich Reste von zerstörten Altären.

Hochaltar, Renaissance, vom Ende des 16. Jahrhunderts, aus bemaltem und vergoldetem Holze. Dreigeschossiger, architektonischer Aufbau. Im Mittelfelde des Hauptgeschosses S. Maria mit dem Kinde; daneben vier Reliefe, die Verkündigung und die Heimsuchung Mariä, die Geburt Christi und die Anbetung der Könige. Die beiden seitlichen Felder mit den Standbildern S. Johannes des Täufers und S. Johannes des Evangelisten wurden inschriftlich erst 1620 hinzugefügt. Im zweiten Geschosse S. Maria in der Glorie; daneben vier Reliefe, die Darbringung Christi im Tempel, die Flucht nach Aegypten, das Jesuskind zwischen Maria und Joseph, der zwölfjährige Jesus im Tempel. Ueber den Standbildern der beiden Johannes zwei Tafeln mit der Taufe Christi und dem Martyrium S. Johannes des Evangelisten. Im dritten Geschosse die Krönung Mariä. Vor dem Altare zwei Engelgestalten und eine Brüstung.

Drei andere Renaissance-Altäre auf der Chorempore und in der südwestlichen Kapelle, Ende des 16. Jahrhunderts. Ein guter Altar aus der Mitte des 17. Jahrhunderts in der südöstlichen Kapelle.

Sechs Rokoko-Altäre im Chore und in den Kapellen.

Kanzel, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit den Statuetten der sitzenden Evangelisten.

Die Orgel und die in Putz hergestellte Bühne aus derselben Zeit.

Zweisitziger Priesterstuhl mit Baldachin, 17. Jahrhundert.

Hochkreuz im Triumphbogen, Christus am Kreuze, die darunter kniende Magdalena, Maria und Johannes sowie zwei Kriegersleute. Die Figuren spätgotisch, der geschwungene Balken vom Anfange des 18. Jahrhunderts.

Christus und die Schächer am Kreuze, bemalte Holzarbeit des 16.—17. Jahrhunderts. In der nördlichen Vorhalle.

Bogenfeld über einer Thür des Chores, Holzschnitzerei des 17. Jahrhunderts.

Zwei spätgotische Schmiedebänder an einer kleinen Thür im Chore.

Drei schmiedeeiserne Gitter, eine Thür und zwei Bogenstücke, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert; in den Kapellen untergebracht.

Monstranzen aus vergoldetem Silber:

1) Einfach spätgotisch, dreiteiliger Aufbau mit den Standbildern der Heiligen Maria, Stanislaus und Adalbert, auf der Spitze die Kreuzigungsgruppe. Höhe 80 cm.

2) Rokoko, Breslauer Stempel mit Jahresmarke (Rosenberg, No. 446 und 449) und Meisterstempel AM.

Vier spätgotische Kelche aus vergoldetem Silber, auf Sechspafsfußs,

der Knauf mit sechs viereckigen Feldern besetzt, die kegelförmige Schale von einem Blattkranz eingefasst:

1) Am Fusse die gravierten Bilder Christi und der Heiligen Maria, Katharina, Apollonia, Agnes und Barbara. Auf den Feldern des Knaufes der Name Maria, darüber am Schafte die Buchstaben SRMONE darunter der Name Anna. Der Blattkranz der Schale streng gezeichnet.



Abb. 105. Spätgotischer Altar der katholischen Pfarrkirche in Kosten.

2) Am Fusse die gravierten Bilder Christi und der Heiligen Paulus, Katharina, Maria, Barbara und Petrus. Auf den Feldern des Knaufes der Name Ihesus Christus.

3) Am Fusse ein aufgelegtes Kruzifix und die gravierten Bilder der Heiligen Johannes, Petrus, Paulus, Barbara und Maria. Auf dem Knaufe, sowie über und unter demselben die Inschriften:

Maria. Hilf got. Hilf Maria.

4) Mit glattem Fusse, auf dem Knaufe der Name Maria.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance; drei derselben 1620, 1627 und 1630 geschenkt. Ein fünfter barock.

Pacificale aus vergoldetem Silber, spätgotisch, auf der Vorderseite aufgelegtes Blattwerk, auf der Rückseite die gravierte Kreuzigungsgruppe mit spätem Maßwerk, auf der Spitze ein Pelikan. Der Fuß erneuert. Höhe 52 cm.

Silberne Kapsel für einen Schädelknochen, mit Filigran-Ornamenten und Edelsteinen besetzt, spätgotisch. Umschrift:

De capite . . . decem milia militum martirum. 1482.

Silberne Kapsel für einen Schädel, in der Art der vorigen.



Abb. 106. Kosten. S. Barbara.

Reliquiarium aus vergoldetem Silber, in Gestalt eines schlanken dreiseitigen Spitzbaues, spätgotisch. Zur Aufbewahrung einer Rippe, an deren oberem Ende eine Blechfassung mit der Inschrift:

Baltzar Gerichen.

Ossa et reliquie de decem millia martirum. Anno Domini 1520.

Sieben silberne Löffel mit polnischen Wappen, barock.

Glocken: 1) 1,65 m Durchmesser, ohne die Henkel 1,30 m hoch, 1505 gegossen, leider gesprungen. Um den Hals in gotischen Kleinbuchstaben:

O rex glorie veni cum pace. Sub Matthia aurifabro et Mathia Verinei (?) vitricis. MCCCCCV.

Etwas tiefer die ringsum verteilten Namen der vier Evangelisten. Bis auf die Riemchen am Halse und am Rande ist die Glocke schmucklos; ihre Rippe bildet eine straff gezeichnete Linie.

2) 65 cm Durchmesser, 1573 gegossen.

3) 110 und 92 cm Durchmesser, beide von J. Ch. Bruck in Posen 1726 gegossen. Am Rande der größeren:

*Durch Gott und seine Gnade gofs mich Johann Christian Bruck in Posen
anno 1726.*

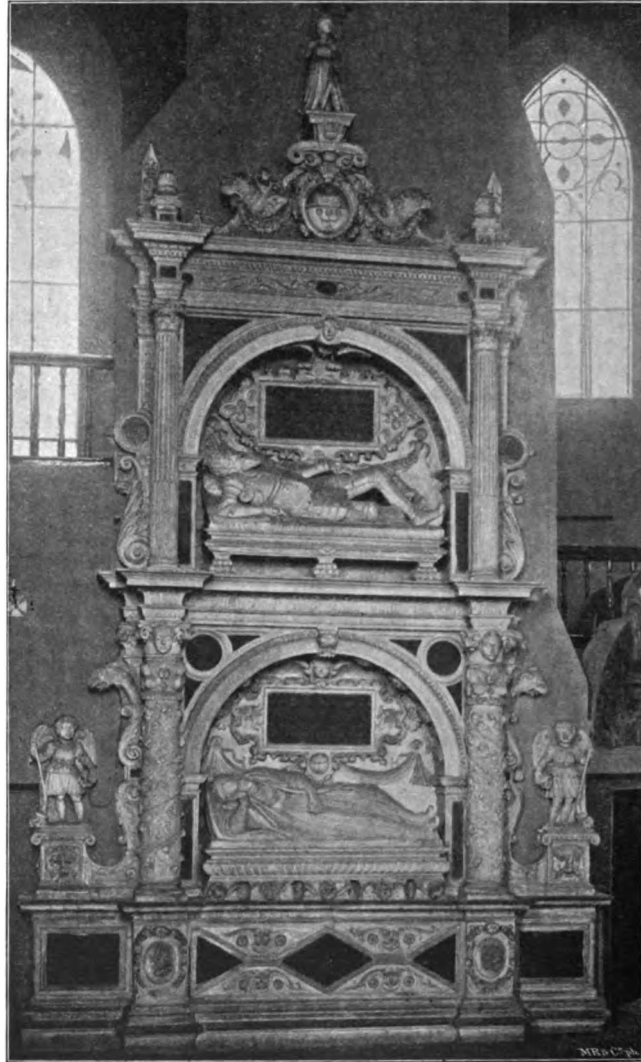


Abb. 107. Kosten. Wandgrab des Matthias von Bnin Opalinski.

Grabdenkmäler:

Wandgrab des Matthias von Bnin Opalinski † 1541 und seiner Frau Hedwig geb. Lubranska † 1559, von beider Sohne Andreas, Krongroßmarschall, gesetzt (Abb. 107). Unter dem oberen Bogen die schlafende Gestalt des Vaters, im unteren die der Mutter. Die Gesamtanlage ist die von den italienischen Künstlern eingeführte; doch bekunden sich in den Einzelheiten,

besonders in der schmiedewerkartigen Umrahmung der Schrifttafeln deutsche Einflüsse. Kalkstein mit Einlagen von farbigem Marmor. Links vom Hochaltare.

Wandgrab des Johannes Orzelski, Starost von Kosten, und seiner Frau Anna geb. Stryikowska, 1595 errichtet. Zwei Rundbilder mit den Bildnissen beider, innerhalb einer architektonischen Umrahmung; darüber das Wappen. Ausführung und Material dem vorgenannten Denkmal verwandt. Rechts hinter dem Hochaltare.

Kleine Steinplatte für Ursula Pachur † 1644, Tochter des Doktors Georg Pachur aus Glogau. Links hinter dem Hochaltare.

Kleine Steinplatte mit hölzerner Umrahmung für zwei Kinder (ohne Vatersnamen), 1647. Auf der Südseite des Triumphbogens.

Außen an der Nordmauer zwei Grabsteine. Der eine mit der Gestalt eines Geistlichen, 16.—17. Jahrhundert. Der andere mit Inschrift und Umrahmung, 1741.

Katholische Kapelle zum h. Geiste, in der Posener Vorstadt.

Spätgotischer Ziegelbau, drei Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen, auf der Nordseite eine Sakristei mit Tonnengewölbe. Ueber der Westfront der Kirche und der Nordfront der Sakristei geputzte Renaissancegiebel. Im Ausgange des 17. Jahrhunderts wurde das Mauerwerk erhöht und an Stelle der Gewölbe eine Holzdecke angelegt. Die Bretter derselben wurden mit Fugenleisten gedichtet und einzeln mit Rankenwerk bemalt, dessen Farben von zwei zu zwei Brettern wechseln.

Geschnitzter Hochaltar, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Triumphbalken, 1695; an den Kanten Fasen nach mittelalterlicher Art.

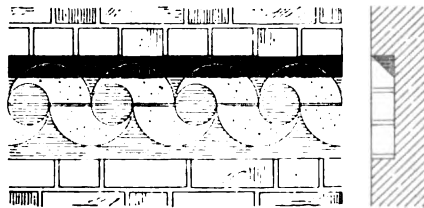


Abb. 108. Kosten. Putzfries.

Katholische Kapelle zum h. Kreuze, in der Breslauer Vorstadt.

Spätgotischer Ziegelbau von etwas mehr als 7 m Spannweite, zwei Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen. Das Innere hat gegenwärtig eine Holzdecke; doch mag die Kapelle ehemals Gewölbe besessen haben, da das Aeufere mit Strebepfeilern besetzt ist, von denen einer auch in der Mitte der Ostseite angebracht ist. Das Hauptgesims fehlt; unter demselben zieht sich ein drei Schichten hoher, vertiefter Putzfries hin, auf welchem ein aus Kreisbögen zusammengesetztes Band eingeritzt und mit Braunrot bemalt ist (Abb. 108). Die Fenster wurden in der Barockzeit verunstaltet. Die Westthür und die Thür zu der auf der Südseite gelegenen Sakristei, beide

im Spitzbogen geschlossen, haben noch einfache spätgotische Bänder. Der Westgiebel und die Sakristei sind erneuert.

Die wertlose neue Kanzel wird von drei spätgotischen Standbildern (Bischöfen) aus bemaltem Holze getragen.

Glocke mit der Umschrift: *Gloria in excelsis deo. A. D. 1683.*

Katholische Kirche zum h. Kreuze, ehemals Kapelle an dem 1410 gegründeten Dominikaner-Kloster (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 172). Nach der Aufhebung des Klosters wurde 1832 die Kirche der evangelischen Gemeinde überwiesen und in der Kapelle der schon früher von den Mönchen besorgte, deutsche katholische Gottesdienst wiederhergestellt. Einige Jahre später wurde die Kirche samt dem Kloster abgebrochen.

Kleiner barocker Putzbau vom Ende des 17. Jahrhunderts, zweijochig mit dreiseitigem Schluß, gegen Westen gerichtet. Tonnengewölbe mit Stichkappen. An den Wänden und dem Gewölbe einfaches Stuckwerk.

Hochaltar in reichem Barock, die beiden Nebenaltäre Rokoko.

Der Eingang mit einem schmiedeeisernen Gitter verschlossen, dessen beide Thüren mit gewundenen Stäben gemustert, und dessen Bogenfeld mit Ranken gefüllt. Aus der Bauzeit der Kapelle.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1700 geschenkt.

Glocke mit der Inschrift:

I. C. Bruck gofs mich in Posen. A. D. 1732.

Kapelle der Provinzial-Irrenpflege-Anstalt, ehemals Kirche des Bernhardiner-Klosters, für den evangelischen und den katholischen Gottesdienst gleichzeitig benutzt.

Das Bernhardiner-Kloster wurde 1456 gegründet. Im Anfange des 17. Jahrhunderts erfolgte ein größerer Umbau, nach welchem die Kirche 1611 neu geweiht wurde (Korytkowski II, S. 97). Diese war ein spätgotischer, mit Strebebfeilern besetzter Ziegelbau, einschiffig, mit langem, dreiseitig geschlossenem Chore. Das Schiff ist für die Zwecke der Anstalt völlig umgebaut; nur der Chor dient noch dem Gottesdienste. An der Westfront drei zu einer Gruppe zusammengezogene Spitzbogen-Fenster. Der Altar inschriftlich 1780 geweiht.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko. Unter der die Hostienbüchse umstrahlenden Sonne knieen Abel und Melchisedech. Höhe 89 cm.

Kelch aus vergoldetem Silber; am Fusse drei Rundstücke mit dem Brustbilde Christi, der Verkündigung Mariä und dem die Wundmale empfangenden h. Franz; 29 cm hoch; 17. Jahrhundert. Ein anderer Kelch barock, 25 cm hoch.

Pacificale aus vergoldetem Silber, 33 cm hoch, Rokoko.

Silbernes Weihrauchschiffchen, 17. Jahrhundert.

Silbernes Weihrauchgefäß, 1728 geschenkt.

Silberne, von einem Fusse getragene, kreisrunde Schüssel. In der Mitte die gravierte Darstellung des von zwei Engeln angebeteten Christkinds und des über ihm schwebenden Gottvaters; auf dem Rande in kirchen-

slavischer Schrift der Spruch Evang. Lucae 2, 14. Vier Stempel: S. Georg zu Pferde, MY, 1795 AT und CA.

Evangelische Pfarrkirche. Nach Abbruch der 1832 der Gemeinde überlassenen ehemaligen Dominikaner-Kirche wurden in die gegenwärtige, 1843—1846 ausgeführte Kirche übernommen:

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, Stempel der Stadt Posen und des Goldschmieds WB.

Glocken: 1) 70 cm Durchmesser, spätgotisch. Um den Hals ein platt-deutsches Schriftband (*help godt my . . .*), darunter ein Fries sich durchschneidender Rundbögen.

2) 62 cm Durchmesser. Um den Hals:

Johan Christian Bruc gofs mich in Posen anno 1731.

Kriewen, polnisch Krzywín, Stadt 18 km südöstlich von Kosten, ehemals dem Kloster Lubin gehörig und Sitz eines Kastellans, empfangt bereits im 13. Jahrhundert deutsches Stadtrecht.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: der Staat.

Ein Pfarrer Hermann von Kriewen nennt sich als Schreiber einer Urkunde von 1282 (Cod. dipl. No. 506).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, fünf Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen, ehemals gewölbt. An der Südwestecke ein Treppenturm. Auf der Nordseite die Sakristei. Unter der Orgelempore die Stumpfe zweier achteckiger Pfeiler, die auf eine, vielleicht nur beabsichtigte dreischiffige Anlage schließen lassen. Die West- und die Südthür spitzbogig, mit Rundstäben umrahmt. Die Fenster, soweit alt, mit schräger Leibung. Am Turme und ehemals vermutlich auch unter der Dachtraufe ein vertiefter Putzfries mit Kragsteinen, ähnlich wie an der Kirche zu Rombin. An der Thür der nördlichen Vorhalle zwei spätgotische Schmiedebänder.

Hochaltar und vier Nebentäfel aus bemaltem Holze, Spätrenaissance, in mehrgeschossigem, mit Figuren besetztem Aufbau, ähnlich dem Hochaltare der katholischen Pfarrkirche in Kosten. Im Hochaltare fünf Standbilder von einem spätgotischen Flügelaltare; im Mittelfelde Maria mit dem Kinde zwischen S. Nikolaus und S. Eustachius; auf den Flügeln zwei unbekannte Heilige.

Zwischen dem dritten und vierten Joche war ehemals ein Triumphbogen gespannt. Der Balken daselbst ist erneuert, das Kruzifix aber spätgotisch. Auf den Pfeilern des Bogens zwei große weibliche Heilige, Holz, 17. Jahrhundert.

Beichtstuhl, Spätrenaissance, mit Triglyphengebälk.

Monstranz, Silber, Rokoko.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1657.

Getriebene Messingschüssel, Maria mit dem Kinde, ringsum die fünf-

mal wiederholte Majuskelschrift: *Aus Not hilf Got.* 16.—17. Jahrhundert. Durchmesser 38 cm.

Glocke, 1,15 m Durchmesser, von Joachim Roth gegossen:

Mein Klang, o Christ, ermahnt dich frei, das du wachst und beatest darbey.

I. R. 1604.

Grabstein des Andreas Miaskowski, Kämmerers der Woiwodschaft Posen, † 1571, in der Rüstung stehend dargestellt.

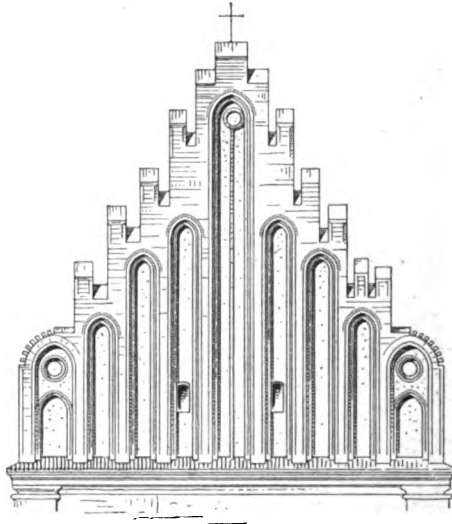


Abb. 109. Lubin. Giebel der ehemaligen Klosterkirche.
1:200.

Lubin, 22 km südöstlich von Kosten.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä, ehemals Kirche des Benediktiner-Klosters.

Die Baulasten trägt der Staat.

Die Gründung des Benediktiner-Klosters in Lubin, über welche gesicherte Nachrichten nicht mehr vorliegen, erfolgte der Ueberlieferung gemäß im 12. Jahrhundert; in glaubwürdigen Urkunden erscheint das Kloster seit dem 13. Jahrhundert.

Die Kirche war zweifellos schon in romanischer Zeit als Steinbau errichtet worden; Reste desselben werden in dem Westturme und in dem nur 6,60 m breiten Schiffe enthalten sein. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde der ursprüngliche Chor beseitigt und statt seiner ein 9 m breiter rechteckiger Chor ausgeführt, der 1462 geweiht wurde¹⁾. In der Barockzeit

¹⁾ Geschichte des Klosters, um die Mitte des 17. Jahrhunderts niedergeschrieben. St. A. Posen. Ms. B. 14.

S. 77. A. 1444. Hic (abbas Stephanus) opera sua et impensis anteriorem ecclesiae nostrae partem seu chorum fratrum ad cratem ferream porrectum cum contiguo sibi sacrario suppellectili sacrae asservandae opportuno et supra illud sito S. Stanislai sacello, ubi nunc bibliotheca, extruxit.

S. 99. Ultimis diebus Aprilis a. 1462. Idem abbas (Albertus) extructam per antecessorem ecclesiae nostrae proram ad cratem usque ferream protensam . . . cum altaribus . . . consecrari fecit.

wurde die Kirche mit einem 9,20 m breiten Querschiffe durchschnitten, wurden ferner die Außenfronten überputzt und das Innere mit hoch angelegten glatten Gewölben bedeckt. Glücklicherweise blieb von dieser Verunstaltung der dem Bau des 15. Jahrhunderts angehörende, mit profilierten Spitzblenden ausgesetzte Staffelgiebel über der Ostmauer des Chores verschont (Abb.109).

Hauptaltar und Chorstühle in üppigem Barock, die Nebenaltäre Rokoko.

Kanzel aus Stuckmasse, Rokoko.

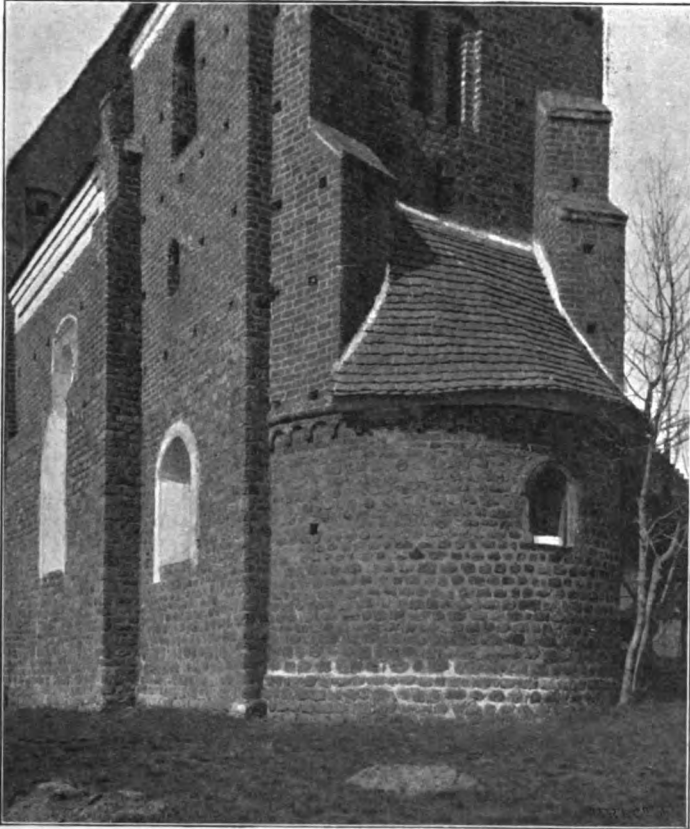


Abb. 110. Evangelische Pfarrkirche in Lubin.

Thür zur Sakristei, spätgotisch, Eisenblech. Auf der Seite der Kirche mit sich durchkreuzenden Bändern beschlagen, zwischen diesen geschmiedete Rosetten. Oben vier Wappen, darunter das Wappen Łódzia mit einem Bischofstabe, vermutlich auf Bischof Andreas IV. von Posen zurückgehend.

Wandschränke der Sakristei, einfaches Barock.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1715.

Kelch, 17. Jahrhundert, Meisterstempel FW und undeutlicher Stadtstempel.

Pacificale in Sonnenform, barock.

Vier Glocken unter einem besonderen Gehäuse, aus der heutigen evan-

gelischen Pfarrkirche, 17.—18. Jahrhundert. Eine derselben, weil gesprungen, außer Gebrauch, von 64 cm Durchmesser, 1669 gegossen, die Buchstaben auf Plättchen. Drei Glocken der Klosterkirche wurden 1839 der katholischen Pfarrkirche in Kolmar i. P. überwiesen.

Grabmäler, Sandstein:

1) Die Verstorbenen liegend dargestellt, die Inschrift ringsumlaufend: Für Abt Paul Chojnacki, zu seinen Lebzeiten 1554 gefertigt, und Adam Bielewski † 1602, in der Südmauer des Schiffes. Für Abt Andreas Chrczowski, zu seinen Lebzeiten 1587 gefertigt, und seinen Bruder Stanislaus † 1585, gegenüber in der Nordmauer des Schiffes.

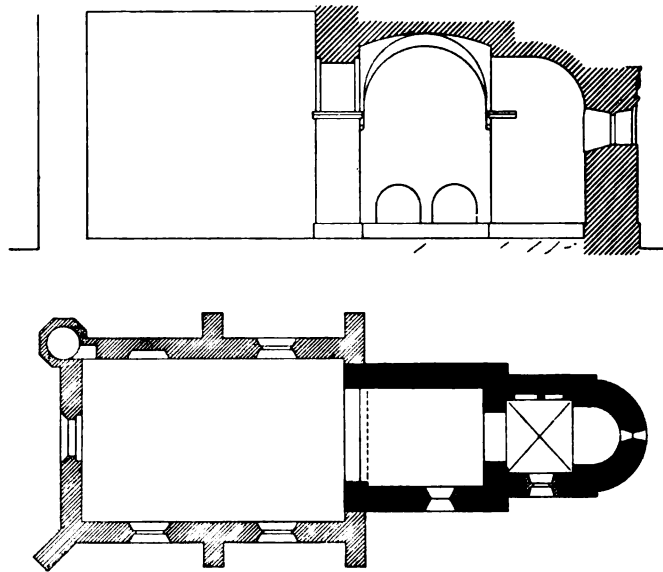


Abb. 111–112. Evangelische Pfarrkirche in Lubin.
Grundriß und Schnitt.

2) Das Brustbild des Verstorbenen, die Inschrift darunter: Für Abt Stanislaus Kiszewski † 1604 und Administrator Johannes Gninski, Weihbischof von Posen, † 1626, beide an der Mauer des Kirchhofes.

*Evangelische Pfarrkirche.

Die Baulasten trägt die Gemeinde.

Die Kirche (Abb. 110–112), ursprünglich Pfarrkirche des Ortes und S. Leonhard geweiht, seit 1854 im Besitze der evangelischen Gemeinde, wurde als ein romanischer Steinbau in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts von dem Kloster errichtet. Der ursprüngliche Bau ist in dem heutigen Altar- und Herrschaftsraume noch erhalten; er bestand aus einem nur 5,20 m breiten, flachgedeckten Schiffe, einem annähernd quadratischen, 3,80 m breiten, mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe überdeckten Chore und einer an diesen sich schließenden halbrunden Altarnische. In spätgotischer Zeit wurde die Westmauer der Kirche spitzbogig durchbrochen und ein zweites 8,50 m breites

Schiff in der Hauptachse angefügt. Auch wurde das Mauerwerk des alten Baues erhöht und über dem ursprünglichen Chore eine Glockenstube eingerichtet. Die Giebel über der Westfront des Langhauses und über der Ostfront des Chores gehören bereits der Renaissance an. Der letztere ist durch das Wappen des Abtes Paul Chojnacki und die Jahreszahl 1549 zeitlich festgestellt.

Das Mauerwerk des romanischen Baues besteht aus kleinen Granitquadern, deren Fugenverstrich noch der ursprüngliche ist; die Kunstteile

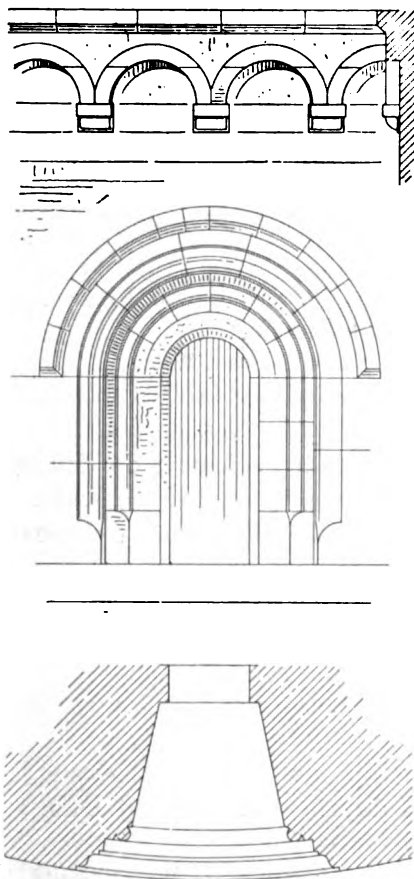


Abb. 113. Evangelische Pfarrkirche in Lubin.
Fenster und Bogenfries.

sind aus Ziegeln gemauert. Die Fenster wurden bei dem spätgotischen Umbau erneuert. Nur das Fenster der Apsis blieb unversehrt (Abb. 113); die Leibungen desselben sind schräg; die äußere ist mit einem Rundstabe aus Thonstücken und einem reicheren Profile aus Sandstein, der Bogen nochmals mit einer Flachschiebt aus Formziegeln umrahmt. In der Mitte der Südseite des ursprünglichen Schiffes ist neben dem spätgotischen Fenster noch der Rest eines in Ziegeln gemauerten romanischen Fensters zu bemerken. Das an der Apsis erhaltene Hauptgesims (Abb. 113) wird von einem

aus Formsteinen gemauerten Rundbogenfriese auf Ziegelkonsolen und einer Ziegel-Schrägschicht darüber gebildet.

Das spätgotische Schiff war ehemals gewölbt, wie die Strebepfeiler der Fronten und die in den beiden westlichen Ecken noch erhaltenen Gewölbreste bekunden. Die Nordwestecke ist mit einem zum Dachraume führenden Treppenturme besetzt. Die Thür der Westfront ist spitzbogig; die Kanten ihrer zweimal abgesetzten Leibung sind abgeschrägt.

Sokolowski, S. h. s. III. S. 96 mit unzureichenden Aufnahmen Tf. I, 3 und Tf. II.

Oborzysk, Gutsbezirk 5 km nordöstlich von Kosten.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, mit rechteckigem Chore, durch spätere Aenderungen völlig entstellt.

Racot, Dorf 6 km südöstlich von Kosten.

Evangelische Schlofskirche.

Besitzerin: die Großherzogin von Sachsen-Weimar.

Kleiner geputzter Centralbau in Gestalt eines griechischen Kreuzes, über der Vierung eine Stutzkuppel, über den Kreuzarmen Tonnengewölbe; außen und innen mit Pilastern bekleidet; das Innere einfach, doch würdig. Um 1780 für den katholischen Gottesdienst gebaut. Ueber dem alten Altare in dem östlichen Kreuzarme ein Aufbau mit freistehenden Säulen, dazwischen die neue Kanzel.

Kronleuchter, Messing, mit acht Armen, unten eine durchbrochene Kugel, oben ein stilisierter Adler. Renaissance, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Rombin, Dorf 16 km östlich von Kosten.

Katholische Pfarrkirche S. Peter und Paul.

Patron: die Gutsherrschaft von Turew.

Der Pfarrer wird urkundlich 1391 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher, I, No. 1014).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen. Die Gewölbe durch eine Holzdecke ersetzt. In der Barockzeit mit zwei symmetrischen Kapellen auf der Nord- und der Südseite erweitert und auf der Ostseite mit einer Sakristei versehen; diese drei Anbauten mit geschweiften Dächern. Unter der Dachtraufe und in der gleichen Höhe an der Westfront ein vertiefter Putzfries mit Kragsteinen (Abb. 114). Die spitzbogige Thür der Westfront trägt ein von einer Kielbogen-Blende umschlossenes, gemauertes Kreuz. Der Giebel der Westfront mit halbrunden Wimpergen besetzt.

Kanzel, Holz, deutsche Renaissance.

Monstranz, Silber, spätgotisch vom Ende des 15. Jahrhunderts, drei-

türmiger Aufbau mit den Figuren der Heiligen Peter und Paul. Der Fuß im Anfange des 18. Jahrhunderts erneuert.

Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Pacificale, Silber. Das Kreuz spätestgotisch. Am Knaufe zweimal der Name Ihesus. Der Fuß Renaissance.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Glocken, über dem Eingange zum Kirchhofe aufgehängt:

1) 77 cm Durchmesser. Am Halse:

Aleine Got in der Ho sei Ehre und Danck für seine Genade. Anno 1630.

Am Rande:

Durchs Feuwr ich flos, mit Gotes Hilfe Simonis Koisch von Glogaw mich gofs.

2) 64 cm Durchmesser. Am Halse:

Mein Klanck, o Christ, ermant dich frei, das du wachest und betest darbei.

Durchs Feur ich flos, Simonis Koisch von Glogaw mich gofs anno 1630.

3) 60 cm Durchmesser. Am Halse:

Fudit me Samuel Scholtz, tormentorum campanarumque fusor, Elbing ad S. Mathiam in suburbio Wratislav. 1747. Laschini.

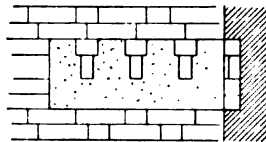


Abb. 114. Rombin. Fries. 1:50.

Grabmäler hinter dem Hochaltare: links Johannes Rombinski † 1603; rechts vermutlich sein Sohn des gleichen Namens, das Todesjahr nicht ausgefüllt. Beide liegend mit der Rüstung dargestellt.

Rotdorf, polnisch Czerwona Wieś, 2,5 km westlich von Kriewen, in polnischer Zeit nach der Kirche Czerwony Kosciół (Rotkirch) genannt.

Katholische Pfarrkirche S. Aegidius.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche war ursprünglich ein romanischer Ziegelbau, dessen älteste urkundliche Erwähnungen in den aus den Jahren 1237 und 1282 stammenden Ortsbezeichnungen „Rufa Ecclesia“ und „Ruffum Templum“ gegeben sind (Cod. dipl. No. 205 und 206). 1778 wurde die Kirche auf der Westseite mit einem zweiten achteckigen Schiffe erweitert, der Hochaltar in dem ursprünglichen Schiffe aufgestellt und der ehemalige Chor zur Sakristei eingerichtet; dabei wurden die alten Ziegelfronten geputzt.

Das ehemalige, nur 6 m breite Schiff war schon von Anfang her, wie heute, flach gedeckt; die Südmauer des Schiffes hatte eine in den Rissen des Putzes erkennbare Rundbogen-Thür. Der ehemalige Chor, ein Quadrat von 4 m Seite, besitzt noch das alte rippenlose Kreuzgewölbe und in der Süd-

mauer ein altes Rundbogen-Fenster. Der ehemalige Triumphbogen ist ebenfalls rund.

Spätgotische Holzbildwerke: Maria mit dem Kinde, die alte Bemalung durch neue Tünche überdeckt, 15. Jahrhundert. S. Aegidius, mit alter Bemalung, im Hochaltare, 16. Jahrhundert.

Monstranz und Pacificale, Silber, barock.

Kasel, Silbergewebe, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Die Glocken hängen unzugänglich unter einem besonderen Gerüste.

Die katholische Pfarrkirche in Golembin ist ein kunstloser Holzbau des 17. Jahrhunderts. Die katholischen Pfarrkirchen in Choryn, Konojad und Wyskoć wurden im 19. Jahrhundert als Ziegelbauten erneuert.

Inhalts-Verzeichnis.

Kreis Birnbaum.

Birnbaum 77. — Groß-Chrzypsko 80. — Kähme 80. — Kwiltch 83. — Lubosch 83. —
Groß-Luttom 84. — Zirke 84.

Kreis Schwerin.

Althöfchen 89. — Blesen 89. — Gollmütz 90. — Neudorf 91. — Oscht 91. — Poppe 91. —
Prittisch 92. — Rokitten 92. — Schwerin 94. — Schwirle 96. — Semmritz 96. — Trebisch 97.
— Wierzebaum 97.

Kreis Meseritz.

Altenhof 98. — Bauchwitz 98. — Bentschen 100. — Betsche 102. — Brätz 102. — Chlastawe 103.
— Groß-Dammer 105. — Georgsdorf 106. — Ober-Görtzig 106. — Grunzig 106. — Hoch-
walde 107. — Kainscht 107. — Kalau 107. — Koschmin 108. — Kranz 109. — Kurzig 109. —
Kuschten 109. — Kutschkau 110. — Lagowitz 111. — Lomnitz 112. — Meseritz 113. —
Paradies 121. — Pieske 125. — Politzig 125. — Tirschtiegel 126. — Weisensee 126. —
Wischen 127.

Kreis Bomst.

Altkloster 128. — Bomst 128. — Borui-Kirchplatz 130. — Fehlen 130. — Kiebel 130. —
Köbnitz 131. — Neu-Kramzig 131. — Obra 132. — Priment 133. — Rakwitz 139. — Rucho-
cice 141. — Schussenze 141. — Schwenten 141. — Siedlec 141. — Tuchorze 142. — Unruh-
stadt 143. — Wollstein 143.

Kreis Schmiegel.

Alt-Bialtsch 145. — Czacz 146. — Górka duchowna 147. — Prochy 147. — Radomitz 148. —
Robaczyn 148. — Schmiegel 148. — Wielichowo 150. — Polnisch-Wilke 150. — Woynitz 152.

Kreis Kosten.

Czempin 153. — Dalewo 153. — Gluchowo 154. — Gryzyn 154. — Kosten 155. — Kriewen 163.
— Lubin 164. — Oborzyn 168. — Racot 168. — Rombin 168. — Rotdorf 169.

Abkürzungen von Literaturangaben.

C. d. B.	Centralblatt der Bauverwaltung. Berlin.
Cod. dipl.	Codex diplomaticus Majoris Poloniae. Posen 1877—81.
S. h. s.	Sprawozdania komisji do badania historyi sztuki w Polsce. Krakau.
Z. f. B.	Zeitschrift für Bauwesen. Berlin.
Z. G. L.	Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen. Posen.
Z. H. Ges.	Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Posen.

Maßstab der Grundrisse 1:400.

Maßstab der Einzelheiten 1:25.

Druck von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin N.
Kupferlichtdrucke und Autotypen von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin-Schöneberg.
Phototypen von Weinwurm & Hafner in Stuttgart.
